UNTERSUCHUNG DER BERUFSINTERESSEN BEI ACHT- BIS VIERZEHNJÄHRIGEN SCHÜLERN

DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

vorgelegt
von

Magdalene BAUS
aus Dillingen / Saar

Saarbrücken 1958

UNTERSUCHUNG DER BERUFSINTERESSEN BEI ACHT- BIS VIERZEHNJÄHRIGEN SCHÜLERN

Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität des Saarlandes

vorgelegt
von
Magdalene Baus
aus Dillingen / Saar

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Saarbrücken 1958

076/61

Als Dissertation angenommen in der Fakultätssitzung
vom 22. Februar 1958

Der Dekan: Prof. Dr. J.A. Schmoll gen. Eisenwerth

Tag der öffentlichen Verteidigung: 28. Februar 1958

I. Referent: Prof. Dr. H. Hiltmann
II.Referent: Prof. Dr. J. Dolch

M e i n e n E l t e r n

I N H A L T S A N G A B E

Seite

V O W O R T

S T A N D D E R F O R S C H U N G

I. INTERESSEN 1

II. BERUFSINTERESSEN 2

III. ZUSAMMENFASSUNG 9

T H E O R I E D E S I N T E R E S S E S

I. PROBLEMSTELLUNG 12

II. BEGRIFF DES INTERESSES 13
1. Im Sprachgebrauch 13
2. Bei verschiedenen Autoren 13
3. Zusammenfassung und kritische Stellungnahme 28
4. Unsere Definition des Interessebegriffs 33

III. BERUFSINTERESSE UND ENTWICKLUNG 37
1. Theorie der Entwicklungsstufe 37
2. Entwicklung der Berufsinteressen 40
3. Unsere Hypothese 42

D I E U N T E R S U C H U N G

I. UNTERSUCHUNGSMETHODEN 46

II. AUSWAHL DER STICHPROBE 58

III. ERGEBNISSE 69
1. Aktualität des Berufswunsches 69
2. Berufswünsche der Kinder 72
3. Berufswünsche bei veränderter Fragestellung 76
4. Einsicht in die Schwierigkeiten der Verwirklichung des veränderten Berufes 84
5. Die Einflußfaktoren der Umwelt, die zu dem Berufswunsch führten 86
6. Berufswünsche mit der Methode der Seriation erfaßt 94
7. Beweggründe, die zu dem ersten Berufswunsch gegeben wurden 100
8. Beweggründe bei veränderter Fragestellung in Beziehung zu den Beweggründen I 106

Seite

9. Der Zusammenhang zwischen resistenten Berufswünschen und ihren Beweggründen 111
10. Zuordnung von Berufswünschen und Beweggründen 115
11. Kenntnis des Berufswunsches 122
12. Das Berufsinteresse in seiner Beziehung zu logischen Zuordnungen 131

Z U S A M M E N F A S S U N G U N D I N T E R P R E T A T I O N

I. ALLGEMEINE GESETZMÄßIGKEITEN DES BERUFSINTERESSES 150
II. ALTERS- UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE GESETZMÄßIGKEITEN 157
III. ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSZÜGE 165

B I B L I O G R A P H I E 167

V O R W O R T

Wenn wir von der Meinung Claparèdes und anderer Pädagogen und Psychologen überzeugt sind, die den Erziehungs- und Unterrichtserfolg von der Beachtung der kindlichen Interessen abhängig machen, so müssen wir die Interessen jeder Altersstufe genau kennen. Da wir auf die Bildung der Interessen wirksam Einfluß nehmen können und müssen, um die kindlichen Interessen mit notwendigen Forderungen der Realität in Einklang zu bringen, ist es notwendig, daß wir zu ihren Entwicklungsgesetzmäßigkeiten vordringen. Mit unserer Untersuchung wollen wir einen Beitrag zum Problem der Entwicklung der Interessen liefern, der für Erziehung und Unterricht fruchtbar sein kann. Wir wählten dazu die Berufsinteressen aus, weil ihre Entwicklung ein Problem von weitreichender praktischer Bedeutung darstellt.

Unsere Arbeit ist aus einem umfassenderen Forschungsprogramm herausgewachsen, das Herr Professor Dr. E. Boesch für seine Untersuchung, die er im Auftrag der UNESCO in Thailand leitet, entwarf.

Es ist mir ein Bedürfnis, meinem langjährigen Lehrer, Herrn Professor Boesch, Direktor des Psychologischen Instituts der Universität des Saarlandes, für seine wertvollen Ratschläge zu dieser Untersuchung Dank zu sagen.

Ebenso danke ich Herrn Dr. H. Aebli, Gastprofessor und stellvertretender Leiter des Instituts, da er die Ausgestaltung der Arbeit mit fruchtbaren Anregungen unterstützte.

Besonderer Dank gilt Frau Professor Dr. H. Hiltmann (Freiburg), die in ihrer Eigenschaft als stellvertretender Direktor des psychologischen Instituts, den Abschluß der Promotion durch ihre Hilfe und ihr Entgegenkommen ermöglichte.

Mein Dank gilt auch der Schulbehörde, den Herren Direktoren und den Klassenlehrern für ihr verständnisvolles Entgegenkommen bei unserer Tätigkeit in den Schulen. Nicht zuletzt danke ich den Eltern und Schülern für ihre bereitwillige Mitarbeit.

S T A N D D E R F O R S C H U N G

I. I n t e r e s s e n

In der Literatur fällt uns die Vielzahl der Arbeiten auf, die sich mit den Interessen beschäftigen. Wir wollen zu Beginn über die Interessen im allgemeinen referieren, um uns dann eingehender den Arbeiten über die Berufsinteressen zu widmen. Wie uns John Horrocks (1946, S. 697-734), der die Forschungsergebnisse in diesem Bereich zusammenstellte, berichtet, sind zum Studium jugendlicher Interessen gewöhnlich die Spieltätigkeiten gewählt worden, weil sie spontan vollzogen werden und darum besonders als Ausdrucksformen der Interessen gelten könnten. Häufig wurden auch Lektüre, Radio, Film und Fernsehen als Untersuchungsbereiche zur Erforschung der Interessen gewählt.
Horrocks betont, daß ein Vergleich all dieser Untersuchungen zeige, daß hier wie in keinem anderen Bereich des Verhaltens eine große Diskrepanz unter den Ergebnissen der einzelnen Befrager bestehe. Verschiedene Gründe könnten dafür verantwortlich gemacht werden. Der Autor führt unterschiedliche Umweltsituationen an, die durch Zeit, Jahreszeit, Stadt- und Landverhältnisse, Erziehung, sozio-ökonomischen Status und Konfession gegeben seien. Daraus solle die Folgerung gezogen werden, daß die Ergebnisse einer Interessestudie nur für "eine bestimmte Zeit, eine bestimmte Gruppe oder bestimmte Ortsgegebenheiten" gültig seien und nicht den Schluß zuließen, jugendliches Verhalten im allgemeinen zu kennzeichnen, selbst nicht in einer "homogenen" Kultur.
Der Begriff der "Homogenität einer Gruppe" scheint mit diesen Ergebnissen in Frage gestellt. So bemerkt Valentine (1943), daß es nicht gerechtfertigt sei, eine Gruppe gleichen Alters wie eine homogene Gruppe zu behandeln, da die Interessen die Tendenz hätten, von Person zu Person zu schwanken. Er schlägt vor, Situationen, in denen die Interessen erforscht werden, genau zu beschreiben und sich

nicht einfach mit der Frage nach den Bevorzugungen zu begnügen. So sollte man auch nicht nach dem fragen, was Kinder wirklich tun, sondern was sie tun möchten, wenn ihnen alle Möglichkeiten offenständen. In dieser Fragestellung sei der Druck der Umwelt weniger wirksam.
Aus dem Résumé über die Interessenuntersuchungen wird deutlich, daß die Untersucher die Interessen als eine Funktion der Umweltsituation bestätigt sehen, womit sie die starken Schwankungen erklären. Damit schafft jede Veränderung der Situation neue Interessen. Wir finden in dem gleichen Artikel aber auch sehr entschiedene, empirisch belegte Aussagen darüber, daß die stärksten Variabeln von Alter, Geschlecht und Rasse bestimmt seien, also von situationsunabhängigen Komponenten und sekundär erst von Intelligenz, sozio-ökonomischem Status, Erziehung, Erfahrung und Zeit. Die Intelligenz müßte nach unserer Meinung als gesonderter Faktor betrachtet werden, da hier die Anlage dominiert und die Situation fördernd oder hemmend auf die Intelligenzleistung einwirkt.

II. B e r u f s i n t e r e s s e n

Diese Schwankungen, die bis zu widersprechenden Aussagen in dem gleichen Untersuchungsbereich führen, finden sich auch in den Berufsinteressen. Die Arbeiten über diesen Interessenbereich sind vor allem im angelsächsischen Sprachraum sehr zahlreich. Eine kleine, aber beachtliche Reihe erschien im deutschen Sprachraum und zwar in der Wiener Schule. Die Untersuchungen über die Berufsinteressen scheiden sich in zwei Gruppen, die von gegensätzlichen Voraussetzungen ausgehen und beide empirisch bestätigt wurden. Auf der einen Seite stehen die Vertreter der Hypothese, daß die Interessen vorwiegend Produkte von Umwelteinflüssen sind, die sich selbst dauernd wandeln und somit auch eine dauernde Veränderung der Interessen mit sich bringen. So unterscheiden sich die Berufsinteressen nach Erfahrung, sozio-ökono-

mischem Status, örtlichen Gegebenheiten und Kultur. Auf der anderen Seite stehen die Anhänger der These, daß die Interessen permanente Gegebenheiten sind, begründet in der Anlage der Person. Wir wollen die wichtigsten Untersuchungen beider Richtungen auf ihre spezielle Problemstellung, ihren Ansatzpunkt, ihre Ergebnisse überprüfen, um daraus unsere Fragestellung abzuleiten.

1) Arbeiten, die Interesse als Produkt der Umwelt sehen:

A.C. Bowley (1938) in: "The occupations of fathers and their children", untersuchte die Beziehung der Berufswünsche der Kinder zum Vaterberuf und stellte einen engen Zusammenhang fest. 3/5 der Söhne von ungelernten Arbeitern wollen ebenfalls ungelernte Arbeiter werden; mehr als die Hälfte der Söhne von gelernten Arbeitern, (nach unseren Verhältnissen Handwerker), tendieren ebenfalls nach gelernten Berufen.

W.A. Bradley (1943) korreliert in "Correlates of vocational preferences" die Berufswünsche von 1500 "junior" und "senior" "High School" Studenten mit verschiedenen Komponenten: Intelligenz, Leistungsfähigkeit, Erziehungsform und Elternbeschäftigung. Er sagt über den Einfluß der Milieukomponenten aus: "Je höher das Niveau des Elternberufes, umso höher im Durchschnitt die Berufswünsche der Kinder; je niedriger, umso niedriger die Wünsche der Kinder; im allgemeinen aber liegen die Schülerberufswünsche höher als die Elternberufe". Der Elternberuf hat einen großen Einfluß auf die Berufswünsche der Kinder; ist vor allem abhängig vom Erfolg oder Versagen der Eltern. Zum gleichen Ergebnis kam E.H. Galler (1951) in seiner Arbeit:"Influence of social class on children's choices of occupation". (Einfluß der sozialen Klasse auf die kindlichen Berufswünsche).

Paul Dressel und R. Matteson (1952) haben mit dem "Kuder Preference Record" den Zusammenhang von Berufsinteresse und Erfahrung herausgestellt, dessen Stärke allerdings von Person und Interessenbereich abhängig sei.

Im deutschen Sprachraum untersuchte Charlotte Bühler

(Marchner G. 1953) die enge Beziehung zum Vaterberuf und der damit gegebenen Situation und gab sie in einem TK-%Wert (=Traditionskoeffizienten) an. Nach ihr ist der TK-Wert besonders hoch in proletarischen Schichten und in den höchsten Schichten, in denen der Besitz an "Produktionsmitteln" und "Machtpositionen" gewahrt bleiben soll (Besitz und Prestige). Er ist am kleinsten in mittleren Schichten, die genügend wirtschaftliche Bewegungsfreiheit hätten, weil sie durch Prestige und Machtgesichtspunkte nicht eingeengt würden. Reininger (1931) fand 30% der Vierzehnjährigen, die die Berufsgruppe des Vaters wählten. Neben dem Einfluß des Vaterberufes nimmt er als Grund für diese Beziehung die mangelnde Kenntnis anderer Berufe an. Der Einfluß des Vaterberufes, der in den bisherigen Arbeiten nachgewiesen wurde, ist von Günter Marschner (1953) in all seinen Einwirkungsmöglichkeiten zusammengefaßt worden. So sind nach ihm mit dem Vaterberuf 4 Faktoren gegeben, die sich auf die Berufswahl der Jugendlichen auswirken:
1. ein materieller Faktor, gegeben durch die Höhe des Einkommens und die Einkommensart; 2. ein sozialer Faktor, bestimmend die gesellschaftliche Stellung und die sozialen Beziehungen; 3. ein kultureller Faktor, worunter er politische, religiöse oder weltanschauliche Beeinflussung, die Verantwortung und das Risiko des Berufes und die Ausprägung von Neigungen und Nebeninteressen faßt; 4. ein berufsspezifischer, bedingt durch die Freizeit und die Arbeitseinteilung. Ohne das Für und Wider dieser Kategorien abzuwägen, erklären wir uns einverstanden, daß der Vaterberuf nicht ein einzelner Umweltfaktor ist, sondern eine Reihe von Gegebenheiten mitbilden hilft, die ihrerseits als Umweltkomponenten auf die Berufswünsche einwirken. G. Marschner baut seine Dissertation auf dieser Überlegung auf; er geht noch einen Schritt weiter. Er läßt die Abiturienten die Väterberufe beurteilen, um je nach Vaterberuf Bewertungsunterschiede in der Beurteilung herauszufinden, von denen aus er wiederum

Rückschlüsse auf die Berufseinstellung und die Berufswahl des Abiturienten zieht. Außer dem Vaterberuf haben sich auch andere Komponenten der Außenwelt als einflußreich gezeigt. So weist Max Weber (1921) den Einfluß der Konfession auf die Berufsauffassung nach, indem er aufzeigt, daß in Deutschland die Katholiken das "traditionalistische" Moment, die Protestanten das "reformistische, kapitalistische" Moment stärken.
Lazarsfeld (1931) stellte den Einfluß des Schultypus, des "ökonomischen Aufbaus der Städte und seiner Konjunkturschwankungen" auf die Berufswahl der Kinder fest. A. Jersild und R. Tasch (1949) weisen neben den Einflüssen der Rasse, die in einen anderen Zusammenhang gehören, den der Landesgegend auf, weshalb sie in ihren Untersuchungen 2000 Kinder aus verschiedenen Landesgegenden wählten.

Auf der anderen Seite stehen einige Untersuchungen, die von entgegengesetzten Voraussetzungen ausgehen. Strong (1943) ist ein typischer Vertreter dieser Richtung. Wir wollen seine Fragebogenmethode in ihren Hauptzügen charakterisieren. Der Test ist so angelegt, daß 400 Fragen, welche Tätigkeiten aus konkreten Lebens- und Berufssituationen enthalten, mit "bevorzugt, gleichgültig, abgelehnt" (like, indifferent, dislike) beantwortet werden sollen. Daraus wird ein Interesseprofil gewonnen.
Strong geht von der Annahme aus, daß Berufsbefriedigung und Berufserfolg aus den Interessen vorherbestimmt werden können. Er fand, daß die in einem Beruf Erfolgreichen Bevorzugungen und Abneigungen haben, in denen sie sich deutlich von Leuten anderer Berufe unterscheiden. So wurden zur Bestimmung der für jede einzelne Berufsgruppe kennzeichnenden Interessen die Erfolgreichen in jedem dieser Berufe auf ihre spezifischen Interessen hin untersucht, denen man jeweils eine Kontrollgruppe, die außerhalb dieses Berufsbereiches stand, gegenüberstellte. Äußern nun Jugendliche die Inter-

essen einer bestimmten Berufsgruppe, so werden sie nach der Schlußfolgerung von Strong in diesem Beruf später erfolgreich und zufrieden sein.
Ein Test mit der gleichen These ist der "Kuder-Preference-Record" (1948); beide treffen wir in der amerikanischen Berufsinteressenliteratur immer wieder an. Aus diesen amerikanischen Fragebogen, die in ähnlicher Weise von verschiedenen Autoren ausgearbeitet wurden, haben Mittenecker (1951) seinen "Persönlichkeits-Interessen-Test" = P-I-Test und Irle Martin (1955) seinen Berufsinteressentest = B-I-Test entwickelt. Diese Tests sollen zur rechten Berufswahl verhelfen, weil sie nach Annahme ihrer Urheber Erfolg und Zufriedenheit im Beruf sichern. Über diesen praktischen Anliegen dienen sie auch der psychologischen Forschung. Viele Autoren haben auf den Fragebogen von Strong und Kuder ihre Untersuchungen aufgebaut. Die Konzeption des Fragebogens von Strong impliziert eine Theorie des Interesses, die uns vor allem von Bedeutung ist. Strong sagt von den Interessen aus, "daß sie permanent sind und wenig beeinflußbar durch die Erfahrung. Wenn sie nicht permanent und beeinflußbar wären, wäre es besser, sie zu ignorieren und sich bei der Berufsberatung nur auf die Fähigkeiten zu stützen," folgert er weiter.
Wir schließen hieraus: wenn die Interessen so permanent sind und so entscheidend für Berufserfolg und innere Zufriedenheit, so können sie nicht von der Zufälligkeit des Milieus abhängig sein, sondern müssen tiefer in der Person verwurzelt sein. Dann kann nur die Anlage die Verschiedenheiten der Interessen bedingen. So nur erklärt es sich, daß der Einfluß der Erfahrung kaum wirksam ist. Die Forschungsarbeiten, die mit Hilfe dieser Fragebogen durchgeführt wurden, lassen deutlich diese Grundannahme erkennen. Die Faktoren, die man mit den Berufsinteressen in Beziehung setzte, sind zum größten Teil in der Anlage gegeben. So wurde die Beziehung zur Intelligenz, zur Schulleistung, zur Freizeit,

zum Alter, zum Geschlecht, zur Rasse untersucht. Auch die Ergebnisse scheinen dieser Annahme recht zu geben. Sehr deutlich kommen die Geschlechtsunterschiede zum Ausdruck, so etwa bei E.B. Greene (1938) "Studenten beachten stärker das Vorwärtskommen und Studentinnen stärker den Dienst am anderen". R.B. Cattell (1935) betrachtet Interesse als "ein Ausdruck der Persönlichkeit", als eine Gegebenheit, die als Reiz in uns Instinkte auslöst. Er baut seine Untersuchung auf der Mc Dougallschen Instinktlehre auf; seine Ergebnisse sind in den Formulierungen dieser Lehre ausgedrückt. In ähnlicher Weise interpretiert Donald Super (1953): "Menschen kamen zu Bevorzugungen von Beschäftigungen, für die sie geeignete Verhaltenszüge haben." In diesen beiden Arbeiten sind anlage-spezifische Komponenten als bestimmende Faktoren für die Berufswünsche aufgefunden worden. Auf diese Weise werden Schwankungen in den Interessen von Person zu Person erklärt.

Neben diesen gegensätzlichen Thesen, welche die Interessen als Produkte der Umwelt oder als Produkte der Anlage sehen, steht die Annahme, daß die Interessen durch die Entwicklung gegeben sind. Die Untersuchungen mit dieser Hypothese wurden vor allem an Kindern durchgeführt und die aufgefundenen Veränderungen mit den verschiedenen Entwicklungsstufen erklärt. Wir lesen bei Donald Super (1953), der die These Ginzbergs darlegt: " Die Berufswahl ist ein Entwicklungsprozeß, welcher sich über einige Jahrzehnte erstreckt". Im Entwicklungsverlauf gibt er 3 Perioden an, die von Lehmann und Witty, von Strong, von Charlotte Bühler und von ihm selbst in gleicher Weise charakterisiert wurden: 1) die Phantasiewahl (weitgehend durch den Wunsch beherrscht, ein Erwachsener zu sein); 2) die Periode der Versuchswahlen, beginnend mit 11 Jahren (weitgehend bestimmt durch Interessen, dann Fähigkeiten, dann Wertungen, bevor die Realität eine Rolle zu spielen beginnt); 3) die realistischen

Wahlen, in denen Exploration, Kristallisation und Spezifizierungsphasen aufeinanderfolgen. Auf Altersunterschiede in den Berufsinteressen haben auch Jersild und Tasch in: "Children's interests and what they suggest for education", Galler und Greene neben dem Einfluß von Milieufaktoren hingewiesen.

Die These, die Entwicklung sei verantwortlich für die verschiedenen Berufsinteressen, wird am stärksten von Entwicklungspsychologen vertreten. Sie charakterisieren ihre Entwicklungsstufen u. a. mit der Angabe der typischen Interessen in den einzelnen Altersstufen. Die Interessen werden zum Maßstab für die Abgrenzung der Entwicklungsstufen. So haben vor allem Charlotte Bühler (1928), Hildegard Hetzer (1929), Busemann (1951), W. Hansen (1952) und W. Stern (1914) entwicklungsspezifische Interessen angegeben. Wie in anderen Bereichen der Entwicklungspsychologie ist man auch im Bereich der Interessen über eine sehr allgemeine Charakteristik nicht hinausgekommen. Der Prozeß der Entwicklung wurde nicht aufgezeigt.

Lazarsfeld deutet in seinem Artikel, in dem er die Forschungsarbeiten über Jugend und Beruf diskutiert, das Problem der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten in den Berufsinteressen an, aber er hat es nicht eigens empirisch oder theoretisch geklärt. Er sieht die freien Berufswünsche als Spiegel des "ökonomischen Aufbaus der Städte und ihrer Konjunkturschwankungen, überlagert von kleinen psychologischen Konstanten, die entwicklungspsychologisch bedingten Vorlieben und Abneigungen entsprechen". Zum Beleg wurden einige Berufe als Beispiele angegeben, aber der Prozeß des Einwirkens nicht beschrieben. Der Autor suchte tieferen Aufschluß in den Motivangaben, doch die empirischen Fakten haben diese Erwartungen enttäuscht. Die Motivangaben seien nur Symbol eines von Geburt an wirkenden Erlebnisverlaufes, der durch das Zusammenspiel von "Bedürfnissen und Gelegenheiten" (K. Bühler) sich dauernd wandle. So steckten in den Motivangaben Konvergenzen

früherer Bedürfnisse und Gelegenheiten, und eine Analyse müßte die historische Koordinate jeden Motivpunktes bestimmen, um den Entstehungsprozeß der Berufswünsche aufzuzeigen. Durch eine anamnestische Befragung habe man im Wiener Institut an Einzelfällen den Entwicklungsverlauf aufgezeigt. Lazarsfeld bedauert, daß keine Ergebnisse aus anderen Altersstufen vorliegen.

III. Z u s a m m e n f a s s u n g

Das Studium der Berufsinteressen hat sich für Praxis und Forschung bedeutsam erwiesen. Der Großteil der Arbeiten ist an Jugendlichen und Erwachsenen durchgeführt, ein geringer Teil an Kindern im Laufe der Entwicklung, und gerade daran sind wir besonders interessiert. Die Interessen waren empirisch schwer zu erfassen, so daß viele Arbeiten sich mit dem Auffinden von dieser oder jener Korrelation erschöpften und ein Vergleich der Ergebnisse erhebliche Schwankungen und Widersprüche aufzeigte. Drei Richtungen haben sich herausgeschält, die empirisch belegt werden konnten.
Einmal sind die Interessen charakterisiert als Produkte der Umwelt, die je nach Situation, ja sogar je nach Erfassungsmethode oder Versuchsleiter divergierten. So konnten der Vaterberuf und die damit gegebenen Komponenten, die Konfession, der Schultypus, der ökonomische Aufbau der Städte, die Zeit und die Ortsgegebenheiten die Interessenbildung bestimmen. A. Clause (1950) formuliert in seinen "Réflexions sur l'intérêt" die Schlußfolgerung: "Das Interesse variiert mit dem sozialen Milieu, den Möglichkeiten der Instruktion und den Gelegenheiten zur Betätigung."

Zum anderen wird das Interesse als Disposition in der Persönlichkeitsstruktur angesehen. Einige Male fanden sich in der gleichen Arbeit Beziehungen des Interesses zu Faktoren des Milieus und der Anlage, (etwa Rasse und Landesgegend, Intelligenz und Erziehung), ohne daß dort auf die Problema-

tik eingegangen wurde. Gelegentlich war ein gleich hoher Zusammenhang nur durch verschiedene Interpretation der Umwelt oder der Anlage zugeschrieben worden. An einem Beispiel der Literatur läßt sich das augenfällig aufzeigen. Interesse und Kenntnis über den Interessebereich korrelierten hoch. Einmal hat man einen Informationstest ausgebaut, dem die These zugrundeliegt: Wenn jemand an etwas Interesse hat, so wird er mehr Informationen darüber zu bekommen suchen (bei Strong zitiert). Hier ist das Interesse der Impuls zur Erweiterung der Kenntnisse in dem Interessebereich. Daneben finden sich Aussagen, daß ein Interesse für eine Sache sich nur bilden kann, wenn Kenntnis, wenn Erfahrung von der Sache gewonnen werden konnten. Hier sind die Kenntnisse also Vorbedingung zur Bildung der Interessen. Vom Interesse schließt man auf die Kenntnisse und auf die Erfahrung als notwendige Voraussetzung, wie es in der Arbeit von Paul Dressel und Rose Matteson (1952), "Die Beziehung zwischen Erfahrung und Interesse" angegeben wird.
In diesem Beispiel kommt die Problematik gut zum Ausdruck: die Beziehung ist unbestritten; nur wird in einem Falle Interesse als Funktion der Anlage gesehen, im anderen als Funktion der Umwelteinflüsse. Beide Male sieht man in der Korrelation eine eindeutige Bestätigung der These, obwohl es sich um zwei verschiedene Sachverhalte zu handeln scheint.
Eine dritte Gruppe von Autoren hat die Verschiedenheiten der Interessen mit den einzelnen Entwicklungsstufen erklärt und sogar mit Hilfe der Interessen die Abgrenzung dieser Stufen bestimmt. Nach der Meinung ihrer Vertreter sind die Interessen ausschließlich Produkte der Entwicklung. A. Claparède (1916, S. 171) hebt diese Ansicht hervor: "Die Interessen des Kindes verändern sich entsprechend seiner Entwicklung. Es gilt darum, für jede Altersstufe die grundlegenden Interessen aufzusuchen". Aber keine der Arbeiten, die wir in der Literatur überprüften, hat die Berufsinteressen in ihrem konkreten Entwicklungsverlauf dargelegt.

Die Literaturbeiträge der drei Richtungen haben uns Zusammenhänge aufgezeigt, aber versäumt, die Art des Zusammenhanges zu klären. Besonders die amerikanischen Arbeiten haben die theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Problem vernachlässigt. Berlyne (1948), der den Versuch unternommen hat, aus den verschiedenen Ansätzen eine Interessenkonzeption zu finden, bestätigt unsere Aussage. Er zitiert dabei Allport: "One of our greatest defects is our lack of a consistent or adequate theory of interest". (Einer unserer größten Mängel ist der Mangel an einer folgerichtigen und adäquaten Interessetheorie).
Berlyne versucht den Wandlungen des Interessebegriffs zu folgen; er findet aber keine befriedigende Konzeption.

T H E O R I E D E S I N T E R E S S E S

I. P r o b l e m s t e l l u n g

Aus der Literatur drängt sich uns die Frage auf, ob die Interessen Produkte der Umwelt, der Anlage oder der Ent - wicklung sind. Die Beziehungen zu den drei Gegebenheiten sind mehrfach empirisch bestätigt worden. Wir erkennen sie als Tatbestände an und suchen den Widerspruch aufzuklären, indem wir nach den Beziehungen der drei Komponenten fragen. In dem Begriff der Entwicklung ist impliziert, daß Anlage und Umwelt miteinander verquickt sind, wie mehrere Entwicklungspsychologen hervorheben. William Stern sagt: "Die Entwicklung läuft ab in einem Individuum", (das gekennzeichnet ist durch seine anlagemäßige Eigenart); "dieses aber steht in einer Welt von Eindrücken und Einwirkungen". (1952, S. 25). So könnten wir annehmen, daß in den gegensätzlichen Auffassungen der gleiche Sachverhalt unter zwei verschiedenen Aspekten betrachtet wurde, und der Widerspruch scheint aufgeklärt. Nun wirft aber der Begriff der Entwicklung an sich die gleiche Frage nach Anlage und Umwelt wieder auf. Zwei entgegengesetzte Entwicklungstheorien befassen sich mit diesem Problem. Die eine verlegt das Schwergewicht auf die Anlage und vertritt damit den "Nativismus, der alles Wesentliche der Entfaltung aus einer angeborenen Beschaffenheit des Individuums hervorgehen läßt". (W. Stern 1952, S. 26). Die andere schreibt der Umwelt maßgebenden Einfluß zu und neigt damit zum Empirismus, für den der Mensch und seine Seele ursprünglich eine tabula rasa ist, die allen Inhalt erst von außen erhält". (edb.)

Wir können nun unsere Frage spezifischer fassen: Wie wirken Anlage und Umwelt in der Entwicklung der Interessen zusammen? Liegt das Schwergewicht auf der Anlage oder auf der Umwelt?

Diese verschiedenen Auffassungen von Entwicklung wirken

sich auch in den Theorien des Interesses aus. Bevor wir in der Empirie den Entwicklungszügen folgen können, wollen wir deshalb zunächst die verschiedenen Interessentheorien unter besonderer Berücksichtigung unseres Problems diskutieren. Darüber hinaus helfen sie uns, eine fruchtbare Definition abzuleiten, unsere Hypothese auszubauen und Interpretationshinweise zu gewinnen. Zuvor soll der Begriff des Interesses im Sprachgebrauch untersucht werden.

II. B e g r i f f d e s I n t e r e s s e s

1. Im Sprachgebrauch.

Etymologisch (Grimm, Jg 1877, Bd IV) wurzelt das Wort im lateinischen Kompositum "ınteresse" und bedeutet 1. räumliches und zeitliches Dazwischensein und 2. teilnehmen an etwas, was später auf innere Anteilnahme übertragen wurde. Im Deutschen ist das Wort am frühesten in der Rechtssprache nachweislich. Es ging nach und nach in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Man bezeichnete damit einmal den Zins, dann Nutzen und Vorteil überhaupt, weiter Eigennutz und schließlich den Anteil, den man an einer Sache nimmt, den Wert, den man ihr beimißt. In diesem Sinne wird das Wort wohl am häufigsten gebraucht. Der Begriff ist im Laufe der Entwicklung immer stärker vom Subjekt her bestimmt worden. Interesse ist zur subjektiven Wertschätzung geworden.

2. Bei verschiedenen Autoren.

Auch Philosophie, Psychologie und Pädagogik haben den Begriff in ihre Terminologie aufgenommen und zu Theorien ausgebaut.
Kant in seiner "Kritik der praktischen Vernunft" (1788) und "Kritik der Urteilskraft" (1799) faßt Interesse auf als "Schätzung der Dinge und ihres Wertes", genauer noch als das "Wohlgefallen, was wir mit der Vorstellung der

Existenz eines Gegenstandes" verbinden. Dieses Wohlgefallen beruhe auf dem Gefühl und wirke als "Triebfeder" auf das Begehrungsvermögen.
Alles Interesse setze ein Bedürfnis voraus oder bringe es hervor. Kant betont immer die Beziehung zum Begehrungsvermögen. Nach ihm ist alles Interesse Wohlgefallen, aber nicht umgekehrt. Es gibt ein interesseloses Wohlgefallen, das am Schönen. Vier Merkmale kennzeichnen das Interesse bei Kant:
1) die Gleichbedeutung des Interesses mit der Wertschätzung,
2) Bedürfnis als Voraussetzung,
3. die Beziehung zum Gefühl,
4. Interesse als Triebfeder des Begehrens.
Herbart (1835), der Nachfolger Kants auf dem Lehrstuhl in Königsberg, steht der Auffassung Kants entgegen. Er versteht Interesse als "allseitige geistige Aufgeschlossenheit, geistige Regsamkeit, Tatbereitschaft und Selbständigkeit". Es solle sich äußern in "Vertiefung und Besinnung". So gesehen ist Interesse für Herbart nicht Voraussetzung, sondern Ziel der Erziehung. Er präzisiert es als "vielseitiges Interesse". Vielseitigkeit ist nach ihm charakterisiert durch die "Mannigfaltigkeit des Empfangens und die Mannigfaltigkeit der Verarbeitung", die der "Einseitigkeit und dem Flattersinn entgegensteht". Herbart unterscheidet ein mittelbares und ein unmittelbares Interesse. Das mittelbare führe zur Einseitigkeit oder sogar zum Egoismus, da alles nur als Mittel zu beschränkten Zielen benutzt werde. Das unmittelbare Interesse am Objekt dagegen begleite die Erkenntnis. Es werde teils in der "Auffassung der Objekte", teils im "Begreifen ihrer gesetzmäßigen Abhängigkeit untereinander", teils in dem Beifall, den man diesem Zusammenstimmen abgewinne, empfunden. Mit der Aussage Herbarts: "Wer sein Wissen festhält und zu erweitern sucht, der interessiert sich", ist seine Interessenauffassung wesentlich gekennzeichnet. Er engt den Be-

griff auf die geistige Aktivität ein, die für ihn zwar im Dienste einer Gesamterziehung steht, wodurch sich auch seine Interessetheorie wieder ausweitet. Es ist das Verdienst Herbarts, die Bedeutung des Interesses für die Pädagogik herausgestellt zu haben.
Eine verwandte Auffassung glauben wir bei Ph. Lersch (1952) zu sehen, wenn er Interesse bestimmt als "Erkenntnisstreben, Wissensdrang, Streben nach wissender Teilhabe". Wissen will er nicht in einem nur "theoretischen Sinne verstehen, sondern in der allgemeineren Bedeutung des Kennes" und zwar Kennen "von Sachverhalten der Welt in ihrer Bedeutsamkeit". Genauer gefaßt handelt es sich um "das Streben nach wertfühlender Teilhabe an Gegenständen und Sachverhalten der Wirklichkeit". Wissensdrang aus Neugier und zum Zwecke der Machtüberlegenheit sind nach ihm aus dem Bereich des Interesses ausgeschlossen.
Lersch betont die fundamentale Bedeutung der Interessen für die "Art, wie ein Mensch die Welt sieht und wie er sein Leben gestaltet".
Wir finden bei Kant, Herbart und Lersch keine ausgesprochene Stellungnahme zu unserem Problem. Wir können sie nur erschließen. Die Begriffe Bedürfnis, Begehrungsvermögen und Gefühl sprechen dafür, daß Kant die Anlagethese vertritt. Die Bedürfnisse vor allem sind elementare Gegebenheiten der Person; auch der Terminus "Begehrungsvermögen" läßt sich nur in der Weise verstehen.
Herbart und Lersch, die die Interessen in geistiger Aufgeschlossenheit und im Wissenserwerb sehen, bestimmen das Interesse mit dem Ziel, das nach unserer Meinung durch die Interessen erst erreicht wird. So führt Interesse zur Aufgeschlossenheit, zum Wissensdrang, zur Tatbereitschaft, zu Vertiefung und Besinnung. Beide Autoren versagen uns eine Erklärung über die Entstehungsbedingungen der Interessen, sondern suchen die Interessenziele darzulegen. So liefern sie einen fruchtbaren Beitrag zur pädagogischen Folgerung.

Unter den Experimentalpsychologen finden wir bei Allport, Claparède und Lewin grundlegende Aussagen. Allport, der mit seinem Werk "Personality, a psychological interpretation" (1949, S. 287 ff.) einen Gegenpol gegenüber der extrem behavioristischen Forschungsrichtung darstellt, versucht aus den empirischen Ergebnissen eine Persönlichkeitstheorie zu entwickeln. Das Wort Interesse findet bei Allport wenig Erwähnung. Wenn wir Allports Interessenauffassung dennoch kennen lernen wollen, so müssen wir das Netz von Begriffen mitbeachten, die den Begriff des Interesses umgeben. In einer Untergruppe gibt Allport eine Reihe Begriffe, die er mit dem Begriff der Eigenschaft synonym erklärt: Richtungstendenz, (directional tendency) allgemeine Haltung (general attitude), Interesse, integriertes Bedürfnis (need integrate), subjektiver Wert (Spranger), trend (Richtung, Tendenz), Triebfeder (Klages). Eigenschaften definiert Allport als "fundamentale Dispositionen der Persönlichkeit". Alle Eigenschaften sind determinierende Tendenzen, aber nicht umgekehrt. Die determinierende Tendenz ist gekennzeichnet durch Bereitschaft zu einer Reaktion, die die Beharrlichkeit und Stabilität des Verhaltens bedingt. Also nur die allgemeineren und dauerhafteren Tendenzen können als Eigenschaften bezeichnet werden, die dadurch von den Haltungen (attitude) zu unterscheiden sind. Wenn eine Disposition "an ein Objekt oder einen Wert gebunden ist, d. h., wenn sie geweckt wird durch eine gut begrenzbare Klasse von Reizen, und wenn der Mensch sich von diesen Reizen eindeutig angezogen oder abgestossen fühlt", sprechen wir von Haltungen. Es ist ein sehr spezifisches Verhalten. Kommt dagegen die gleiche Haltung "in fast jeder Sphäre des persönlichen Verhaltens zum Ausdruck, dann paßt der Terminus Eigenschaft besser." Bei Allport finden wir ein Beispiel, das uns die Unterscheidung veranschaulichen soll; "Jemand liebt seinen Hund, er hat eine freundliche Haltung zu ihm. Ist er aber allgemein

rücksichtsvoll und mitfühlend, so hat er eine Eigenschaft Freundlichkeit. Je allgemeiner seine Haltung ist (je schwerer ihr Objekt oder ihre Gefühlsqualität zu bestimmen ist), desto mehr ähnelt sie einer Eigenschaft. Der Ausdruck Eigenschaft ist variabel; ein weiter Bereich äquivalenter Reize kann sie auslösen. Auch ihre Struktur ist mit der Zeit anders geworden; sie ist jetzt nicht nur ein durchgängiger Stil des Verhaltens, sondern auch ein für die Struktur dieser Persönlichkeit grundlegendes Motivierungssystem. Die Eigenschaft ist autonom geworden. So wird auch das Interesse autonom, wie wir später nachweisen werden. Der Begriff der "funktionellen Autonomie der Motive" bildet die Grundthese Allports, mit dem er seine Persönlichkeitstheorie aufbaut. So heißt es in seinem Vorwort: "Im allgemeinen lebt der relativ reife und normale Mensch sein Leben zum größten Teil mit zukunftsorientierten Absichten, die keine funktionelle Verbindung mit den Instinkten, Gewohnheiten oder Fixierungen haben, aus denen sie ursprünglich entstanden sein mögen". (S. XX) "Diese Motive entspringen aus verschiedenen genetischen Quellen, hängen aber nicht länger von diesen Quellen ab, was ihre gegenwärtige Kraft oder ihre personale Bedeutsamkeit angeht."(S. XVII) Sie gewinnen natürlich keine Unabhängigkeit untereinander oder von der Person selbst, worauf Allport ausdrücklich aufmerksam macht. Allport gibt uns zwei Beispiele, die uns den Unterschied zwischen einem funktionell autonom gewordenen Verhalten und einem funktionell abhängigen konkretisieren: "Ein Student, der sich zuerst mit einem Fach beschäftigt, weil es vorgeschrieben war, weil die Eltern es wünschten oder weil es mit dem Stundenplan gut paßte, gerät in den Bann dieses Faches, vielleicht für das ganze Leben. Er ist nicht glücklich ohne es. Die ursprünglichen Motive gehen vollständig verloren. Was Mittel zum Zweck war, ist Selbstzweck geworden." (S. 201)
Ein Staatsmann zeigt ein zähes Interesse, der Allgemein-

heit zu dienen; wenn man aber die Analyse seines individuellen Lebens genügend weit vortreibt, kann es sich her - ausstellen, daß dieses Interesse auch jetzt noch unterhalten wird durch eine unterdrückte und ungelöste infantile Fixierung an seinen politisch aktiven Vater (S.XIX/ XX). Im ersten Fall ist das Motiv funktionell autonom; im letzteren ist es nicht so, sondern es ist noch an früheren Motiven verhaftet. Diesen Prozeß bezeichnet Allport als die "Umwandlung der Motive", deren Ziele in der "funktionellen Autonomie" besteht, die das "Entwicklungsprinzip" für die werdende Persönlichkeit darstellt. Allort spricht sich eindeutig dafür aus, daß die Interessen in der Anlage gegeben sind; sie sind "fundamentale Dispositionen", die das Verhalten bestimmen. Die Charakteristiken der Beharrlichkeit und Stabilität scheinen ständige Einflüsse der Umwelt auszuschließen. Allports Entwicklungsbegriff beachtet nur die Ablösung dieser Tendenzen von ihren ursprünglichen Motiven, womit das Inainanderwirken von Anlage und Umwelt nicht geklärt wird. Auch das Interesse wird diesen Ablösungsprozeß durchlaufen, den wir im Laufe unserer Arbeit noch diskutieren werden.

Im Gegensatz zu Allport, der als Persönlichkeitsforscher alle Verhaltenszüge in eine Theorie der Persönlichkeit integrieren möchte, steht Claparède (1909, 1931). Er legt seiner Psychologie das biologische Prinzip zugrunde, das nach der funktionellen Bedeutung einer psychischen Gegebenheit fragt. Welche Rolle spielt dieser oder jener Prozeß für das Leben? Das Ziel ist die Sicherung und Erhaltung des Lebens. Zur Erfüllung dieses Zweckes sind dem Menschen Tendenzen gegeben, die sein Verhalten in bestimmter Weise lenken. Claparède nennt sie die "großen Gesetze des Verhaltens". [1]

---

[1] Alle Zitate sind aus dem Französischen übersetzt.

So ist nach ihm auch das Interesse ein "Gesetz des Verhaltens". Doch dieses Gesetz ist nur ein allgemeiner Aspekt des"Gesetzes des Bedürfnisses", das wir darum zuerst darlegen wollen. Claparède geht von dem Organismus aus, den er definiert als System, das die Tendenz hat, sich intakt zu halten. Ist das physiko-chemische Gleichgewicht gestört, so besteht die Tendenz zur Wiederherstellung. Das Leben ist "eine fortwährende Wiederherstellung eines fortwährend gestörten Gleichgewichtes". Eine Störung nennen wir"Bedürfnis". Wenn Wasser fehlt, so besteht das Bedürfnis nach Wasser. Jedes Verhalten aber hat das Ziel, Vorsorge zu treffen, um eine Störung zu verhindern oder eine erfolgte zu beseitigen. Jedem Verhalten entspricht ein Bedürfnis. Einmal kann der Mensch "spontan" eine Handlung vollziehen, ohne äußeren Anreiz. Hier liegt ein Bedürfnis zur Handlung vor, das eine passende Situation sucht. Dann kann ein Anreiz eine Handlung auslösen. Es muß ein "latentes Bedürfnis" vorliegen, auf das die Handlung antwortet. Schließlich kann ein Außenanreiz ohne jede Reaktion bleiben, weil kein Bedürfnis dafür besteht. [2] Die gleichen Ursachen haben nicht immer die gleichen Wirkungen. Im einen Falle genügt der Anreiz, im anderen nicht. Nur die Objekte können zum Anreiz werden, die mit den "allgemeinen" oder momentanen Bedürfnissen in Beziehung stehen. Das Bedürfnis ist der Motor unseres Verhaltens. Claparède hat seine Einsichten bisher aus den organischen Prozessen entnommen. Wie erklärt er aber die psychischen Phänomene? Eine Störung bedeutet eine so große Gefahr, daß ein ausgebautes Schutzsystem vorhanden sein muß, das den Störungen vor-

---

2) Beispiele:
a) Das Kind wacht auf und beginnt zu spielen.
b) Das Essen wird serviert; ich greife zu.
c) Eine Delikatesse liegt vor mir; ich lasse sie unberührt.

beugen soll. Claparède nennt es "psychisches Leben". Diese Systeme haben ihr eigenes Gleichgewicht und ihre eigenen Bedürfnisse; sie sind relativ selbständig geworden. Nur in Gefahren treten sie wieder in den Dienst des vitalen Lebens.[3] Ein Bedürfnis kann oft nur durch ein anderes befriedigt werden, welches wiederum ein weiteres erfordern kann. Claparède spricht von "abgeleisteten Bedürfnissen", die letztlich auf ein "primäres" zurückgehen. Der Impuls zur Handlung kommt aus dem nächstliegenden, das verschwindet, um dem folgenden, in dessen Dienst es steht, Platz zu machen. Schließlich dringt die Handlung vor, bis zu dem primären, das allgemeinerer Natur ist.[4]

Das 'Gesetz des Interesses'.
Der Mensch hat nicht die Tendenz, ein Bedürfnis zum Verschwinden zu bringen, sondern er verfolgt immer ein objektives Ziel. Sein Verhalten ist positiv und nicht negativ bestimmt. Das objektive Ziel, das der Befriedigung eines Bedürfnisses dient, definiert Claparède als Interesse. Bestimmte Objekte erscheinen uns bedeutsam, haben für uns einen Wert, sind 'interessant', weil sie auf ein Bedürfnis antworten. Die Bedürfnisse projizieren sich gleichsam in der Außenwelt und erscheinen uns als erstrebenswerte Objekte, die unser Verhalten bestimmen. So sucht der Hungrige Brot, der Feinschmecker eine Delikatesse und nicht seinen Appetit zum Verschwinden zu bringen. Jedes Verhalten ist direkt durch ein Interesse bestimmt und nicht

---

3) In einer Hungersnot wird die Intelligenz des Menschen vorwiegend in den Dienst der Nahrungsbeschaffung gestellt.

4) Der Autor verwendet das Bild der Wellen eines Sees; eine verschwindet, sobald sie eine andere ausgelöst hat.

durch ein Bedürfnis. Ein Gegenstand an sich ist nie interessant, auch nicht die objektive Qualität der Dinge, die erst in dem Maße interessant werden, in dem sie fähig sind, subjektive Bedürfnisse zu befriedigen und das Verhalten zu bestimmen. Die Ursache eines Verhaltens ist nicht das Objekt allein und nicht das Bedürfnis allein, sondern das Objekt in seiner Beziehung zum Bedürfnis. Der Mensch wählt unter den gegebenen Möglichkeiten aus. Jedes Interesse drückt eine Beziehung zwischen Subjekt und Objekt aus, die vom Individuum stets eine Doppelanpassung erfordert, einerseits ans Bedürfnis und andererseits an die objektive Umwelt. Es ist jedoch nicht so, daß jeweils ein Bedürfnis ein Interesse auslöse: verschiedene Bedürfnisse können sich gleichzeitig einem Objekte zuwenden, und ein Bedürfnis kann sich mehreren Interessen öffnen. Sind mehrere Bedürfnisse gleichzeitig vorhanden, also auch mehrere Interessen, die miteinander in Konflikt stehen, so setzt sich das augenblicklich stärkste Interesse durch. Die Objekte erfahren je nach Bedürfnissituation verschiedene Bewertungen. Ein Mensch bewertet die Nahrung im Zustande des Hungers anders als in dem der Sättigung. Die stark situationsabhängigen Interessen sind vor allem die Momentaninteressen, während die konstanten, um die es uns in unserer Untersuchung geht, durch ihre relative Stabilität gekennzeichnet sind.

In den verschiedenen Lebensaltern ist der Mensch 'auf verschiedene Objekte sensibilisiert' (Claparède); er hat also verschiedene Interessen, weil seine Bedürfnisse sich je nach dem Alter wandeln.[5] Der Sinn dieser Wandlung leuchtet uns ein, wenn wir an die Aufgabe des psychischen

---

5) "Objekte und Handlungen, die das Interesse des Kindes erregen, verändern sich je nach seiner Entwicklung". (1916, S. 115)

Lebens denken, wie Claparède sie entwickelt hat. 'Aber das Kind will nicht nur, was seine derzeitigen Bedürfnisse erfordern, es will wissen, fragen, experimentieren, manipulieren', eben: tätig sein. Es will über die Grenzen des Notwendigen hinaus gehen, will wachsen, sich entfalten. Das Kind hat ein 'Wachstumsbedürfnis', das sich in einem Interesse am mannigfaltigen geistigen und körperlichen Tätigsein ausdrückt. So ist das Interesse "das fundamentale Prinzip aller Aktivität". Es führt zum'Gesetz der Ausbreitung des geistigen Lebens'. Mit der Aussage, die Interessen seien die objektiven Ziele zur Befriedigung von Bedürfnissen, hat Claparède die Anlage-Umwelt-Beziehung dargelegt. Die Bedürfnisse sind in der Anlage der Person verankert und haben die elementare Aufgabe, das Leben zu erhalten. Da sich diese Aufgaben in den einzelnen Lebensaltern wandeln, wandeln sich auch die Bedürfnisse, die auf diese Weise die Entwicklung bedingen. Sie sind die Grundtendenzen, die das Verhalten bestimmen. Die Umwelt bietet in ihren Objekten nur die Möglichkeiten zur Auswahl an. Treffen sie nicht auf latente Bedürfnisse, so bleiben sie ohne Reaktion. Die Bedürfnisse sind nach Claparède so wirksam, daß sie indirekte Mittel zu ihrer Befriedigung aufsuchen oder sogar die Umwelt in ihrem Sinne umdeuten.

Viele Parallelen finden wir in der Bedürfnistheorie Kurt Lewins, die er in: "Vorsatz, Wille und Bedürfnis" (1926), darlegt. Lewin geht von der Tatsache aus, daß Dinge und Ereignisse der Umwelt uns gegenüber nicht neutral sind, sondern affektbetont, und zwar angenehm oder unangenehm, lustvoll oder unlustbetont. Sie fordern uns zu Handlungen auf; sie besitzen 'Aufforderungscharakter'. Das schöne Wetter, die schöne Landschaft, lockten zum Spazierengehen. Die Stärke, mit der uns diese Aufforderungen begegneten, seien sehr verschieden; sie könnte schwanken von Graden, die einem 'Befehlscharakter' glichen, bis zu schwachen Graden

des 'Nahelegens', dem man ohne weiteres widerstehen könnte. Die 'Aufforderungscharaktere' seien nicht konstant, sondern schwankten je nach der inneren und äußeren Situation, in der sich die Person befindet. Das Studium dieser Wandlungen hat Lewin zu der Einsicht geführt, daß "die Dinge, die Aufforderungscharakter besitzen, direkte Mittel zur Bedürfnisbefriedigung sind. Ihre Stärke hängt von der Intensität des Bedürfnisses ab, ihr Wandel von dem Wandel der Bedürfnisse". Die Dinge und Ereignisse, die die Umwelt uns anbietet, sind die 'Gelegenheiten', die für das Zustandekommen der Handlung eine wesentliche Rolle spielen, die im Vergleich mit dem Bedürfnis aber sekundär bleiben.

Beiden Autoren gemeinsam ist auch die Annahme einer autonomen Entwicklung der Bedürfnisse, die Lewin deutlich scheidet von einer Entwicklung der "Fähigkeiten zu bestimmten Leistungen". Sie werde offenbar im Wandel der Aufforderungscharaktere, die oft als erste Anzeichen innerer Veränderung gelten können. Es ist jedoch zu beachten, daß die Identität der Handlung nicht alleiniges Kriterium für die Zugehörigkeit zum gleichen Bedürfnis sei, da "recht verschiedene Handlungen ihren Energiequellen nach eng zusammen gehören können, während sehr nahestehende sehr verschieden fundiert sein können". Dadurch wird die Tatsache nicht aufgehoben, daß die Wandlungen der Aufforderungscharaktere, deren Erforschung noch in den Anfängen stecke, den genetischen Verschiebungen der Bedürfnisse und Interessen entspreche, für die es im einzelnen noch aufzufinden sei, welche inhaltliche Entwicklung sie nehmen. Lewin unternimmt es, die Bedürfnisse weiter zu erklären. Sie sind nach ihm die seelischen 'Energiequellen', gekennzeichnet durch eine 'innere Spannung' und einen gerichteten Druck, die auf 'Befriedigungshandlungen' hindrängen. Wo Mittel und Gelegenheiten dazu fehlen, werden sie aktiv aufgesucht. Diese Spannungszustände

seien die entscheidende Ursache der Ausführungshandlung, die auf Ausgleich des Spannungszustandes hindränge und so die psychische Sättigung herbeiführe. Die Dinge würden wieder neutral, der Aufforderungscharakter verschwinde. Die Bedürfnisse wiederum leitet Lewin ab von 'Trieben' und mehr oder weniger 'umfassenden zentralen Willenszielen'. Als Beispiel eines umfassenden Willenszieles gibt Lewin den'Berufswillen' eines Menschen an. (Darin können aber ebenso 'Triebimpulse' wie 'Willensimpulse' wirksam sein).
In Bezug auf unsere Fragestellung stimmen die Aussagen Lewins mit denen Claparèdes überein. Die Dinge und Ereignisse, die dem Menschen gegenüber affektbesetzt sind, ihn zur Aktivität 'auffordern', erweisen sich als direkte Mittel zur Bedürfnisbefriedigung. Die Bedürfnisse sind primär, die Objekte dagegen sekundär. Die Wahl und die Intensität der Handlung werden von den Bedürfnissen bestimmt. Die Entwicklung der Interessen wird nach Lewin durch die Bedürfnisse bedingt und wird im Wandel der bevorzugten Objekte (= der 'Aufforderungscharaktere') offenbar.
Während Allport, Claparède und Lewin ihre Theorien stärker auf psychologische Gegebenheiten hinlenken, tritt bei Kerschensteiner (1928, S. 252 - 323) das pädagogische Ziel in den Vordergrund. Er sieht es in der Hinführung"zu absolut geltenden Werten", die angenommen werden, wenn ein Interesse dafür besteht. Das Interesse nimmt nach Kerschensteiner seinen Ausgang in körperlichen und seelischen Bedürfnissen [6], die auf Befriedigung hindrängen. Diese spontanen Befriedigungshandlungen führen zu unmittelbaren Werterlebnissen, woraus sich positive Bewertungen bilden. Aus den Be-

---

6) Bedürfnisse leitet er ab von "seelischen Impulsen (Instinkte, Gefühle, Triebe)". An anderer Stelle spricht er von der "Befriedigung angeborener Impulse, Instinkte, Triebe, Neigungen, Bewußtseinsgesetzlichkeiten". Diese Termini erscheinen uns zu komplex, als daß sie uns zu einer Klärung des Sachverhaltes beitragen könnten.

wertungen setzt das Individuum sich Zwecke, zu deren Erfüllung es die geeigneten Mittel sucht. Diese Mittel besitzen unser Interesse. Das "Interesse entspringt also einem Akte der Bewertung". Die letztlichen Wurzeln des Interesses sind aber die Bedürfnisse.
Nachdem wir die Interessentheorie als Schema aufgezeigt haben, wollen wir sie mit den Ausführungen erläutern, die uns Kerschensteiner dazu gibt. Die Bedürfnisse, sowohl "angeborene als auch durch diese erworbene", bestimmen die "individuelle Eigenart", der jede Erziehungs- und Unterrichtsarbeit entsprechen muß, wenn sie erfolgreich sein will. Da Bedürfnisse sich in positiven oder negativen Bewertungen des Befriedigungsobjektes ausdrücken, muß sich die Bildungsarbeit der "individuellen Fähigkeit des Werterlebens, der Werterkenntnis und der Wertverwirklichung" anpassen. Wie die Wahrnehmung eines äußeren Reizes bedarf, so erfordert das Werterleben einen Anreiz durch Wertträger (= Kulturgüter), die in einem wertempfänglichen Subjekt eine individuelle Wirkung bedingen. Die subjektive Wirkung ist durch Veranlagung, Entwicklung und Umwelt gegeben. Da das Subjekt in entscheidender Weise bestimmt, was es annimmt, so kann die Erziehung nur die Bedingung zur Aufnahme schaffen. Die Bedingungen sind dann gegeben, wenn die Erziehung sich an die "sich wandelnden Zwecksysteme" der Person wendet, die sie "auf Grund ihrer durch Werterlebnisse gerichteten Neigungen" setzt. "Die treibenden Motive der individuellen Entwicklung sind die selbstgesetzten Zwecke"; sie zeigen einen "möglichen Zustand des Selbst, von dem das Individuum fühlt, daß er besser sei als der vorhandene". Mittel zu ihrer Verwirklichung können ein Gegenstand, eine Handlung, eine Idee sein. In den Aussagen über Zwecke und Mittel gibt uns Kerschensteiner wertvolle Aufschlüsse zum Verständnis einzelner Aspekte des Interesses. Die Bewertungen, die den Zwecken zukommen, "heften sich auch an das erfolgreiche Mittel, Enthüllt

das Mittel seinen Eigenwert und führt zum Werterlebnis, so kann es selbst zum Zwecke werden." Das Mittel wird um seiner selbst Willen bewertet. "So kann das Gleiche zu einer Zeit Mittel, zu einer andern Zeit Zweck sein". Ebensogut können, mit Ausnahme der höchsten Zwecke, die absoluten Werten entspringen, alle übrigen Zwecke zu Mitteln werden. Da Zwecke aus Werten resultieren, die Mittel zur Zweckverwirklichung unser Interesse besitzen, so hängen unsere Wertsysteme mit unseren Zwecksystemen, diese wiederum mit unseren Interessensystemen eng zusammen.
Die Mittel-Zweck-Unterscheidung läuft parallel mit den mittelbaren und unmittelbaren Interessen. Nicht nur die Gegebenheiten, die uns Mittel sind, besitzen unser Interesse, sondern auch die Zwecke; eben alle Verbindungen wie Teile und Ganzes, Ursache und Wirkung, Grund und Folge. Wenn einem Teil in diesen Verbindungen Interesse zukommt, so auch dem andern; der ganze Sachverhalt wird interessant, weil er insgesamt positiv bewertet wird. Am wirksamsten ist die Zweckmittelverbindung, weil "sie den Gegenstand in die Aktivität der Zweckverwirklichung hineinzieht." Alle Interessen, die aus solchen Beziehungen auf Gegenstände gerichtet sind, nennen wir mittelbare Interessen. Ist unser Interesse auf Dinge gerichtet, die mit keinem "Bedeutungsding" in Beziehung stehen, so sprechen wir von unmittelbaren Interessen. Das sind vor allem körperliche oder geistige Aktivitäten, deren Quelle "unmittelbare Werterlebnisse aus der Befriedigung spontaner Wachstumstendenzen" sind. Was der Förderung dieser Betätigungen dient, gewinnt mittelbares Interesse. Im mittelbaren wird ein Wert um eines anderen Willen beachtet. Aus jedem mittelbaren Interesse kann sich später ein umnittelbares entwickeln, ebenso wie sich aus einem unmittelbaren manches mittelbare abzweigen kann. Beide Arten sind nicht scharf zu trennen. Wenn Zwecke zu Mitteln werden, so gehen unmittelbare in mittelbare über, aus denen neue unmittelbare erwachsen können. Aus dem Zu-

sammenhang wird klar, daß wir Interessen für etwas wecken können, indem wir sie als Mittel für einen Zweck aufzeigen, der für den Betreffenden schon von Wert ist. Doch nicht in der Belehrung über den Zweck-Mittel-Zusammenhang, sondern in deren Verwirklichung in der Handlung ist der Erfolg gegeben.

Vier Grundmerkmale kennzeichnen bei Kerschensteiner die "echten Interessen", die allein erzieherisch bedeutsam sind:

Die Spontaneität, (der Mensch wartet nicht auf den Gegenstand = Reizmittel, sondern ist getrieben, ihn aufzusuchen = Triebinteresse); die Objektivität (das Gerichtetsein auf bestimmte Objekte auf Grund angeborener oder erworbener "Beachtungsdispositionen"); die Emotionalität und die Dauerhaftigkeit.

Der Interessenprozeß bei Kerschensteiner gibt zugleich eine genetische Folge an. Von den spontanen Handlungen, die reinen "Wachstumsbedürfnissen" folgen, kommt das Kind zur bewußten Trennung von Mittel und Zweck. Es überläßt sich nicht länger elementaren Handlungsimpulsen, sondern wird fähig, selbst Zwecke zu setzen und Mittel zu suchen. Dabei ist vorausgesetzt, daß es Stellung nimmt, die Dinge bewertet. Zu den subjektiven Bewertungen kommen die Umweltbewertungen, die umso leichter übernommen werden, je positiver die Personen bewertet werden, von denen sie ausgehen. Wie die Werte in der ersten Kindheit von subjektiven, also bedingt geltenden zu objektiven, also absolut geltenden führen, so die Zwecke von unmittelbaren, von naheliegenden zu höheren. Dabei werden viele Zwecke zum Mittel und der Weg für neue Zwecksetzung wird frei. Die Interessen werden langfristiger; sie gehen nicht mehr in die Breite, sondern in die Tiefe. Mittel, die von objektivem Wert (= Kulturgut) sind, werden in ihrem Eigenwert erkannt. Damit ist der Eintritt in die geistige Welt vollzogen, wodurch die "autonome Moralität" ermöglicht wird

(d. h. sich dem Werte selbst verpflichtet fühlen, nicht einem persönlichen Wertträger). Die allmähliche Ablösung des Wertes von den Gütern führt zur Idee. Die Fremdbildung leitet über in Selbstbildung, worin das Ziel aller Erziehung zu sehen ist. Im Gegensatz zu Claparède und Lewin, die die Entwicklung kausal betrachten, sieht Kerschensteiner sie eher final. Er registriert in der Entwicklung die wachsende Bewußtheit und die wachsende Fähigkeit, die sich beide in der Trennung von Mittel und Zwecken, in der Werterkenntnis und in der Setzung eigener Zwecke offenbaren. Die Mittel zur Zweckverwirklichung besitzen unser Interesse. Die Interessen wurzeln auch bei Kerschensteiner in Bedürfnissen, die angeboren oder erworben sein können. Die subjektive Wirkung der Kulturgüter, die im Werterlebnis zum Ausdruck kommen, sind ebenfalls durch Veranlagung und Umwelt bedingt. So finden wir in den Begriffen Interesse und Werterleben den Einfluß von Anlage und Umwelt. Es geht aus dem Text Kerschensteiners nicht ausdrücklich hervor, ob das Schwergewicht auf der Anlage oder der Umwelt liegt und in welcher Weise beide Komponenten in der Entwicklung wirken.

3. Zusammenfassung und Stellungnahme.

Wir haben die grundlegenden Theorien in ihren wesentlichen Aspekten dargeboten und mit unserer speziellen Fragestellung in Beziehung gesetzt. Kant und später Lersch suchten das Interesse spekulativ zu bestimmen. Allport, Claparède und Lewin, die sich stärker empirisch orientierten, zeigten das Phänomen des Interesses in seinen Entstehungsbedingungen auf, wobei wir für unsere Untersuchung besonders fruchtbare Aufschlüsse erhielten. Herbart und später Kerschensteiner stellten vor allem die pädagogische Bedeutung des Interesses heraus. Wir werden nur die Charakteristiken der einzelnen Interessenkonzeptionen zusammenfassen, die uns als grundlegende Elemente des Phänomens erscheinen. Trotz der Verschiedenartigkeit der Theorien finden wir eine Reihe

gemeinsamer Merkmale. Das Interesse wird durch eine Subjekt-Objekt-Beziehung bestimmt, die von Bedürfnissen ausgeht und in einer subjektiven Wertschätzung objektiver Gegebenheiten zum Ausdruck kommt. Spontaneität und relative Dauer sind weitere gemeinsame Merkmale.

Der Aspekt der Subjekt-Objekt-Beziehung ist bei Claparède und Lewin zentral; sie trennen zwischen objektiven Zielen und der Person, die diese Ziele gesetzt hat. In paralleler Weise trennt Kerschensteiner zwischen 'Individualität und Kultur'.

Die spezifischen Bedürfnisse bestimmen die individuelle Eigenart (Kerschensteiner). Es werden nur die Objekte und Handlungen zum Anreiz, die direkte Mittel zur Bedürfnisbefriedigung sind (Claparède, Lewin). Richtung, Verlauf und Intensität einer Handlung werden den Bedürfnissen zugeschrieben. Sie stellen die seelischen Energiequellen dar, die auf Befriedigungshandlungen hindrängen (Lewin, Claparède). Wir können die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt als Beziehung zwischen Bedürfnissen und objektiven Mitteln zu ihrer Befriedigung präzisieren. Je nach dem Interesse erfahren die Umweltgegebenheiten eine subjektive Wertschätzung (Kant, Lersch, Claparède, Kerschensteiner), die nicht allein von der objektiven Qualität der Dinge bestimmt wird, sondern von den subjektiven Bedürfnissen (Claparède). Die Wertschätzung deutet an, daß die Gegebenheiten ihren neutralen Charakter verloren haben und affektbesetzt wurden (Lewin, Claparède). Kerschensteiner spricht von der Emotionalität, die im Interesse mitgegeben ist.

Im Gegensatz zu Verhaltensweisen, die durch Außeneinwirkungen bedingt sind, bricht das Interesse in einem spontanen Verhalten durch. Das Interesse ist das fundamentale Prinzip aller Aktivität (Claparède). Die Spontaneität kann zum Erstreben der interessanten Dinge führen, wenn ihre Natur es erlaubt. Bei Allport, Claparède, Lewin und Kerschensteiner werden die kurzfristigen Interessen von den länger-

dauernden als den eigentlichen unterschieden. Ihre Stabilität nimmt vor allem im Laufe der Entwicklung zu.
In diesen gemeinsamen Merkmalen sehen wir grundlegende Elemente des Phänomens Interesse, die aber einer weiteren Erklärung bedürfen. Bei Allport, Claparède, Lewin und Kerschensteiner finden wir tiefergehende Aussagen über die intrapsychischen Prozesse, welche das Interesseverhalten bedingen.
So wird die Art der Beziehung zwischen Bedürfnissen und Umweltgegebenheiten näher bestimmt. Nicht die Bedürfnisse allein und nicht die Objekte allein können Ursache einer Handlung sein, sondern nur das Objekt in seiner Beziehung zum Bedürfnis. Die Außenfaktoren bleiben unwirksam, wenn ihnen kein Bedürfnis entspricht (Claparède). Die Bedürfnisse jedoch suchen die Objekte aktiv auf, wenn sie nicht angeboten werden (Lewin, Claparède). So wird den Bedürfnissen die Dominanz beim Entstehen eines Verhaltens zuerkannt. Der Einfluß des Milieus wird bei Allport kaum erwähnt. Obwohl die Bedürfnisse die Ursache sind, so wird jedes Verhalten direkt durch die Interessen bestimmt; sie sind die objektiven Ziele des Verhaltens (Claparède). Auch Kerschensteiner kennzeichnet das Interesse mit dem Gerichtetsein auf bestimmte Objekte auf Grund angeborener oder erworbener "Beachtungsdispositionen".
Die Beziehung zwischen Bedürfnis und Objekt ist keineswegs eindeutig in der Art, daß einem Bedürfnis ein bestimmtes objektives Ziel entspreche. Es ist vielmehr so, daß ein Bedürfnis sich mehreren Objekten zuwendet oder ein Objekt mehrere Bedürfnisse befriedigt (Claparède). Die Identität der Handlung gilt nicht als alleiniges Kriterium für die Zugehörigkeit zum gleichen Bedürfnis, da "recht verschiedene Handlungen ihren Bedürfnissen nach eng zusammengehören können" (Lewin). Dadurch wird aber die Tatsache der Entsprechung zwischen Bedürfnis und Interesse nicht aufgehoben; sie erfordert eine Analyse des speziellen Falles.

In der Trennung zwischen "mittelbaren und unmittelbaren" Interessen (Kerschensteiner), "primären und abgeleiteten" Bedürfnissen (Claparède, Lewin), sagen die Autoren aus, daß das Bedürfnis immer zum Ziele zu kommen sucht. Gelingt es ihm nicht auf direktem Wege, so schafft es sich zuerst die Voraussetzungen mit Hilfe der mittelbaren Interessen oder mittelbaren Bedürfnisse.
Claparède, Lewin und Kerschensteiner nehmen eine autonome Entwicklung der Bedürfnisse an, die sich in dem Wandel der Interessen ausdrückt. So ist der Mensch in jedem Lebensalter auf verschiedene Objekte sensibilisiert (Claparède). Diese Entwicklung entspricht nicht nur den augenblicklichen Notwendigkeiten einer Altersstufe, sie erhält vielmehr ihren Impuls aus einem 'Wachstumsbedürfnis', das alle Verhaltensbereiche entfalten möchte. Die Entwicklung der Bedürfnisse ist deutlich zu unterscheiden von einer Entwicklung der Fähigkeiten zu bestimmten Leistungen (Lewin). Sie folgt autonomen Entwicklungsgesetzen. Zu den Entwicklungsthesen Claparèdes und Lewins werden wir im Verlaufe unserer Arbeit noch Stellung nehmen.

Beim Vergleich der Forschungsergebnisse mit den Interessetheorien zeigt sich, daß zahlreiche experimentelle Arbeiten das Interesse vorwiegend als Produkt von Umwelteinflüssen herausstellten, während die theoretischen Diskussionen das Schwergewicht der Anlage zuschrieben. Wie erklärt sich dieser Unterschied? Die betreffenden experimentellen Arbeiten beachteten im Interesse nur die Zuwendung zu bestimmten Objekten. Diese Wunschobjekte sind Umweltgegebenheiten, die naturgemäß auch die Umwelteinflüsse am stärksten widerspiegeln. Die Theoretiker dagegen haben das Interesse in der Gesamtpersönlichkeit integriert und dadurch zu seinen Entstehungsbedingungen gefunden. So ist nach ihrer Meinung die Bevorzugung der Objekte nicht der

Willkür der Umwelteinflüsse unterworfen, sondern von den Bedürfnissen der Person bestimmt. Mit der Aufdeckung dieses Zusammenhangs haben die Autoren, vor allem Claparède, die Interessenforschung bereichert und vertieft. Doch mit der Beziehung zwischen Bedürfnissen einerseits und Wunschobjekten andererseits sind nur die beiden äußersten Enden eines Zusammenhangs bestimmt. In Wirklichkeit handelt es sich um ein komplexes Beziehungssystem, dessen Analyse uns erst den Prozeß der Entwicklung erhellen könnte. Wir müßten die psychischen Vorgänge und ihre Ausdrucksformen kennen, die von den Bedürfnissen zu den Wunschobjekten hinführen. Der gleiche Mangel zeigt sich auch in der Auffassung der Entwicklung, die nur im Wandel der Wunschobjekte gesehen wurde. Wohl hat man diese Veränderung durch die Entwicklung ganz allgemein auf den Wandel der Bedürfnisse zurückgeführt. Aber die Aussagen Claparèdes, Lewins und Kerschensteiners über die Entwicklung der Bedürfnisse und Interessen versetzten uns nicht in die Lage, präzise Vorstellungen von den Interessen einer Altersstufe zu gewinnen und die Gesetzmäßigkeiten der Berufsinteressen anzugeben. Die gleichen Autoren raten, durch eingehendere Untersuchungen diese Lücke zu schließen.

Lewin versuchte das Bedürfnis noch etwas näher zu bestimmen. Er bediente sich zur Erklärung eines Denkmodells aus der Physik: Energiequelle, Spannung, gerichteter Druck. Danach können wir die Bedürfnisse als die Quelle der dynamischen Prozesse erkennen, die aber erst eine Seite des Verhaltens ausmachen. Alle grundlegenden Theorien beschäftigen sich mit dem Interesse im allgemeinen; keine gilt den Berufsinteressen im besonderen. Die Theoretiker haben uns darin elementare Aspekte des Interesses aufgezeigt, die für alle Interessenbereiche Gültigkeit haben. Doch wir müssen unsere Theorie präziser und spezifischer gestalten, damit wir den Entwicklungszügen der Berufsinteressen in der Untersuchung folgen können.

4. Unsere Definition des Interessebegriffs.

Wir wollen in unserer Definition des Interessebegriffs möglichst viele Aspekte beachten, die das Phänomen Interesse bestimmen.

Es handelt sich beim Interesse nicht um eine selbständige psychische Realität, sondern um ein Phänomen, das aus der Wechselwirkung mehrerer Komponenten resultiert. Interesse stellt eine Beziehung zwischen Subjekt und Objekt her. Dieser Zwischenbereich, dessen Endpunkte durch die Bedürfnisse einerseits und ihre objektiven Ziele andererseits definiert werden können, ist Gegenstand unserer Untersuchung. Es sind die Verhaltensweisen der Bevorzugung und der Ablehnung und die Bedingungen ihres Zustandekommens.

Die Bedürfnisse suchen Mängel im physischen und psychischen Bereich auszugleichen, um dadurch das physische und psychische Gleichgewicht wieder herzustellen. Auf diese Weise wirken sie als Handlungsimpulse, die je nach den Erfordernissen des Lebens ausgerichtet sind. Sie reichen von den elementarsten vitalen Tendenzen zu hohen geistigen Akten. Bedürfnisse nur auf elementare Vorgänge zu beziehen, erscheint uns ungerechtfertigt; dieser Trennung entspricht keine psychische Realität.

Die Beziehung zwischen Bedürfnissen und Objektgegebenheiten stellt keine eindeutige Entsprechung dar. Da ein Objekt mehrere Bedürfnisse befriedigen und ein Bedürfnis einen Kreis von Objekten anstreben kann, müssen wir in jedem Falle analysieren, welche Beziehung zwischen Bedürfnis und Objekt besteht. Das Interesse am gleichen Objekt kann bei verschiedenen Personen aus verschiedenen Bedürfnisquellen stammen und umgekehrt verschiedene Wunschobjekte aus einem gleichen Bedürfnis. Außerdem können sich die Interessen je nach der Eigenart des Objektangebotes spezifizieren und präzisieren, da die Bedürfnisse oft nur sehr allgemeiner Natur sind. Auf diese

Weise vermögen verschiedenartige Umweltsituationen die Bildung der Interessen zu beeinflussen.
Ist die Objektwelt nicht in der Lage, ein bestehendes Bedürfnis direkt zu befriedigen, so werden Mittel eingesetzt, die letztlich der Befriedigung dieses Bedürfnisses dienen. Diese vielfältigen Beziehungen zwischen Bedürfnissen und Objekten sind sinnvoll, weil sie den Bedürfnissen in mannigfaltigsten Situationen ihre Befriedigung sichern.
Die Bedürfnisse dienen der Lebenserhaltung und Lebensverwirklichung einer Person (Claparède). Darum müssen sie in der Anlage der Person gegeben sein. Sie bilden die Quelle der dynamischen Prozesse, welche die Aufgabe haben, Handlungen auszulösen, ihre Richtung zu bestimmen und sie energetisch zu unterhalten. Diese Prozesse sind Strukturierungsvorgänge, die mit Hilfe cognitiver Funktionen ausgestaltet werden. Beide Vorgänge, die dynamischen und die strukturierenden, sind nur verschiedene Aspekte eines gleichen Verhaltens. (Die Einteilung in 'dynamische' und 'strukturierende' Prozesse stammt von Janet; Piaget nennt sie 'Bewertungen' und 'Techniken').

Die Bedürfnisse können wir nicht unmittelbar erfassen, sondern nur aus den Interessen ableiten. Sie führen zu einer subjektiven Wertschätzung, die sich in den Interessen ausdrückt. So ist die Bewertung nicht allein von der objektiven Qualität der Dinge bestimmt, sondern von der Bedürfnissituation. (Mit dieser Auffassung der Bewertung grenzen wir unsere psychologische Fragestellung von der philosophischen Wertlehre ab, wie sie vor allem von Max Scheler und Nikolai Hartmann in neuerer Zeit dargelegt wurde). Ändert sich die Bedürfnissituation, so verändern sich parallel mit ihr auch die Bewertungen und Interessen. Dieser Prozeß wirkt sich auf alle psychischen Bereiche aus. Wir wissen, daß jede Wahrnehmung u. a. eine Bedeutungsgebung darstellt, die neben der Beachtung objektiver Qualitäten eine subjek-

tive Wertschätzung beinhaltet. Ebenso werden in Vorstellungen, Gewohnheitsbildungen, Gedächtnisleistungen und logischen Urteilen subjektive Einflüsse durch Interesse und Wertung hineinspielen.

Dabei müssen wir zwei Sachverhalte voneinander trennen. Auf der einen Seite haben wir die Prozesse Interesse und Wertung, die logische Zuordnungen in sich schließen, wie sie in der Beziehung zwischen Bedürfnissen und ihren Befriedigungsmitteln zum Ausdruck kommen. (Darum können sie, wie wir bereits oben angeführt haben, unter dem Aspekt der Strukturierung gesehen werden). Auf der anderen Seite dagegen steht die subjektive, wertende Beeinflussung von logischen Zuordnungen. Hierbei wirken Interesse und Wertung unbewußt in die Vorgänge hinein, die allein von allgemein anerkannten Kriterien bestimmt sein sollten. Dabei werden objektive Zuordnungen in subjektive umgewandelt, wodurch starke Schwankungen von Person zu Person ausgelöst werden. In dieser Einwirkung in alle Verhaltensbereiche ist ein wichtiges Charakteristikum des Interesses und der Wertung zu sehen. Die Grade des subjektiven Anteils unterscheiden sich je nach dem Schwierigkeitsgrad der Gegebenheit und je nach der Intensität des Bedürfnisses.

Dieser Zusammenhang läßt uns in Bewertungen und Interessen logische Zuordnungen nachweisen und in logischen Zuordnungen Einflüsse von Interesse und Wertung auffinden. Da Interesse und Wertung unter diesem Aspekt konform sind, können wir aus den Bewertungen einer Person auf ihre Interessen schließen. Stehen mehrere Objekte zur Auswahl, so erfolgt das Interesse und die Bewertung in graduellen Abstufungen, wobei sich Reihen immer interessanterer und entsprechend höher geschätzter Gegebenheiten bilden lassen: A lieber als B, B lieber als C ... .

Überleitende Bemerkungen zum Problem des Berufsinteresses.

Wir haben den Sachverhalt des Phänomens Interesse bestimmt, der für alle Interessenbereiche gilt. Interesse können wir allgemein definieren als spezifische Objektzuwendung, die auf Grund einer Wertschätzung erfolgt, deren Ursprung in den Bedürfnissen liegt. Die Bedürfnisse sind die Quelle des Verhaltens, während die Umwelt die konkreten Ausführungsmöglichkeiten gibt. Wir wollen in unserer Untersuchung das Phänomen aber im speziellen Bereich der Berufsinteressen untersuchen.
Beruf stellt eine von Menschen ausgeübte Tätigkeit mit speziellen Arbeitstechniken dar, die sich an bestimmten Objekten vollziehen. Berufstätigkeit führt zu einem spezifischen Berufsergebnis und ist an bestimmte Bedingungen gebunden. Damit haben wir einige wichtige Züge des Berufes angegeben, die wir noch fortsetzen könnten. Es ließen sich darüber hinaus Berufsauffassungen verschiedener Kulturen und Religionen voneinander trennen, die es unmöglich machen, eine allgemeingültige, umfassende Begriffsbestimmung des Berufes zu geben. Wir erkennen, daß es sich beim Beruf um einen komplexen Sachverhalt handelt, der in verschiedene Lebensbereiche hineinreicht. Das Interesse kann sich dabei an jede einzelne der Komponenten hängen oder an die Gesamtheit ihrer Beziehungen. Daraus wird offenkundig, daß das Berufsinteresse nicht hinreichend definiert ist als Beziehung zwischen Bedürfnissen und erstrebten Berufen, sondern in jedem Falle analysiert werden muß, worauf das Interesse gerichtet ist. So kann z. Bsp. die berufsausübende Person oder eine der Tätigkeiten oder deren Ergebnis zum Gegenstand des Berufsinteresses werden. Der Beruf kann im einen Falle elementare Bedürfnisse befriedigen, im andern nur Mittel zum Zweck sein, In einer Analyse können wir erst Aufschluß über die eigentlichen Zusammenhänge erhalten.

III. B e r u f s i n t e r e s s e u n d E n t w i c k l u n g

1. Theorie der Entwicklungsstufe.

Die Untersuchung der Berufsinteressen unter entwicklungspsychologischem Aspekt setzt eine Diskussion mit dem Problem der Entwiclung voraus.

Im psychischen Bereich ist jede Entwicklung ein Produkt aus Reifen und Lernen, aus Anlage und Umwelt, wobei die Anlage den Reifungsprozeß bedingt und von der Umwelt die Lernanreize kommen. Die Umweltanreize wurden je nach dem Reifungsstand aufgegriffen und verarbeitet. Dieses Zusammenwirken von Anlage und Umwelt in der Entwicklung hat W. Stern mit seinem Prinzip der 'Konvergenz' hervorgehoben.

Unter Reifung verstehen wir die Verwirklichung von Entwicklungsmöglichkeiten, die in der Anlage potentiell gegeben sind. Der Vorgang vollzieht sich im Sinne einer fortschreitenden Differenzierung, die das Anlagepotential entfaltet, und einer Integrierung, die die differenzierten Elemente zu einem höheren Beziehungsgefüge zusammenschließt. Ist alle Potentialität zur Aktualität geworden, so haben wir es mit dem Idealzustand der Vollreife zu tun. Die Reifung aller psychischen Vorgänge ist an die Reifung des Zentralnervensystems und der damit zusammenhängenden Organsysteme gebunden. Darum verlaufen alle psychischen Reifungsprozesse in direktem Zusammenhang mit den physischen Reifungsvorgängen und darum auch mit gleicher Gesetzmäßigkeit wie diese.

Eine Reihe gesicherter Vererbungserscheinungen hat den empirischen Beweis erbracht, daß ein Reifungspotential in der Anlage gegeben ist. Es wurden positive Vererbungsergebnisse -owohl im biologischen als auch im psychologischen Bereich aufgefunden. So wissen wir, daß die Intelligenz von Eltern und Kindern in einem korrelativen Zusammenhang steht.

Zur Erklärung der Umwelt stützen wir uns auf den biologischen Umweltbegriff, der die Objektgegebenheiten nur in soweit beachtet, als sie von Einfluß auf die Entwicklung sein können. So konnte von Uexküll (1921) nachweisen, daß verschiedene Lebewesen verschiedene Umwelten haben. Unter Lernen fassen wir die bewußte oder unbewußte Beeinflussung der Reifungsvorgänge im Sinne einer Förderung auf.
Der Begriff der Reifung steht theoretisch im Gegensatz zum Begriff des Lernens. Praktisch dagegen sind alle Reifungserscheinungen mit Lernvorgängen gekoppelt. In dieser Koppelung liegt das Problem, dem sich die Entwicklungspsychologie gegenübergestellt sieht. Die Entwicklung stellt einen Verlauf dar, der von einem Anfangszustand zu einem Endzustand fortschreitet. Danach müßte in jedem Lebensalter ein höherer Grad an Reife erreicht sein, der immer im Verhältnis zum Reifungspotential bleibt. Von diesem Gedanken her haben die Entwicklungspsychologen die Entwicklungszeit in 'Entwicklungsphasen' eingeteilt. Sie "bestimmten die Phasen nach dem, was gerade im Vordergrund des Entwicklungsfortschrittes stand" (Bühler, K. 1930, S. 64). In jeder dieser Phasen werden also spezifische Verhaltenscharakteristiken angenommen, die ein einheitliches Gesamtbild vermitteln, das sich von einer anderen Phase deutlich unterscheiden soll.
Hier möchten wir einen kritischen Einwand machen, der von H. Aebli (1957) präzisiert wurde. Sollten wir den Entwicklungsstatus einer bestimmten Altersstufe vorauszusagen versuchen, so müßten wir die Grundfaktoren kennen, die das Verhalten einer gewissen Altersstufe bestimmen. Doch die Altersstufen werden meistens nur dadurch voneinander abgehoben, daß ein Mehr oder Weniger eines Verhaltenszuges angegeben wird. Damit ist nur eine Entwicklungsrichtung definiert. Es wäre aber notwendig, "daß auf dem Strahl, der eine Entwicklungsrichtung definiert, gewisse Punkte oder Abschnitte bestimmt werden, welche die Phasen definieren. Es müssen prä-

zise Reaktionen beschrieben und zeitlich fixiert werden". Die Schwierigkeit ist dadurch gegeben, daß wir kaum reine Vorgänge der Reifung studieren können, ohne Anteile des Lernens, also Einflüsse der Umwelt mitzuerfassen. Bei ganz elementaren motorischen Verhaltensweisen ist der Anteil der Umwelt noch relativ gering. Doch mit höherem Verhaltensniveau und höherem Lebensalter wächst ihr Einfluß. Es ist das Verdienst Piagets, im Bereich der Intelligenz experimentell phasentypische Reaktionen bestimmt zu haben. Diesem Ziele dienten die Untersuchungen der Beziehungskonstanzen (Mengenkonstanz, Gewichtskonstanz und Volumkonstanz). Wir wissen, in welchem Alter das Kind in der Lage sein wird, diese einzelnen Konstanzen zu erkennen. Hier aber drängt sich uns die Frage auf: Welchen Einfluß haben Erfahrung, Milieu, Unterricht auf diese Prozesse?
H. Aebli formuliert den Gedanken, der auch andernorts aufgezeigt wurde, daß "der relative Reifungsstand durch die jeweilige 'Höchstleistung' des Individuums definiert wird, die durch noch so ausgiebiges Lernen nicht mehr verbessert werden kann". In concreto: Bei allen Leistungen des Kindes sind Lerneinflüsse wirksam, deren Höhe im einzelnen gar nicht zu bestimmen ist. Wir wissen, daß dadurch große Leistungsschwankungen zustandekommen, die nicht Produkt der Reifung sind. Wir können diese Aussage belegen durch die hohe Korrelation, die etwa zwischen Sprachleistung und Milieu aufgefunden wurde. So haben wir es in komplexen Verhaltensbereichen vorwiegend mit erlernten Reaktionen zu tun. "Sie werden dadurch phasentypisch, daß der Höhe, welche sie im Lernprozess erreichen können, eine obere Grenze gesetzt ist, die durch den Reifungszustand des Zentralnervensystems gegeben ist". Die Entwicklungspsychologie muß nach solchen "reifungsbegrenzten Reaktionen" suchen, um eine Entwicklungsstufe festlegen zu können. Dieses Prinzip ist in guten Intelligenztests, Entwicklungstests und in einigen Experimenten Piagets verwirklicht. Doch

die Testpsychologen haben weder den Lösungsprozeß analysiert, noch die Theorie der Leistungsgrenze postuliert. (Soweit H. Aebli).

2. Entwicklung der Berufsinteressen.

Wie aber können wir nun Bedürfnisse, Interessen, Wertungen, eben alle dynamischen Vorgänge einer Altersstufe charakterisieren? Diese Frage ist einmal bedeutsam für die Kenntnis des Kindes eines bestimmten Alters, zum andern für das Problem der Entwicklung.

Können wir das Prinzip der Höchstleistung zur Bestimmung der Altersstufen im Bereich der Interessen annehmen, wenn wir Interesse in spontan vollzogenen Verhaltensweisen ausgedrückt sehen? Höchstleistung entsteht im allgemeinen durch Forderung, indem wir das Kind oft gegen seine spontanen Wünsche in bestimmten Leistungsbereichen an seine Leistungsgrenze herantreiben. Eine vom Versuchsleiter festgesetzte Problemstellung und spontanes Interesse scheinen unvereinbare Gegensätze.

Wir vertreten jedoch den Standpunkt, daß wir beim Interesse zwar keine Maximalleistungen von außen her fordern, aber darum doch Maximalleistungen erwarten können. Auf Grund unser-r Definition des Interesses sehen wir uns zu dieser Annahme berechtigt. Das Interesse sucht mit Hilfe objektiver Gegebenheiten subjektive Bedürfnisse zu befriedigen. Je elementarer und je stärker das Bedürfnis, umso intensiver drängt es zur Befriedigungshandlung. Nur eine Höchstleistung kann eine optimale Befriedigung der Bedürfnisse sichern. Alle potentiellen Fähigkeiten werden mobilisiert, denn das Interesse ist das Prinzip aller Aktivität. So wird das Kind im Interesseverhalten spontan zur Leistungsgrenze zu kommen suchen.

Da die Beziehung zwischen Bedürfnissen und den Mitteln zu ihrer Befriedigung Strukturierungsprozesse darstellen, werden diese Beziehungen notwendigerweise mit Hilfe der Intel-

ligenz vollzogen. Es gilt in unserer empirischen Untersuchung, die Aspekte des Berufsinteresses aufzufinden, die solche Strukturierungsvorgänge erkennen lassen Wir werden deshalb in den Berufsinteressen Entwicklungszüge nachweisen können, die mit denen der Intelligenzentwicklung parallel laufen. (Wir machen die Einschränkung, daß wir weder in Intelligenzuntersuchungen noch in Interesseuntersuchungen im einzelnen Falle sicher sind, ob es sich um eine Höchstleistung handelt).

Mit der Veränderung der strukturierenden Vorgänge werden sich auch die dynamischen wandeln, da beide zwei verschiedene Aspekte des gleichen Verhaltens darstellen. Weil die Bedürfnisse die Quelle der dynamischen Vorgänge bilden, werden in jeder Altersstufe Bedürfnisse hervortreten, die sich von denen der nächsten Stufe unterscheiden lassen. Die Bedürfnisse wandeln sich im Laufe der Entwicklung entsprechend den Lebensaufgaben, welche die einzelnen Lebensalter zu erfüllen haben, wie wir schon bei Claparède hörten.

Während die dynamischen Prozesse die jedem Lebensalter wichtigen Handlungsziele setzen, suchen die strukturierenden, deren Quelle in der Intelligenz liegt, die Beschaffenheit der Objektgegebenheiten zu erfassen. Dadurch versetzen sie das Kind in die Lage, die erfolgreiche Wahl geeigneter Mittel zur Bedürfnisbefriedigung zu treffen. Diese Zuordnungen von geeigneten Mitteln und Bedürfnissen können entweder erfahrungsmäßig erworbene Gewohnheitsbildungen sein, oder komplexe Strukturierungsvorgänge. Hierin ist keine scharfe Trennung zu sehen, denn Gewohnheitsbildungen hängen mit Strukturierungsvorgängen eng zusammen. Wenn wir Entwicklungsstufen der Berufsinteressen bestimmen wollen, so müssen wir die Einzelcharakteristiken beschreiben und zu einem sinnvollen Bilde einer Altersstufe koordinieren. Von den Berufsinteressen einer Altersstufe müssen sich logische Verknüpfungen zur nächsthöheren Stufe herstellen lassen, die uns grundlegende Entwicklungs-

züge der Berufsinteressen sichtbar machen.
Die gleichen Kriterien haben wir zur Bestimmung der Entwicklungsstufen von Intelligenzleistungen angegeben. Sie gelten für alle Verhaltensbereiche. Doch die Beziehungen müßten in jedem einzelnen Falle untersucht werden. Unsere Aussagen gelten nur für die Kenntnis der Entwicklung der Berufsinteressen oder der Interessen allgemein. Sie sagen uns nicht ohne weiteres etwas aus über die Entwicklung allgemein. Weil die Interessen keine elementare psychische Realität darstellen, wäre es zuerst notwendig, alle bestimmenden Komponenten zu analysieren, bevor wir zu allgemeingültigen Aussagen über die Entwicklung kommen könnten.
Wenn diese Ergebnisse aber vorliegen, so wird es überflüssig sein, die Interessen zur Charakterisierung der Entwicklungsstufen zu wählen. Damit bleiben unsere Bedenken gegenüber den Entwicklungspsychologen bestehen, die den Interessen diese allgemeingültige Bedeutung zuschrieben.

3. Unsere Hypothese.
Nachdem wir die Begriffe Interesse und Entwicklung diskutiert und definiert haben, können wir unsere Frage nach den Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Berufsinteressen hypothetisch beantworten.
Wir haben aus der Literaturdiskussion die Problemstellung abgeleitet: Wie wirken Anlage und Umwelt in der Entwicklung der Interessen zusammen? Aus der Vererbungsforschung wissen wir, daß es nur schwer gelingt, die Faktoren Anlage und Umwelt empirisch zu trennen. Nur die Zwillingsforschung bietet eine zuverlässige Möglichkeit, die Einflüsse verschiedener Umweltsituationen bei gleicher Erbanlage zu studieren.
In unserer Untersuchung können wir die Komponenten Anlage und Umwelt nicht voneinander abgrenzen. Wir erfassen sie immer als Produkt, dessen Komponenten nicht mehr zu trennen sind. Die Interessen entstehen aus dem Zusammenwirken von Anlage und Umwelt. Die Anlage bedingt den Prozeß der Reifung

und ist folglich der entscheidendere Vorgang. Die Umwelt kann nichts hervorbringen, was nicht in der Anlage als Möglichkeit gegeben ist. Die Anlage bestimmt die Auswahlprinzipien der Objektwahl, die je nach den Erfordernissen der einzelnen Lebensalter und Lebenssituationen ausgerichtet sind. Wir haben die Interessen in ihrer Beziehung zwischen Bedürfnissen auf der einen Seite und Interessenobjekten auf der anderen Seite definiert; (nach E.Boesch ist das Interesse "die Objektseite des Bedürfnisses"); die Bedürfnisse erkannten wir als anlagespezifische und die Objekte als umweltspezifische Komponenten.
Wie erfassen wir nun die Entwicklung der Interessen? Die Bedürfnisse sind uns nicht unmittelbar gegeben. die Interessenobjekte können die Entwicklung auch nicht ohne weiteres offenbaren, weil keine eindeutige Entsprechung zwischen Bedürfnissen und Objekten besteht. Nur eine Analyse der Interessenobjekte kann zu den Gesetzmäßigkeiten der Interessenentwicklungführen, die in den Bedingungen der Interessenentstehung gegeben sein muß. Wir formulieren unsere Hypothese:
N i c h t d i e a n g e g e b e n e n I n t e r e s s e n o b j e k t e, s o n d e r n d i e B e d i n g u n g e n i h r e r E n t s t e h u n g u n t e r l i e g e n d e r E n t w i c k l u n g.
Nicht die inhaltlichen Züge der Interessen, sondern die formalen geben uns die Entwicklung an. Sie können aus den allgemeineren Charakteristiken des Interessephänomens ermittelt werden, Diesen gesamten Komplex fassen wir unter den Begriff Interesse, wobei die Interessenobjekte nur periphere Ausgangspunkte darstellen.
Wir finden diese Charakteristiken nur im Verhalten, dessen Veränderungen uns die Entwicklung anzeigen. Sie kommen in den dynamischen und den strukturierenden Aspekten des Verhaltens zum Ausdruck. Wir müssen das Charakteristische beider Aspekte kennen, um sie aus dem Verhalten herauslösen zu können. Wenn wir in einem Verhalten Be-

ziehungsbildungen auffinden, so handelt es sich um die strukturierenden Anteile, während die inhaltlichen Zielsetzungen die dynamischen darstellen. Da wir die Bedürfnisse als Quelle der dynamischen und die Intelligenz als Quelle der strukturierenden Aspekte erkannten, sehen wir in den Bedürfnissen und in der Intelligenzleistung die Komponenten, welche die Interessenentwicklung ausmachen. Die Zielsetzungen, die von den Bedürfnissen ausgehen, stellen die eigentlichen Interessen dar, während die Beziehungsbildungen nur die Mittel zur Verwirklichung der Interessen liefern. So sind in den Bedürfnissen letztlich die Entstehungsbedingungen der Entwicklung zu sehen.
Da den Interessen eine spontane Tendenz zur optimalen Bedürfnisbefriedigung innewohnt, die zur Leistungsgrenze hindrängt, so lassen sich die Entwicklungsstufen der Interessen nach der ihr innewohnenden Höchstleistung bestimmen, die in den strukturierenden Aspekten zum Ausdruck kommt. Diese Aspekte werden sich alters- und Intelligenzspezifisch zeigen, weil die Intelligenz ihrerseits auch der Entwicklung unterliegt.
Auf die Untersuchung der Berufsinteressen zugeschnitten, lautet unsere Antwort:
N i c h t d i e B e r u f s w u n s c h n e n n u n g e n z e i g e n d i e E n t w i c k l u n g d e r B e r u f s i n t e r e s s e n a n , s o n d e r n d i e i h n e n z u g r u n d e l i e g e n d e n B e d ü r f n i s s e u n d d a s S t r u k t u r i e r u n g s n i v e a u i h r e r B e f r i e d i g u n g.

Die Bedürfnisse können aus den Beweggründen, die zur Berufswahl führen, ermittelt werden. In diesen Beweggründen müssen wir nach grundlegenden, in verschiedenen Situationen wiederkehrenden Tendenzen suchen. Die sich wandelnden und vereinzelt auftretenden Beweggründe haben ihre präzise und spezifische Ausprägung von der aktuellen Umweltsituation erhalten. Die grundlegenden Tendenzen dagegen lassen sich zu

einem sinnvollen Gesamtbild einer Altersstufe zusammenfügen und mit den Tendenzen der nächsten Altersstufen in Zusammenhang bringen. Die Strukturierungsvorgänge kommen, in den Zuordnungen von Berufen und ihren Beweggründen zum Ausdruck, in der Kenntnis der Berufe, in der Einsicht in die Möglichkeiten der Verwirklichung von Berufswünschen und in dem Grad der Differenzierung zwischen Interessen und logischen Zuordnungen.

D I E U N T E R S U C H U N G

I. U n t e r s u c h u n g s m e t h o d e n

Um unsere Hypothese zu verifizieren, haben wir zwei Methoden angewandt: eine Exploration, die in einem systematisch gelenkten, freien Gespräch bestand und die Seriation einer Reihe vorgegebener Berufe. Zusätzlich untersuchten wir die Intelligenz der Schüler mit zwei standardisierten Intelligenztests: Raven und Bl(= Berliner Intelligenztest). Wir werden die genannten Methoden darstellen, indem wir ihre Auswahl begründen, die Durchführung beschreiben und die Auswertung angeben.

Die Exploration

Wir wollen die Entwicklungsgesetzmäßigkeiten in den Berufsinteressen erfassen, die wir nicht in den angegebenen Wunschobjekten erwarten, sondern in den Bedingungen, die zu ihrer Entstehung führten. Außer den Wunschobjekten müssen wir darum die allgemeineren Charakteristiken der Berufsinteressen ermitteln. Weil das Berufsinteresse bei Schulkindern noch nicht Wirklichkeit geworden ist, sondern nur in der Vorstellung existiert, deren Inhalte sich nicht direkt erfassen lassen, sind wir auf die Mitteilungen der Kinder angewiesen. Da die Interessen durch bewußte und auch durch unbewußte Zielsetzungen charakterisiert sind, stehen wir vor dem Problem der Introspektion, das in unserer Arbeit Bedeutung gewinnt. Introspektion setzt Selbstreflexion voraus, die dadurch gekennzeichnet ist, daß eine Person zugleich handelndes Subjekt ist und über ihre Handlungen reflektierend zum Objekt wird. Dieser Vorgang setzt ein hohes Maß an Differenzierungsfähigkeit voraus, die erst im Laufe der Entwicklung gewonnen wird. Daraus erklärt es sich, daß eine Reihe unbewußter Interessen erst mit wachsendem Alter ins Bewußtsein gelangen; andere bleiben auch beim Erwachsenen noch im Unbe-

wußten. Neben der Schwierigkeit der Erfassung subjektiver Gegebenheiten bestehen gerade in unserem Untersuchungsbereich Schwierigkeiten bei der Erfassung objektiver Berufssituationen. Das Kind muß verschiedenartige Berufe, Arbeitsvorgänge und Arbeitsbedingungen kennen, um konkrete Aussagen über seine persönlichen Berufsinteressen machen zu können. Besonders in der modernen, industriellen Gesellschaft hat das Kind wenig Anschauungsmöglichkeiten, weil die Berufe immer stärker in Fabriken zentralisiert und spezialisiert werden.
Beim Ausbau unserer Methoden mußten wir uns dieser Schwierigkeiten bewußt bleiben. Wir können sie vermindern, wenn wir unseren Versuchspersonen die Möglichkeit zu einer vielfältigen, freien Äußerung geben, die der Versuchsleiter kontrollieren und systematisch lenken muß. Um diese Bedingungen zu erfüllen, haben wir unsere Exploration als planmäßig gelenktes, freies Gespräch gestaltet. Unsere Methode nähert sich dem 'Interview', in dem alle Bereiche der vorgesehenen Untersuchung systematisch erfaßt werden, aber in der Ausgestaltung der Befragung Freiheit gegeben ist. Es liegt dabei fest, was gefragt wird, aber es bleibt freigestellt, wie die Fragen formuliert werden. Die Exploration ermöglicht die beste Synthese zwischen freier Äußerung, die die spontanen Interessen hervorruft und systematischer Befragung, die die Vergleichbarkeit des Materials sichert und die Auswertung erleichtert.

Durchführung der Exploration

In einem sch[illegible] eigenen Raum (Elternsprechzimmer, Lehrerzimmer, Kartenzimmer, Bibliothek) haben wir während der Schulzeit in einem Einzelversuch von einer Stunde Dauer die Exploration der Berufsinteressen mit anschließender Seriation durchgeführt. Wir legten ein vorher ausgearbeitetes, vorgedrucktes Frageschema (s. Anhang) zugrunde, in das wir die Äußerungen des Kindes sofort eintrugen.

Obwohl alle Fragen so formuliert waren, daß sie von jedem Kind verstanden werden konnten, ließen wir uns in der Art der Befragung und der Reihenfolge der Fragen von den Antworten des Kindes leiten. Auf diese Weise konnten wir Rücksicht nehmen auf Alter, Begabung und Temperament des einzelnen.
Der Explorationsbogen ist so aufgebaut, daß er von den Berufswünschen des Kindes und deren Charakteristiken zu den Umweltgegebenheiten (Elternwünsche für die Kinder, Berufssituation der Eltern, Einstellung des Kindes zum Elternberuf) hinführte. Die relativ hohe Zahl der Fragen und damit der Fragebereich diente einmal dazu, Kontrollmöglichkeiten für jede Aussage zu haben, zum anderen eine Aussage von verschiedenen Seiten zu ergänzen. Dabei konnten Äußerungen präzisiert und konkretisiert werden, wodurch Mißverständnisse klargestellt und Widersprüche aufgedeckt wurden. Den Explorationsbogen haben wir in einer Voruntersuchung an 54 Kindern erprobt, bevor wir ihn in seiner endgültigen Form festlegten.

Auswertung der Exploration

Die Auswertung der Exploration stellte uns vor das Problem der Kategorienbildung. Die Kategorie versucht, aus Einzelgegebenheiten ein gemeinsames Merkmal herauszuheben und alle Gegebenheiten, die dieses Merkmal tragen, in einer Gruppe zusammenzufassen. Daraus wird uns die Schwierigkeit der Kategorienbildung in einer psychologischen Arbeit klar: Wir müssen die Merkmale zusammenfassen, die für das Kind im Vordergrund stehen, die ihm wesentlich sind. Sie müssen eigens exploriert werden, oder wir laufen Gefahr, schon Interpretationen in unseren Kategorien zu investieren. Um diese Fehlerquelle zu vermindern, sind wir praktisch so vorgegangen, daß wir alle Einzelangaben der Kinder, getrennt nach Alter und Geschlecht, in einer Liste eingetragen und dann erst versucht haben, die für die Kinder bestimmenden, gemeinsamen

Züge herauszufinden. Dabei haben wir uns weitgehend an die Terminologie der Kinder gehalten und größeren Wert auf den reicheren Inhalt als auf die Begrenzung des Umfangs gelegt. Dadurch sind unsere psychologischen Kategorien konkreter, sagen unmittelbar mehr aus im Gegensatz zu Kategorien, die ein höheres Maß an Abstraktion aufweisen. Weil die Kriterien nicht objektiv, sondern vom Aspekt des Kindes her bestimmt wurden, erschwerten sie die Beachtung des Prinzips gegenseitiger Ausschließlichkeit. Nach dem oben angegebenen Prinzip haben wir die Kategorien der allgemeineren Charakteristiken der Berufsinteressen gebildet, während wir bei der Angabe der bevorzugten Berufe auf eine Kategorienbildung völlig verzichten mußten, weil wir die Aspekte vorerst nicht kennen, unter denen die Kinder die Berufe betrachten. Die üblichen Berufskategorien täuschten uns Gemeinsamkeiten vor, während es sich in Wirklichkeit um sehr heterogene, komplexe Berufe handelt, wie uns aus unserer Gesamtexploration immer wieder bestätigt wurde. Hierin liegt wohl einer der Gründe, weshalb die Berufsinteressenliteratur zu so widersprechenden Aussagen kam, die Vergleiche untereinander nicht mehr zuließen. Darum zogen wir es vor, die Berufswunschnennungen in ihrer konkreten Form darzubieten.

Reliabilität der Exploration

Um aus den Ergebnissen unserer Untersuchung Allgemeingültiges aussagen zu können, müssen wir die Zuverlässigkeit (= Reliabilität) unserer Methoden prüfen. Eine Methode ist dann reliabel, wenn die gleichen Versuchspersonen bei mehrmaliger Prüfung derselben Gegebenheit zu einem annähernd gleichen Resultat kommen. In unserer Exploration hieße es, daß die Aussagen über die Berufsinteressen relativ stabil bleiben müßten.
Weil wir eine Exploration der Interessen nicht wiederholen, auch nicht in paralleler Form überprüfen können, ohne

dadurch eine völlig veränderte Versuchssituation zu schaffen, müssen wir einen anderen Weg suchen, um die Konsistenz der Methode festzustellen. In einer Interessenexploration bleiben eine Reihe Faktoren von geringem Einfluß, die bei Leistungsprüfungen die Reliabilität beeinträchtigen, etwa Schwankungen der Aufmerksamkeit, des Interesses, Ermüdung und äußere Störfaktoren. Daraus wird es verständlich, daß die Explorationsmethode in der Literatur als reliabel angegeben wird. (Leider konnten wir keine Zahlangaben darüber finden).
Wir haben uns in unserer Exploration die Überprüfung der Zuverlässigkeit dennoch vorgenommen, indem wir gleiche Gegebenheiten aus verschiedenen Fragen erfaßten, wie aus dem Explorationsplan im Anhang zu ersehen ist. Die Widersprüche beim Vergleich einzelner Aussagen, die eine Unzuverlässigkeit der Methode angezeigt hätten, waren nur geringfügig. Bei diesem Vorgehen nähern wir uns im Prinzip der Split-Half Methode, die miteinander verglichen, die Höhe der Reliabilität angibt. Eine zweite Möglichkeit zur Überprüfung der Zuverlässigkeit bot uns die Seriationsmethode, die wir anschließend besprechen werden.

Die Seriation

Neben der spontanen Aussage in der Exploration wählten wir eine zweite Methode, die in einer Stellungnahme zu einer vorgegebenen Reihe von Berufen bestand. Der Aufbau der Methode gründet sich auf nachfolgende Überlegungen.
Jeder Beruf trägt eine Reihe Merkmale, von denen das eine bei diesem, das andere bei jenem stärker ausgeprägt ist oder stärker gesehen werden kann. Der einzelne Beruf kann unter dem Aspekt eines solchen Berufscharakteristikums betrachtet werden: etwa Höhe der Ausbildung, Aufstiegsmöglichkeit, Geldverdienst, Prestige, Bedeutung für den Mitmenschen, Verantwortlichkeit, Stärke der körperlichen und geistigen Beanspruchung. Von vielen möglichen Berufscharakteristiken wähl-

ten wir drei aus, die uns wesentlich schienen zur Charakterisierung eines Berufes und von allen Kindern verstanden werden konnten: Die Höhe des Geldverdienstes, das Maß an Prestige (Ansehen), die Möglichkeit sozialer Hilfe.
Unsere Versuchspersonen sollten die vorgegebenen Berufe nach diesen drei Gesichtspunkten in eine Rangreihe bringen. Damit wir einen Vergleich mit den Berufswünschen der Exploration ziehen konnten, sollten die Kinder die gleichen Berufe zusätzlich nach ihrer Bevorzugung ordnen. Dabei erhielt jeder Beruf einen Rangplatz, der die Höhe der Bewertung und damit die Stärke des Interesses ausdrückte. Uns war damit eine graduelle Abstufung der Bevorzugung ermöglicht. Da wir in dieser Methode von jedem Kind eine Aussage über die gleichen Berufe haben, war die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erleichtert. Die Seriation 'Bevorzugung' bildete die Grundlage, die uns gestattete, die drei weiteren Seriationen mit dem Interesse in Beziehung zu bringen.
Die Auswahl der Berufe erfolgte nach folgenden Prinzipien:

a) Die Berufe sollten allen Schülern der achten und dem größten Teil der dritten Klasse bekannt und bedeutsam sein.
b) Die Bezeichnung der Berufe dürfte nicht zu sehr spezialisiert sein, weil mit dem Grad der Spezialisierung der an sich differenzierte Prozeß der Reihenbildung erschwert wird. So haben wir etwa die Bezeichnung Schreiner und nicht Bauschreiner, Ingenieur und nicht Elektroingenieur gewählt.
c) Es sollten möglichst viele Bereiche erfaßt werden, und zwar verschieden nach sozio-ökonomischem Status, nach Sachgebieten, nach Funktionsbereichen (handwerklich, geistig), nach der Häufigkeit ihres Auftretens.
d) Es sollten männliche und weibliche Berufe in die Reihe aufgenommen werden. Wir wählten 9 Frauenberufe, 12 Männerberufe und solche, die von Männern und Frauen ausgeübt, aber in der Formulierung des männlichen Berufes

gegeben werden. Diese Kombination von Frauen- und Männerberufen erlaubte uns, die Einschätzung der geschlechtsspezifischen Berufe von Seiten des anderen Geschlechtes zu erfassen.

e) Die Anzahl sollte einerseits groß genug sein, um uns einen Einblick in die allgemeine Berufsbewertung zu gestatten und andererseits begrenzt genug, um von den Kindern bewältigt werden zu können. Deshalb wählten wir 40 Berufe aus.

(Das Prinzip der Seriation und die verwendete Berufsreihe (s. Anhang) entnahm ich dem Untersuchungsplan von E. Boesch (1955).)

Die Seriation wurde in einer Voruntersuchung an 56 acht- bis vierzehnjährigen Kindern erprobt.

Durchführung der Seriation

Insgesamt ließen wir von unseren Versuchspersonen viermal eine Rangreihe der Berufe aufstellen (I. Geldverdienst, II. Prestige, III. soziale Hilfe, IV. Bevorzugung, Beliebtheit). Zur Vereinfachung haben wir in Text und Tabellen gelegentlich die verschiedenen Seriationen mit diesen römischen Ziffern bezeichnet. Die Seriation 'Bevorzugung' wurde im Einzelversuch im Anschluß an die Exploration durchgeführt; die anderen drei Seriationen im Kollektivversuch. Bei der Seriation 'Bevorzugung' erfragten wir auch die Beweggründe der Bevorzugung und der Ablehnung. Aus diesem Grunde mußte die Seriation zur Einzeluntersuchung hinzugenommen werden. Dabei wurde das Kind mit der Technik des Seriirens vertraut, der Vl konnte die Anweisung je nach Alter und Begabung des Einzelnen variieren und die Richtigkeit der Durchführung gleichzeitig kontrollieren. Die kollektiven Seriationen haben wir nach der Einzeluntersuchung durchgeführt, damit die Exploration nicht beeinflußt würde.

Einzelversuch: Das Kind erhielt ein Päckchen mit Karten, auf denen die 40 Berufe in alphabetischer Reihenfolge eingetra-

gen waren. Dazu gaben wir folgende Anweisung: "Sieh mal, du erhälst jetzt ein Päckchen mit Karten. Auf jedem dieser Karten steht ein Beruf. Jetzt überlegst du dir einmal, wie dir die einzelnen Berufe gefallen. Alle Berufe, die dir gut gefallen, legst du auf die linke Seite hier, in einer Reihe untereinander. Die dir gar nicht gefallen, legst du auf die andere Seite hier. Die Berufe, die dir so mittelmäßig gefallen, legst du in die Mitte in eine Reihe untereinander". (Wir warteten ab, bis das Kind die drei Reihen gelegt hatte, bevor wir die weitere Anweisung gaben). "Wir haben nun drei lange Reihen nebeneinander liegen. Jetzt schaust du dir noch einmal die erste Reihe an und suchst den Beruf heraus, der dir am allerbesten gefällt. Du legst ihn ganz oben hin; jetzt den, der dir am zweitbesten gefällt, den legst du darunter, dann den drittbesten usw. Das gleiche machst du auch in der zweiten, dann in der dritten Reihe. Am Schluß liegt dann der Beruf, der dir am allerwenigsten, am allerschlechtesten von allen gefällt." (Die Rangreihe der Berufe wurde vom Vl sofort in eine dafür vorgesehene Liste eingetragen. Danach wurde die Begründung zu den beliebten Berufen erfragt, ebenso zu den abgelehnten. In der gleichen Liste wurde die Begründung neben den betreffenden Beruf mitgeschrieben. Das Kind erhielt nun genaue Anweisung, wie es die Kärtchen geordnet zusammenlegen muß. Das galt als Vorübung für die Kollektivseriation. Hierbei kamen in der Voruntersuchung die meisten Fehler vor, die den Versuch im einzelnen unbrauchbar machten. "Jetzt darfst du die Kärtchen selbst zusammenlegen. Der Beruf, der dir am allerbesten gefallen hat, den nimmst du in die Hand, den zweitbesten legst du darunter, den drittbesten usw. An unterster Stelle liegt der, der dir am allerschlechtesten gefallen hat. Nun sind wir fertig, das hast du fein gemacht!" (Der Vl legte die Kärtchen wieder alphabetisch, bevor er mit der nächsten Untersuchung begann).

Kollektivversuch:
Die gleiche Anweisung wurde den Kindern der Klassen gegeben, die wir für unsere Untersuchung auswählten. Nur die Gesichtspunkte der Seriation wurden dabei verändert und mußten sehr sorgfältig erklärt werden. Um den Kindern bewußt zu machen, daß es sich jedesmal um eine andere Anordnung handelte, wählten wir für jede Seriation Kartenpäckchen mit einer anderen Farbe.(grün: Geldverdienst; gelb: Prestige; blau: soziale Hilfe). In dieser Reihenfolge wurden auch die Seriationen durchgeführt.
Anweisung: "Jede von euch hat ein grünes Päckchen mit Berufskarten vor sich liegen. Heute sollt ihr einmal überlegen, welches die Berufe sind, bei denen man viel Geld verdient, die legt ihr dann in die erste Reihe ..." s. Einzelanweisung. (Berufe, die nicht bekannt sind, wurden zur Seite gelegt, sowohl im Einzelversuch als auch im Kollektivversuch. Aspekt: Geldverdienst wird wiederholt).
"Jetzt bekommt ihr ein neues Päckchen in einer anderen Farbe. Das heißt: aufgepaßt, jetzt gibt es etwas Neues! Dabei überlegt ihr einmal gut, welche Berufe am feinsten, am vornehmsten sind, welche am angesehensten? Alle diese Worte kann man dafür sagen". (Die Anweisung konnte nun von den Kindern beschrieben werden, damit der Versuch etwas aufgelockert wurde. "Und nun gibt es noch ein drittes Päckchen. Jetzt müßt ihr euch überlegen, mit welchen Berufen man den Menschen am meisten helfen kann? " (Kontrolle und Mithilfe beim Zusammenlegen wünschenswert).
Wir hatten für die Kollektivuntersuchung drei Seriationen mit drei Fragestellungen: (Dauer etwa eine Stunde).
Seriation I: Geldverdienst: "Wobei man am meisten Geld verdient", II: Prestige: "Was am feinsten, am vornehmsten, angesehensten ist", III: soziale Hilfe: "Womit man den Menschen am meisten helfen kann".

Auswertung der Seriation

Wir legten für jede Klasse und jede Seriation eine eigene Liste an. In der horizontalen trugen wir die Rangplätze ein, die ein Kind jedem der Berufe gab, in der vertikalen die Namen der Kinder. Um Unterschiede in den Seriationen herauszufinden, mußten wir einen Mittelwert für jeden Beruf in jeder Seriation einer Altersstufe berechnen; wir haben uns für den Zentralwert entschieden. Er wird definiert durch den Punkt der Skala, bei dem genau 50% der Werte darunter und 50% der Werte darüber liegen. Das arithmetische Mittel erwies sich als ungünstig, weil in jeder Klasse zwei bis drei Kinder sehr extreme Werte gaben, wodurch die allgemeine Wahltendenz der Altersstufe verschoben worden wäre. Bei dem Dichtemittel wären die Schwankungen innerhalb der Klasse völlig unberücksichtigt geblieben. So haben wir für jeden Beruf der vier Seriationen einen Zentralwert errechnet.

Prüfung der Reliabilität der Seriation

Die Reliabilität der Methode prüften wir mit der 'Test-Retest-Methode'. Aus technischen Gründen wählten wir die drei Altersstufen der Mädchenklassen. Wir wiederholten nach vier Wochen alle vier Seriationen, trugen die Werte ein und berechneten die Zentralwerte neu. Nach der Pearson-Korrelationsmethode verglichen wir die Zentralwerte der ersten Durchführung mit denen der zweiten. Wir erhielten folgende Korrelationskoeffizienten: (s. S. 56).

Tabelle 1

Korrelationskoeffizienten der Seriation zur Prüfung der Reliabilität

	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
I. Geldverdienst	0.91	0.94	0.90
II. Prestige	0.94	0.95	0.95
III. Soziale Hilfe	0.75	0.94	0.95
IV. Beliebtheit	0.90	0.88	0.94

Von 12 Koeffizienten liegen 10 zwischen 0.90 und 0.95; die beiden anderen betragen 0.88 und der tiefste Wert 0.75. Damit ist der Beweis erbracht, daß unsere Methode reliabel ist, was von jeder der Seriationen und von jeder Altersstufe ausgesagt werden kann.

Intelligenzuntersuchung

Eine Aussage über die Intelligenz benötigen wir aus zweifachem Grunde:
1) um die Intelligenzverteilung der Auswahlgruppe zu bestimmen, die wir später noch diskutieren werden.
2) um in unserer Untersuchung Beziehungen zwischen den Berufsinteressen und der Intelligenz aufzufinden. Zur Messung der Intelligenz führten wir den Raven und den Bl (= Berliner-Intelligenztest) durch. Bei den 8/9 Jährigen, für die der Bl nicht geeicht ist, wurde der Foucoult (= Wortschatztest) und der Binet-Kramer angewendet. In unserer Untersuchung stützten wir uns auf den Bl, weil in ihm verschiedenartige Intelligenzfaktoren in den Antworten auf sprachliche Probleme erfaßt werden. Es werden Definitionen, Synonyme, logische Zuordnungen, Begriffsseriationen ... verlangt. Dabei wird vor allem die allgemeine Intelligenz geprüft. Wir wissen z.B., daß die Definition mit der allgemeinen Intelligenz in

hohem Maße korreliert. Im Gegensatz dazu ist der Raven ein Test, der eine speziellere Funktion prüfen will. In Klasse 4 wählten wir den Binet-Kramer zur Intelligenzbestimmung. Es handelt sich dabei wieder um einen allgemeinen Intelligenztest, der zum Teil an Material praktische Intelligenzaufgaben lösen läßt, zum Teil sprachliche Intelligenzlösungen verlangt.
Der Bl korreliert mit dem Intelligenzstrukturtest (Amthauer), der die Beachtung verschiedener Intelligenzfaktoren als Prinzip impliziert, höher als der Raven mit dem gleichen Test ($r = 0.66$: $r = 0.57$); ebenso weist er eine enge Beziehung mit dem Lehrerurteil auf. (Diese Angaben stammen aus einer Untersuchung des hiesigen psychologischen Instituts an elf- bis fünfzehnjährigen Schülerinnen eines Mädchengymnasiums).

Durchführung

Mit Ausnahme des Binet-Kramer wurden die Intelligenztests kollektiv vorgenommen; alle Schüler der Klasse beteiligten sich daran. Die technische Durchführung geschah nach den gebräuchlichen Regeln der Durchführung eines kollektiven Tests, die wir hier nicht ausführen wollen.

Auswertung

Die Rohwerte rechneten wir in Standardzahlen um. Daraus stellten wir eine Häufigkeitsverteilung für die gesamte Schülerpopulation auf, Daraus ersehen wir, daß sich die Werte etwa entsprechend der Gauss'schen Normalkurve verteilen.
Aus dieser Intelligenzverteilung bildeten wir 5 Intelligenzgruppen, wobei die Gruppe I die höchste Intelligenzgruppe darstellte und V die niedrigste. Da bei einer Normalverteilung annähernd 100% der Fälle zwischen den Grenzen + 3 und - 3 Sigma vom Mittelwert liegen, nahmen

wir diesen Abstand von 6 Sigma auch für unsere Verteilung an. Bei 5 Intelligenzgruppen entfallen auf eine Gruppe 1,2 Sigma. Danach erhielten wir folgende prozentuale Verteilung: In der mittleren Gruppe 45%, den beiden anliegenden je 24% und den Randgruppen je 3%; also 3%: 24%: 45%: 24%: 3%:. Entsprechend dieser prozentualen Verteilung wurde die Anzahl der Schüler ermittelt, die auf die einzelnen Gruppen entfiel. Dadurch wurden die Grenzwerte bestimmt, die die einzelnen Intelligenzgruppen voneinander trennten.

Tabelle 2

Grenzwerte der Intelligenzquotienten, welche die einzelnen Gruppen definieren

Die Gruppe I	durch die	IQ	136	-	145
die Gruppe II	" "	IQ	116	-	135
die Gruppe III	" "	IQ	96	-	115
die Gruppe IV	" "	IQ	76	-	95
die Gruppe V	" "	IQ	61	-	75

II. Auswahl der Stichprobe

Unsere Untersuchung führten wir in den Schulen der Stadt Saarbrücken durch. Von der städtischen Schulbehörde, den beiden Herren Stadtschulräten der katholischen und evangelischen Volksschulen wurden uns die Schulen angegeben, in denen die Elternberufe der Schüler der Berufsverteilung der Bevölkerung der Stadt Saarbrücken entsprechen sollten. So fiel unsere Wahl auf folgende vier Volksschulen:

1. evangelische Knabenschule (Rotenbergschule I)
2. katholische Knabenschule (Rotenbergschule II)
3. evangelische Mädchenschule (Bruchwiesenschule I)
4. katholische Mädchenschule (Bruchwiesenschule II und Ostschule).

Da nach der 4. und 5. Klasse dieser Volksschulen laut Schülerstatistik 45-50% der Schüler zu einer höheren Schule übergeht, dehnten wir unsere Untersuchungen auch auf die höheren Schulen aus. So haben wir in den oberen Altersstufen 50% Volksschüler und 50% höhere Schüler ausgewählt. Dabei entschieden wir uns für diejenigen höheren Schulen, in die der größere Teil der Schüler der oben genannten Schulen abgewandert ist:
1. die Oberrealschule für Jungen
2. das Mädchenrealgymnasium.
Die Oberrealschule ist eine mathematisch-naturwissenschaftliche höhere Schule ohne alte Sprachen; das Mädchenrealgymnasium ein neusprachliches Realgymnasium mit Latein. Da in der Stadt Saarbrücken keine gleichartigen höheren Schulen sind, in denen wir einen gleich hohen Prozentsatz der Volksschüler antreffen, mußten wir die zwei verschiedenen Schultypen in Kauf nehmen.

Ausgewählte Altersstufen

Wir wollten die Berufsinteressen der Kinder erfassen, die noch vor dem Berufseintritt stehen. Darum haben wir das allgemeine Schulentlassungsjahr als obere Altersgrenze festgesetzt. Wie wir aus der Methodendiskussion ersehen, stellten Exploration und Seriation an die Kinder hohe intellektuelle Anforderungen. Da verschiedene Schwierigkeitsgrade für jede Altersstufe eine andere Versuchsbedingung schaffen, schien es uns ratsam, die Untersuchung auf drei Altersstufen zu begrenzen. Aus diesen Gründen entschieden wir uns für die 8/9 Jährigen, die 11/12 Jährigen und die 13/14 Jährigen. Diese Altersstufen entsprechen den Klassen 4; 6 und 8. Die Klasse 6 korrespondiert in der höheren Schule mit der Klasse Quinta;, die Klasse 8 mit der Klasse Untertertia. Zwischen den einzelnen Altersstufen liegt ein Altersabstand von zwei Jahren. Wir untersuchten insgesamt 240 Schüler, je 40 Knaben

und 40 Mädchen aus jeder der drei Altersstufen.
In der untersten Altersstufe wählten wir je eine katholische und eine evangelische Knaben- und Mädchenklasse aus. Aus jeder dieser Klassen kamen 20 Schüler für unsere Untersuchungsgruppen in Frage.

Verteilung der Elternberufe

Wenn aus der Gesamtzahl einer Klasse von durchschnittlich 30 Schülern 20 ausgewählt werden sollen, stellt sich die Frage der Auswahlkriterien. Wir nahmen die Elternberufe, vorwiegend Väterberufe, als Kriterium für die Auswahl unserer Stichprobe. Aus diesem Grunde müssen wir einen kleinen Exkurs über die Berufskategorien vorausschicken. Als Einteilungsschema legten wir die 'Minnesota Scale of Paternal Occupations' (Institute of Child Welfare, University of Minnesota) und die 'Taussing Scale of Paternal Occupations' zugrunde. (Anderson, J.E. 1954, S. 38 ff, Terman and Merrill, 1955, S. 12 ff.). Beide Berufsskalen wollen wir kurz beschreiben.
Die Taussing Scale, die in den Vereinigten Staaten häufig angewandt wurde, umfaßt 5 Gruppen [7]. Diese Einteilung hat den Nachteil, daß sie in den Extremgruppen nicht genügend differenziert. Die Minnesota Skala, die eine Erweiterung darstellt und heute die gebräuchlichste Einteilungsskala in den amerikanischen Untersuchungen geworden ist, wurde auf 7 Berufsgruppen ausgedehnt [8].

---

7) Professional, II. a Semi-professional, and higher business, II. b Business and clerical, III. Scilled labor, IV. Semi-scilled labor, V. Unskilled labor. mit 9, 15, 18, 42, 7 und 9%;

8) (I. Professional, II. Semi-Professional and managerial, III. Clerical, scilled trades and retail business, IV. Farmers, V. Semi-skilled occup., minor businesses, VI. Slightly skilled trades (requiring little training or hability) VII. day laborers mit 3, 7, 14, 15, 24, 15, 22% pro Gruppe).

Um einen konkreten Beruf in eine Berufsskala einordnen zu können, mußten wir die Kriterien kennen, durch die die einzelnen Berufsgruppen bestimmt sind. Eine prinzipielle Erörterung dieser Frage fanden wir jedoch in der amerikanischen Literatur nicht. Zwar gibt uns Anderson (1954, S. 38 ff.) Einkommen, Erziehungsniveau und kulturelle Möglichkeiten als Unterscheidungskriterien an. Diese Einteilung schien uns aber nicht die wirklichen Zusammenhänge aufzudecken. Ein bestimmender Faktor könnte für uns wohl die Ausbildung sein (z.B. Akademiker: Abitur, Hochschulexamen; Handwerker: dreijährige Lehre, Gesellenprüfung ...). Die Ausbildungsforderungen sind nach unserer Auffassung Voraussetzung für bestimmte Positionen und damit verbunden, für bestimmte Einkommenshöhen. So erklärt es sich, daß statt der Väterberufe häufiger vom sozio-ökonomischen Status gesprochen wird. Prestige, verschiedenes kulturelles Niveau, verschiedene Erziehungshaltungen können als Auswirkungen eines bestimmten sozio-ökonomischen Status angesehen werden. Die Beziehungssetzung der einzelnen Faktoren wird nicht immer in der angegebenen Form erfolgen, sondern kann in verschiedenartiger Weise auftreten. Darin wird wohl auch der Grund zu suchen sein, weshalb diese Faktoren in den amerikanischen Diskussionen über die Berufsverteilung nie deutlich aufgezeigt, vor allem nicht ihr Zusammenspiel, ihre Grund-Folge-Beziehung herausgestellt werden.

Wir versuchten, determinierende Faktoren und ihre Beziehungen zueinander anzugeben, damit wir die Berufsskala auf hiesige Verhältnisse transformieren konnten. Weil die Ausbildung am eindeutigsten zu bestimmen ist, haben wir sie bei der Einreihung der Väterberufe in erster Linie berücksichtigt, dann die soziale Stellung, damit zusammenhängend den Grad der Selbständigkeit beachtet. Diese Faktoren mußten in jedem einzelnen Falle untersucht werden. Es konnte dabei vorkommen, daß zwei gleichnamige Berufe in verschiedene Berufsgruppen kamen, wie wir an einem Beispiel zeigen werden. Ein 'Bankkaufmann' kann Diplomkaufmann sein oder

Kaufmann mit einer einfachen Kaufmannsgehilfenprüfung; hierbei stellt die Ausbildung das Unterscheidungskriterium dar. In einem anderen Falle kann ein Kaufmann mit der gleichen Kaufmannsgehilfenprüfung Fabrikant sein; hierbei stellt das Maß an Selbständigkeit und damit zusammenhängend die soziale Stellung die Trennungslinie her. Daß in dem Zusammenhang der oben genannten Kriterien weitere Faktoren wie Einkommen, kulturelle Möglichkeiten und Interessen sowie Ausbildungsmöglichkeiten der Kinder mitgegeben sind , geht aus den bisherigen Überlegungen hervor. Auf diese Weise sind diese Faktoren aber noch nicht in ihrem Wirkungsgrad bestimmt.

So kommen wir zu folgender Einteilung, die in kaum veränderter Form auch in deutschsprachigen Untersuchungen zu finden ist:

1. Akademiker
2. Fabrikanten, Direktoren (Bank, Kaufhäuser, Konzerne, also Manager), höhere Beamte,
3. Mittlere Beamte, Angestellte, Kaufleute,
4. Handwerker, Spezialarbeiter, kleinerer Angestellter
5. Angelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter.

In unserer rein städtischen Bevölkerung konnte Gruppe IV (Landwirte) wegfallen; ebenso erwies sich die Gruppe der Tagelöhner als überflüssig.

Die Angaben über die Elternberufe haben wir aus den Schülerakten entnommen. Um die prozentualen Anteile für die einzelnen Berufsgruppen zu finden, die für die Saarbrücker Bevölkerung repräsentativ sind, haben wir die Berufsgruppenzugehörigkeit von 120 Kindern der 4. Klassen aus verschiedenen Wohnvierteln bestimmt und die prozentualen Anteile der einzelnen Gruppen berechnet. Dabei ergab sich folgende Verteilung: (Tab. 3 s. S. 63).

Tabelle 3

Häufigkeitsverteilung der Väterberufe der Schüler aller 4. Klassen

Berufsgruppe	%	Bei 80 Vp. N
I	12,8	10
II	6,8	6
III	48,9	39
IV	27,8	22
V	3,7	3
	100,0	80

N = 212

Die gefundenen prozentualen Anteile haben wir der Auswahl unserer Versuchspersonen zugrundegelegt. Die Verteilung ist etwas nach oben verschoben, entspricht aber im wesentlichen noch der Gauss'schen Normalverteilung. Die Väterberufe waren das grundlegende Auswahlkriterium. Hatten wir genügend Schüler einer Berufsgruppe zur Verfügung, so haben wir zusätzlich darauf geachtet, daß unsere Alters- und Intelligenzverteilung den Forderungen einer normalen Häufigkeitsverteilung entsprach [9].

9) Da wir für die Einzeluntersuchung die schriftliche Zustimmung der Eltern einholten, die uns nicht immer gewährt wurde, waren unsere Wahlmöglichkeiten in einzelnen Klassen sehr eingeschränkt. Unregelmäigkeiten der Verteilung haben hierin die Ursache.

Tabelle 4

Übersicht über die Stichprobe

Ort der Hauptuntersuchung: Stadt Saarbrücken.
Zeit: 1. Juni 1956 - 15. Februar 1957 (= 8 Monate)
Anzahl: 240 Versuchspersonen im Alter von 9 bis 15 Jahren, 40 Knaben und 40 Mädchen pro Altersstufe.
Schulen: Volksschulen

1. Evangelische Knabenschule (Rotenberg I)
2. Katholische Knabenschule (Rotenberg II)
3. Evangelische Mädchenschule (Bruchwiesen I)
4. Katholische Mädchenschule (Bruchwiesen II)
5. Katholische Volksschule (Ostschule)

Höhere Schulen

6. Oberrealschule für Jungen
7. Mädchenrealgymnasium

Klassen:

Klasse 4; 6; 8; und Quinta und Untertertia der höheren Schulen;

Berufsverteilung der Väter der Stichprobe

Berufsgruppe	I	II	III	IV	V	Summe: N
Kl. 4 Knaben	4	3	15	12	6	40
Kl. 4 Mädchen	6	1	16	11	6	40
	10	4	31	23	12	80
Kl. 6 Knaben	2	2	18	13	5	40
Kl. 6 Mädchen	5	2	19	9	5	40
	7	4	37	22	10	80
Kl. 8 Knaben	2	2	19	12	5	40
Kl. 8 Mädchen	9	3	10	12	6	40
	11	5	29	24	11	80
	28	13	97	69	33	240 Schül.

120 Knaben, 120 Mädchen

Durchschnittsalter der Versuchspersonen [10]:

	Kl'volumen:		Mittl.Alter der Klasse	Mittl.Alter des Sample
Kl. 4 Knaben	42	35	9;3	9;2
Kl. 4 Mädchen	36	27	9;3	9;3
Kl. 6 Knaben	26	50	12;0	11;7
Kl. 6 Mädchen	29	31	11;9	11;8
Kl. 8 Knaben	36	31	14;0	13;10
Kl. 8 Mädchen	29	36	13;7	13;7

Anzahl der Versuchspersonen auf die Altersstufen verteilt:

Alter:	Knaben:	Mädchen:	Insgesamt:
8/9	40	40	80
11/12	40	40	80
13/14	40	40	80
Insgesamt:	120	120	240 Schül.

10) Als Stichtag wurde der jeweilige Beginn der Kollektivuntersuchung gewählt.

Intelligenzverteilung der Auswahlgruppe

Wir haben aus der Gesamtschülerzahl (= 336) aller ausgewählten Klassen 240 Schüler für die Einzeluntersuchung bestimmt. Wenn wir diese Schüler entsprechend ihrem IQ in die zugehörige Intelligenzgruppe eintragen und mit der prozentualen Intelligenzverteilung der Gesamtgruppe vergleichen, so zeigt sich, daß die Auswahlgruppe annähernd das gleiche Prozentverhältnis aufweist, wie uns nachfolgende Tabelle bestätigt.

Tabelle 5

Prozentuale Intelligenzverteilung der Gesamtgruppe und der Auswahlgruppe

Intelligenzgruppe	Auswahlgruppe %	Gesamtgruppe %
I	5,0	3,0
II	26,7	24,0
III	45,4	45,0
IV	20,4	24,0
V	2,5	3,0

Zahlenmäßig verteilt sich die Gruppe von I nach V: mit 12: 64: 109: 49: 6 Vp in den einzelnen Intelligenzgruppen. In den einzelnen Altersstufen erhalten wir folgende Verteilung: (s. S. 67)

Tabelle 6

Intelligenzverteilung in den einzelnen Altersstufen

	Kl. 4 [11]		Kl. 6		Kl. 8		Insgesammt:	
	Kna.	Mä.	Kna.	Mä.	Kna.	Mä.	Kna.	Mä.
I	-	12,5	-	12,5	2,5	2,5	1,0	9,0
II	27,5	32,5	20,0	22,5	27,5	27,5	25,0	27,5
III	52,5	40,0	50,0	30,0	50,0	55,0	50,8	41,8
IV	20,0	10,0	22,5	32,5	20,0	15,0	21,8	19,2
V	-	5,0	7,5	2,5	-	-	2,5	2,5

Die intellektuelle Leistungsfähigkeit ist in den drei Altersstufen so verteilt, daß sie einen Vergleich der Ergebnisse miteinander gestattet. In den Klassen 6 und 8 zeigen sich eindeutige Unterschiede zwischen den Volksschülern, die nur die Intelligenzgruppen III; IV und V besetzen und den höheren Schülern, die die Gruppe I; II und III bilden. Wir bleiben uns bewußt, daß wir neben dem Intelligenzvergleich nicht zusätzlich auf die Schultypen eingehen dürfen, da beide Faktoren sich offensichtlich stark überschneiden. Zwischen der Intelligenz der Schüler und dem sozio-ökonomischen Status der Väter errechneten wir einen Korrelationskoeffizienten von r = 0,37; d.'h. es besteht ein Zusammenhang zwischen beiden Komponenten, der jedoch nicht sehr hoch ist.

11) Zur Vereinfachung haben wir die Altersstufe durchgehend mit der Klassenbezeichn. angegeben, wobei die Klassen der höheren Schulen unter die Bezeichnung der Volksschulklasse fallen.

Zur Sicherung des Korrelationskoeffizienten haben wir den wahrscheinlichen Fehler berechnet; er beträgt $\pm$ 0,056, d.h. der Korrelationskoeffizient schwankt + oder - 0,371 (= 0.315 - 0.427).

III. Ergebnisse

1. Aktualität des Berufswunsches

Wir geben nun das Material unserer Untersuchung, jeweils getrennt nach Alter und Geschlecht wieder. Im Anschluß daran wollen wir erst die Ergebnisse im Zusammenhang interpretieren.

Zuerst zeigen wir auf, inwieweit das Kind am Beruf spontan interessiert ist, inwieweit der Beruf schon Aktualität besitzt.

Zur Erfassung der Aktualität haben wir nur indirekte Hinweise. Wir nehmen die Aktualität an:

1. wenn dem Kinde im Moment der Befragung ein sicheres Berufsziel gegenwärtig ist. Gibt eine Vp (= Versuchsperson) mehrere Berufe an, die eventuell in Frage kommen, so wird die Angabe als unsicher gewertet,
2. wenn in der Unterhaltung mit Kameraden Berufswünsche gelegentlich zum Gesprächsthema werden; was mit sich bringt,
3. daß man sich die Wünsche austauscht, also den Berufswunsch des Freundes kennt,
4. wenn man den Eltern seine Wünsche mitteilt.

Wir erhielten Aufschluß darüber mit den Fragen: 1. Was möchtest du werden? 2. Unterhaltet ihr euch öfters, gelegentlich, nie über eure Berufswünsche? 3. Was möchte dein Freund denn werden? 4. Wissen deine Eltern, was du werden willst?

Wir sind uns bewußt, daß vor allem die drei letzten Kriterien nur bedingte Gültigkeit haben. Wenn die Fragen 2, 3 und 4 positiv beantwortet werden, so können wir sie als Hinweise für die Aktualität der Berufswünsche werten; wenn sie dagegen negativ beantwortet werden, so liegt darin kein Beweis, daß kein spontanes Interesse am Beruf besteht.

In unserer Tabelle 7 trugen wir darum nur die positiv beantworteten Fragen ein, Jede Gruppe von 1 bis 4 bezieht sich

auf 40 Schüler einer Altersstufe eines Geschlechtes. Wir erhalten folgende Verteilung:

Tabelle 7

Ausdrucksformen des Berufsinteresses

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
1. Sichere Berufsangabe	72,5	70,0	60,0	1,18
2. Mitteilung an die Eltern	17,2	19,2	19,2	-
3. Unterhaltung mit dem Freund	-	20,0	25,3	3,38
4. Kenntnis des Freundes wunsches	17,5	50,0	67,5	4,50
bezogen auf je	40	40	40	Schüler
Mädchen:				
1. Sichere Berufsangabe	65,0	65,0	57,0	-
2. Mitteilung an die Eltern	17,2	16,2	20,2	-
3. Unterhaltung mit dem Freund	-	30,0	32,5	4,94
4. Kenntnis des Freundes-wunsches	25,0	47,5	72,5	4,28
bezogen auf je	40	40	40	Schüler

Die Unterschiede zwischen den Klassen 4 und 8 sind in den Kategorien 3 und 4 auf dem 1% - Verläßlichkeitsniveau signifikant. (Erklärung und Berechnung der Signifikanz im Anhang.) Zwischen 60 und 70% unserer Versuchspersonen haben einen spontanen Berufswunsch. Es macht sich ein leichtes Absinken mit zunehmendem Alter bemerkbar, wobei wir keine signifikanten Unterschiede nachweisen können. Die Mädchen bleiben in der Sicherheit der Berufswünsche etwas hinter den Knaben zurück. Bei den restlichen 30% handelt es sich in Kl. 4 um Kinder, die noch keinen Berufswunsch haben, in Kl. 6 und 8 um solche, die in ihrer Wahl unschlüssig sind.

Nur 13 - 20% der Kinder teilten ihre Wünsche den Eltern mit, wobei sich keine Altersunterschiede zeigen. Berufsinteressen spielen in der Unterhaltung eine sehr geringe Rolle; bei Kl. 4 fällt das Thema vollständig aus, in Kl. 6 Knaben liegt diese Tendenz bei 20%, in Kl. 8 bei 25%. Bei den Mädchen gleichen Alters liegt der Anteil etwas höher (30 und 32,5%). In der Kenntnis des Freundeswunsches finden wir den stärksten Altersanstieg. Bei den Knaben reicht er von 17,5 bis 67,5%, bei den Mädchen entsprechend höher, von 25 bis 72,5%.

Wir fassen zusammen:

Die Aktualität des Berufsinteresses sehen wir in der Angabe eines sicheren Berufswunsches im Moment der Befragung, in der Mitteilung dieses Wunsches an die Eltern, in der Unterhaltung mit dem Freunde über Berufspläne und in der Kenntnis des Freundeswunsches. Sie drückt sich in diesen vier Gruppen in verschiedener Stärke aus. In der sicheren Berufsangabe kommt sie durchschnittlich am stärksten zum Ausdruck; sie zeigt aber kaum einen Unterschied in den einzelnen Altersstufen.
Die Eltern erhalten nur in einem Fünftel der Fälle Kenntnis von den Berufswünschen ihrer Kinder, worin die einzelnen Altersstufen wiederum annähernd die gleiche Reaktion aufweisen.
Nur in der Beziehung zu Freunden treten altersspezifische Reaktionen auf. Die Unterhaltung mit Freunden über Berufe gewinnt in Kl. 6 erstmals Interesse und steigt in Kl. 8 an. Vor allem in der Kenntnis des Freundeswunsches tritt eine starke Zunahme mit steigendem Alter auf.
Das Berufsinteresse kommt in der Beziehung zu Freunden bei den Mädchen stärker zum Ausdruck als bei den Knaben, während die sichere Berufsangabe bei den Knaben etwas höher liegt.

2. Berufswünsche der Kinder

Auf die Frage: "Was möchtest du werden?" erhielten wir die Berufswünsche, die wir in ihrer konkreten Form in den Tabellen 8 und 9 (s. S. 73) wiedergeben. Die Reihenfolge der Berufe wird nach der Häufigkeit der Angaben bestimmt; die Zahlenangaben sind absolute Zahlen.

Tabelle 8

Berufswünsche der Exploration auf die Frage: "Was möchtest du werden?" (= Berufswünsche I) [12]

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	Alle
1. Ingenieur	5	6	9	20
2. Büroangestellte	1	4	4	9
3. Kaufmann	3	2	3	8
4. Architekt	3	1	3	7
5. Lehrer	1	2	3	6
6. Beamter	-	2	4	6
7. Automechaniker	1	4	-	5
8. Förster	3	2	-	5
9. Schreiner	2	2	-	4
10. Elektriker	2	1	-	3
11. Feuerwehrmann	3	-	-	3
12. Anstreicher	2	1	-	3
13. Polizist	2	-	-	2
14. Bergmann	2	-	-	2
15. Rechtsanwalt	2	-	-	2
16. Pilot	1	-	-	2
17. Installateur	1	1	-	2
18. Dekorateur	-	1	1	2
19. Reporter	-	2	-	2
20. Zimmermann	-	1	1	2
21. Koch	-	1	1	2
22. Feinmechaniker	-	1	1	2
23. Techn. Zeichner	-	1	1	2
24. Schlosser	-	-	2	2
25. Lokomotivführer	1	-	-	1
26. Maurer	1	-	-	1
27. Metzger	1	-	-	1
28. Chauffeur	1	-	-	1
29. Schuhmacher	-	1	-	1
30. Kellner	-	1	-	1
31. Buchhalter	-	1	-	1
32. Arzt	-	1	-	1
33. Schauspieler	-	-	1	1
34. Schiffer	-	-	1	1
35. Buchdrucker	-	-	1	1
36. Elektromechaniker	-	-	1	1
37. Briefträger	-	-	1	1
38. Dreher	-	-	1	1
39. Gärtner	-	-	1	1
40. ohne Berufsbezeichnung	2	-	-	2
	40	40	40	120

12) Wir beziehen uns in unserer Arbeit noch öfters auf diese Berufe, die wir als Berufswünsche I bezeichnen.

Tabelle 9

Berufswünsche der Exploration. Frage: "Was möchtest du werden?"

Mädchen:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	Alle
1. Büroangestellte	8	4	11	23
2. Verkäuferin	7	4	4	15
3. Ärztin	2	5	5	12
4. Schneiderin	4	3	2	9
5. Lehrerin	6	2	-	8
6. Friseuse	2	4	1	7
7. Kindergärtnerin	-	4	1	5
8. Dolmetscherin	2	2	-	4
9. Kinderpflegerin	1	1	1	3
10. Reporterin	-	1	2	3
11. Apothekerin	-	2	1	3
12. Innenarchitektin	-	-	3	3
13. Schauspielerin	1	1	-	2
14. Modezeichnerin	-	1	1	2
15. Gärtnerin	-	1	1	2
16. Studienrätin	-	1	1	2
17. Kosmetikerin	1	-	-	1
18. Drogistin	1	-	-	1
19. Gutsbesitzerin	1	-	-	1
20. Tänzerin	1	-	-	1
21. Hausfrau	1	-	-	1
22. Rechtsanwältin	1	-	-	1
23. Kiefernorthopädin	1	-	-	1
24. Mannequin	-	1	-	1
25. Fillialleiterin	-	1	-	1
26. Buchhändlerin	-	1	-	1
27. Krankenschwester	-	1	-	1
28. Mechaniker	-	-	1	1
29. Diplomatin	-	-	1	1
30. Graphikerin	-	-	1	1
31. Bibliothekarin	-	-	1	1
32. Stewardess	-	-	1	1
33. Chemikerin	-	-	1	1
	40	40	40	120

Bei den Knaben beträgt die Anzahl aller genannten Berufe 40, bei den Mädchen 33 [13]. Davon entfallen auf die einzelnen Altersstufen: [14]

Tabelle 10

Verteilung der Berufswünsche in den einzelnen Altersstufen.

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	Gesamt:
Anzahl:	21	23	21	40
Mädchen:	**Kl. 4**	**Kl. 6**	**Kl. 8**	**Gesamt:**
Anzahl:	16	19	19	33

Die gleiche Anzahl Berufe findet sich in allen Altersstufen; ebenso kommen die häufiger genannten Berufe in der Regel in den Klassen 4, 6 und 8 vor. Es sind bei den Knaben: Ingenieur, Büroangestellter, Kaufmann, Architekt, Lehrer, Elektriker. Bei den Mädchen sind es: Büroangestellte, Verkäuferin, Ärztin, Schneiderin, Friseuse, Kinderpflegerin. Bei den Knaben kommen 15 Berufe nur ein einziges Mal vor, bei den Mädchen 17 Berufe.

Wir fassen zusammen:

Unsere Versuchspersonen geben eine Vielzahl verschiedener Berufe an, die bei den Mädchen etwas geringer ist als bei den Knaben (33:40). Es zeigt sich keine altersspezifische Verteilung. Die häufiger wiederkehrenden Berufe finden sich in allen Klassen. Es gibt keine nennenswerte Häufung bestimmter Berufe in den einzelnen Altersstufen.

---

13) Wir haben die Spezialformen eines Berufes unter einem Namen zusammengefaßt, um keine unnötige Ausweitung darzubieten. So haben wir mit Ingenieur alle Ingenieurarten benannt, mit 'Beamter' Post-, Eisenbahn- ... -beamte.

14) Der Terminus 'Altersstufe' wird in der Darstellung der Ergebnisse immer im Sinne von Lebensalter und nicht von Entwicklungsalter gebraucht.

3. Berufswünsche bei veränderter Fragestellung.

Es wäre nun von Interesse, zu erfahren, inwieweit die oben angegebenen Wünsche gegen verschiedene Umwelteinflüsse resistent blieben. In dem Maße, in dem die Berufsangaben sich in einer anderen Umwelt verändern, können wir in ihnen die Wirksamkeit der Umwelt sehen; in dem Maße, in dem sie trotz Umweltveränderungen stabil bleiben, können wir in ihnen eher die Wirksamkeit spontaner Tendenzen des Kindes annehmen. Das Kind könnte allerdings auch die spontane Tendenz haben, seine Wünsche an die gegebene Umwelt anzupassen, was in jedem einzelnen Falle zu untersuchen wäre. Leider können wir die Umwelt des Kindes nicht verändern. Wir haben nur die Möglichkeit, unsere Fragestellung so zu verändern, daß der Blick des Kindes auf einen anderen Aspekt der Wirklichkeit gelenkt wird. Wir können ihn auf die realen Möglichkeiten lenken, an denen die Erfüllung der Berufswünsche hängt. Entgegengesetzt können wir ihn auf spontane Tendenzen hinweisen, die zunächst keine Rücksicht auf die Verwirklichungsmöglichkeiten nehmen. Beide Aspekte können in den Berufswünschen beachtet worden sein. Wir haben in der neuen Fragestellung einmal alle Komponenten ausdrücklich auszuschließen versucht, welche möglicherweise die spontanen Berufswünsche des Kindes von Seiten der Umwelt [15] einschränken: etwa die soziale Stellung der Eltern, welche die Ausbildungsmöglichkeiten, die finanziellen Leistungen, die kulturellen Betätigungen usw. bedingen; der Einspruch der Eltern, die Rücksicht auf Umweltwertungen, eigenes Ungenügen im praktischen, intellektuellen oder charakterlichen Bereich.

---

15) Wir dehnen den Begriff 'Umwelt' beim Menschen auf alle Gegebenheiten aus, die dem Ich gegenüberstehen. Da das Ich sich selbst gegenüber betrachtend und urteilend Stellung nehmen kann, so können die körperliche und seelische Beschaffenheit zur Umwelt eines Menschen werden. Es kommt noch hinzu, daß die Einschätzung der körperlichen und seelischen Fähigkeiten vorwiegend von Personen der Umwelt bestimmt wird.

Diese Absicht leitete uns bei der Formulierung der Frage: "Was möchtest du werden, wenn du einmal alle Möglichkeiten hättest, niemand um Erlaubnis zu fragen brauchtest und alles könntest?"
Tabelle 11 und 12 (s. S. 78 u. 79) zeigen uns die Berufswünsche auf diese Frage an.

Tabelle 11

Berufswünsche auf die Frage: "Was möchtest du werden, wenn du alle Möglichkeiten hättest?" (Berufswünsche II)

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	Alle:
1. Ingenieur	2	4	6	12
2. Architekt	3	3	3	9
3. Förster	2	3	1	6
4. Kaufmann	4	-	2	6
5. Schauspieler	-	-	5	5
6. Kaiser	4	1	-	5
7. Fabrikant	1	1	3	5
8. Betriebsdirektor	-	2	3	5
9. Lehrer	-	1	3	4
10. Bergmann	2	-	1	3
11. Büroangestellter	-	1	2	3
12. Rechtsanwalt	1	2	-	3
13. Pilot	1	1	1	3
14. Beamter	-	1	2	3
15. Kapitän	2	-	1	3
16. Millionär	3	-	-	3
17. Polizist	2	-	-	2
18. Schreiner	1	1	-	2
19. Anstreicher	1	1	-	2
20. Automechaniker	-	2	-	2
21. Chauffeur	1	1	-	2
22. Reporter	-	2	-	2
23. Koch	-	1	1	2
24. Feinmechaniker	-	1	1	2
25. Arzt	1	1	-	2
26. Lokomotivführer	1	-	-	1
27. Metzger	1	-	-	1
28. Installateur	-	1	-	1
29. Zimmermann	-	1	-	1
30. Schlosser	-	1	-	1
31. Gärtner	-	-	1	1
32. Musiker	1	-	-	1
33. Kunstmaler	-	-	1	1
34. Forscher	1	-	-	1
35. Professor	1	-	-	1
36. Bauunternehmer	1	-	-	1
37. Zirkusdirektor	-	1	-	1
38. Schuldirektor	-	1	-	1
39. Expeditionsleiter	-	1	-	1
40. Apotheker	-	1	-	1
41. Kriminalkommissar	-	1	-	1
42. Ministerpräsident	-	1	-	1
43. Offizier	-	-	1	1
44. Dipl. Landwirt	-	-	1	1
45. keinen Wunsch	3	1	1	5

Tabelle 12

Berufswünsche auf die Frage: "Was möchtest du werden, wenn du alle Möglichkeiten hättest?"(Berufswünsche II)

Mädchen:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	Alle
1. Ärztin	3	5	7	15
2. Büroangestellte	5	3	5	13
3. Schneiderin	5	1	3	9
4. Lehrerin	3	2	1	6
5. Dolmetscherin	1	3	2	6
6. Verkäuferin	1	1	2	4
7. Schauspielerin	1	3	-	4
8. Königin	3	1	-	4
9. Tänzerin	3	-	-	3
10. Kinderpflegerin	-	1	2	3
11. Apothekerin	-	3	-	3
12. Krankenschwester	-	2	1	3
13. Malerin	1	1	1	3
14. Friseuse	1	1	-	2
15. Hausfrau	1	1	-	2
16. Reporterin	-	1	1	2
17. Studienrätin	-	-	2	2
18. Stewardess	-	-	2	2
19. Laborantin	-	1	1	2
20. Missionsschwester	-	1	1	2
21. Kosmetikerin	1	-	-	1
22. Drogistin	1	-	-	1
23. Rechtsanwältin	1	-	-	1
24. Mannequin	-	1	-	1
25. Filialleiterin	-	1	-	1
26. Gärtnerin	-	1	-	1
27. Buchhändlerin	-	1	-	1
28. Mechaniker	-	-	1	1
29. Innenarchitektin	-	-	1	1
30. Graphikerin	-	-	1	1
31. Bibliothekarin	-	-	1	1
32. Försterin	1	-	-	1
33. Fabrikarbeiterin	1	-	-	1
34. Servirfräulein	1	-	-	1
35. Geschäftsfrau	1	-	-	1
36. Pilotin	-	1	-	1
37. Musikerin	-	-	1	1
38. Altertumsforscher	-	-	1	1
39. keinen Beruf	6	5	3	14

Wir ziehen den Vergleich zwischen beiden Berufswünschen, indem wir die Gesamtzahl der neuen Berufe betrachten, die Höhe der resistenten und veränderten Wünsche und die Richtung der Veränderungen. Die Gesamtzahl der Berufswünsche hat sich erweitert. Sie beträgt bei den Knaben 46 gegenüber 40, bei den Mädchen 40 gegenüber 33. Auf die einzelnen Altersstufen entfallen:

Tabelle 13

Verteilung der Berufe in den Altersstufen

	Kl. 4 N	Kl. 6 N	Kl. 8 N	Gesamt: N
Knaben:	24	29	20	46
Mädchen:	21	23	21	40

Eine Reihe Berufe aus der ersten Befragung sind weggefallen oder zahlenmäßig vermindert; mehrere sind neu hinzugekommen.

Tabelle 14

Die Anzahl der resistenten und veränderten Wünsche

Kanben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	Gesamt: %
a) resistenter Wunsch [16]	42,5	37,5	30,0	36,5
b) veränderter Wunsch	57,5	62,5	70,0	63,5
bezogen auf je 40	100,0	100,0	100,0	100,0
Mädchen:				
a) resistenter Wunsch	30,0	37,5	42,5	36,5
b) veränderter Wunsch	70,0	62,5	57,5	63,5
bezogen auf je 40	100,0	100,0	100,0	100,0

16) Nur die völlig identischen Berufe wurden als gleichbleibend bezeichnet.

Dieses Ergebnis wurde aus der Gegenüberstellung beider Wünsche jeder Vp gewonnen. In allen Fällen ist die Anzahl der veränderten Wünsche höher als die der resistenten. Für die Knaben und für die Mädchen entsteht das % - Verhältnis 63,5 : 36,5, dessen Differenz statistisch signifikant ist. (t = 2,41 = 2% Verläßlichkeitsniveau). Bei den Knaben fallen die unverändert gebliebenen Wünsche mit dem Alter ab, bei den Mädchen steigen sie an. Die Altersunterschiede sind nicht signifikant. Die Kontinuität deutet echte Altersveränderungen an. Die Umkehrung bei beiden Geschlechtern läßt sich erst in einer qualitativen Analyse klären.

Um die Richtung der Veränderungen zu ermitteln, wollen wir die resistenten Wünsche ausschalten und die veränderten betrachten, die sich unter dem Aspekt des sozio-ökonomischen Status erhellen lassen. Wir wählen dabei die gleichen Berufsgruppen von 1 bis 5 wie wir es für die Auftei - lung der Väterberufe unserer Stichprobe taten. Wir fragen uns, ob der neue Wunsch der gleichen Berufsgruppe, einer höheren oder einer niedrigeren angehört. Den Anstieg in eine höhere Gruppe bezeichnen wir mit +, den Abstieg mit -. Die Bezugszahl ist die Summe der veränderten Wünsche.

Tabelle 15

Vergleich des sozio-ökonomischen Status beider Wünsche

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t %
Anstieg:	59,0	66,0	74,0	1,06
bezogen auf:	23	25	28	Wünsche
Mädchen:				
Anstieg:	37,0	51,0	65,0	1,97
bezogen auf:	28	25	23	Wünsche

Der Abstieg ist annähernd 0, so daß wir ihn außeracht lassen können.

Die veränderten Wünsche zeigen eine allgemeine Tendenz zum Aufstieg in eine höhere Berufsgruppe an. Sie ist bei den Knaben stärker als bei den Mädchen. Mit steigendem Alter nimmt die Tendenz zu. Der Altersunterschied zwischen der 4. und 8. Klasse ist bei den Knaben nicht signifikant und bei den Mädchen auf dem 5% - Niveau gesichert. Die Altersveränderungen verlaufen kontinuierlich. Die höheren Altersstufen tendieren trotz des stärkeren Anstiegs vorwiegend nur in die nächsthöhere Berufsgruppe, während Kl. 6 um zwei Gruppen höher aufsteigt und Klasse 4 Knaben um drei. Bei den Mädchen liegt das Hauptgewicht in allen Klassen beim Aufstieg in die nächste Gruppe. Als weiteres Kriterium zur Charakterisierung der Richtungsänderung können wir die Realitätsnähe angeben. Wir führen den Begriff des "illusorischen Berufes" ein, den wir definieren als Beruf, der unter den gegebenen Bedingungen aller Voraussicht nach nicht zu verwirklichen ist, so etwa Kaiser, Millionär, Försterin ....

Tabelle 16

Anteil der illusorischen Berufe

	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t
Knaben:	33,3	12,5	0,0	3,29
Mädchen:	20,0	12,5	0,0	2,96

Die Altersunterschiede von 4 nach 8 liegen innerhalb der statistischen Sicherungsgrenze (auf dem 1% - Niveau bei den Knaben, auf dem 2% - Niveau bei den Mädchen).
Die illusorischen Berufe sind in der untersten Altersstufe relativ hoch und fallen bei beiden Geschlechtern auf 0 ab.

Wir fassen zusammen:

Die veränderte Fragestellung, welche die einschränkenden Komponenten der Umwelt auszuschließen suchte, zeigte sich von großem Einfluß auf die Berufswünsche der Kinder. Die Gesamtzahl hat sich erweitert; illusorische Berufe erscheinen besonders in der untersten Altersklasse auf Kosten realer Berufe. Bei beiden Geschlechtern aller Altersstufen ist die Anzahl der veränderten Wünsche höher als die Anzahl der resistenten. Bei den Knaben sinkt die Resistenz mit dem Alter, bei den Mädchen steigt sie an. Die Schüler der höheren Schule zeigen sich resistenter als die Volksschüler.
Die Richtung der Veränderungen zeigt eine allgemeine Tendenz nach höherem socio-ökonomischem Status an, der bei den Knaben stärker ausgeprägt ist als bei den Mädchen und mit dem Alter ansteigt. Die höheren Altersstufen sind wohl angepaßter; sie steigen im Durchschnitt nur in die nächsthöhere Gruppe auf, während Klasse 6 Knaben um zwei Gruppen, Kl. 4 Knaben um drei Gruppen im Durchschnitt aufsteigen. Bei den Mädchen findet sich in allen Klassen vorwiegend der Aufstieg in die nächsthöhere Gruppe.

4. Einsicht in die Schwierigkeiten der Verwirklichung des veränderten Berufswunsches.

Nach dem wir in der zweiten Fragestellung die einschränkenden Faktoren auszuschließen suchten, die auf die Berufswünsche einwirken können, fragen wir, ob die Kinder diese Einschränkung bewußt erleben und welche einschränkenden Komponenten sie angeben. Wir schlossen deshalb an dem Berufswunsch II die Frage an: "Warum kannst du das nicht werden?" Wir haben diese Frage nur im Anschluß an veränderte Berufswünsche gestellt, weil die resistenten Wünsche mit den Berufswünschen I identisch sind und bei diesen keine Hindernisgründe angegeben wurden. Wir erhielten folgende Verteilung: (Tab. 17 s. S. 85).

Tabelle 17

Komponenten, die nach Angabe der Kinder der Verwirklichung des Berufswunsches II im Wege stehen [17].

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	AM %
1. keine Begründung	88,0	23,0	16,0	42,3
2. mangelnde geistige Eign.	6,0	32,0	21,0	20,0
3. teure Ausbildung	6,0	13,0	23,0	14,0
4. Elternablehnung	-	14,0	10,0	8,0
5. schlechte Berufsaussichten	-	9,0	10,0	6,3
6. mangelnde körperl. Eign.	-	9,0	4,0	4,3
7. langes Studium	-	-	10,0	3,3
	100,0	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	22	23	28	Schüler

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	AM %
1. keine Begründung	74,0	10,0	5,0	30,0
2. mangelnde geistige Eign.	14,0	25,0	35,0	24,6
3. teure Ausbildung	9,0	25,0	20,0	18,0
4. mangelnde körperl. Eign.	-	15,0	15,0	10,0
5. Elternablehnung	3,0	10,0	10,0	8,0
6. langes Studium	-	5,0	10,0	5,0
7. schlechte Berufsaussichten	-	10,0	5,0	5,0
	100,0	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	28	23	22	Schüler

17) Wir bleiben uns bewußt, daß die angegebenen Gründe nur im Zusammenhang mit den zugehörigen Berufen einen vollen Aussagewert haben, denn die Schwierigkeiten der Verwirklichung hängen stark von der Art des Berufes ab: Mangel an geistiger Fähigkeit kann nur bei Berufen hindernd sein, bei denen geistige Fähigkeiten erforderlich sind. Das gleiche gilt für die körperliche Eignung und die Ausbildungszeit. Dadurch wird die kontinuierliche Veränderung von Altersstufe zu Altersstufe beeinträchtigt; dennoch werden Altersveränderungen in den Angaben der Gründe deutlich.

Die Einsicht in die Schwierigkeiten der Verwirklichung des Berufswunsches wächst mit zunehmendem Alter an. Die Neunjährigen vermögen diese Frage in 90% der Fälle (Knaben) und 75% (Mädchen) nicht zu beantworten. Sie geben an: "Ich weiß nicht, warum ich das nicht werden kann;" oder: "Ich kann es ja werden, wenn ich nur will". In Kl. 6 und 8 sind die Einsichten wesentlich verbessert. Am häufigsten geben die Schüler beiderlei Geschlechtes mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung als Hindernisgründe an. Bei den Mädchen nennen noch 10% die mangelnde körperliche Eignung. Zusätzlich, doch in geringerem Maße werden Elternablehnung, schlechte Berufsaussichten und langes Studium als Gründe angegeben.
Ein altersspezifisches Ansteigen finden wir bei teurer Ausbildung, schlechten Berufsaussichten und langem Studium in den Angaben der Knaben; mangelnde geistige Eignung, mangelnde körperliche Eignung, Elternablehnung und langes Studium in den Angaben der Mädchen. Mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung werden schon in Kl. 4 genannt, während Elternablehnung, mangelnde körperliche Eignung, langes Studium und schlechte Berufsaussichten nur in den beiden höheren Altersstufen zu finden sind.

5. <u>Die Einflußfaktoren der Umwelt, die zu dem Berufswunsch führten.</u>

Nehmen wir an, daß die Umwelt an der Bildung der Berufsinteressen mitbeteiligt ist, so wollen wir den Einfluß der Umwelt näher bestimmen. Welche Faktoren der Umwelt bedingen diesen Einfluß? Mit der Frage, (die wir im Anschluß an die ersten Berufswünsche stellten,) "Wie kamst du zu diesem Beruf?", suchten wir die Einflußfaktoren zu erfassen. Dabei haben wir uns nicht auf die Beantwortung der Frage allein beschränkt, sondern Aussagen aus der gesamten Exploration genommen, wodurch wir öfters eine Korrektur oder eine Ergänzung zu der Frage erhielten. Hierdurch hat sich

die Gesamtzahl der Aussagen über die Anzahl der Versuchspersonen hinaus erweitert.

Tabelle 18

Einflußfaktoren, die zu dem Berufswunsch I führten.

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	AM %
wodurch:				
1. vom Zusehen	16,3	-	-	5,4
2. Familienangehörige	72,1	65,0	42,6	60,0
3. Freunde, Bekannte	2,3	10,0	29,8	14,0
4. Funk, Lektüre	9,3	7,5	6,4	7,7
5. ohne Einfluß [18]	-	17,5	21,3	12,9
	100,0	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	43	40	47	43,3

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	AM %
wodurch:				
1. vom Zusehen	4,8	-	-	1,6
2. Familienangehörige	83,3	58,0	47,4	62,2
3. Freunde, Bekannte	2,4	14,0	21,0	12,1
4. Lektüre	4,8	4,0	10,5	6,4
5. ohne Einfluß	4,8	24,0	21,0	16,6
	100,0	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	42	50	57	49,6

[18] Die Kategorie 'ohne Einfluß' ist problematisch, weil das Wissen um die einzelnen Berufe und damit auch die Anregung von der Umwelt her kommt. Die Bezeichnung 'ohne Einfluß' stützt sich auf die Aussagen der Kinder, die etwa angeben: "Ich bin ganz von selbst darauf gekommen", oder: "Es hat mich niemand beeinflußt". Dabei ist es möglich, daß der Berufswunsch so verinnerlicht wurde, daß die Umwelteinflüsse völlig resorbiert oder einfach in Vergessenheit geraten sind. Die Kinder glauben, ohne Einfluß zu ihrem Wunsch gefunden zu haben. Weil die Berufswünsche in der Auseinandersetzung mit der Umwelt präzisiert und spezialisiert werden, belassen wir diese Kategorie unter den Einflußfaktoren der Umwelt.

In allen Altersstufen kommt die Mehrzahl der Kinder durch Personen der Umwelt zum Berufswunsch. Nehmen wir die Angaben unter diesem Aspekt zusammen, so ergibt sich:

Tabelle 19

Einfluß von Personen auf die Berufswünsche

	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	Durchschn. %
Knaben:	74,4	75,0	72,4	73,9
Mädchen:	85,7	72,0	68,4	75,0

In der untersten Klasse ist der engste Personenkreis der Familie von größtem Einfluß; mit zunehmendem Alter - vor allem aber in Kl. 8 - nimmt der Einfluß von Freunden und Bekannten zu. Mit dem Alter wächst auch die Anzahl derer, die keinen äußeren Einflußfaktor angeben. Diese Vp führen Eignung und Interesse als auslösendes Moment an. Nur die Neunjährigen wurden durch die unmittelbare Anschauung zu ihrer Berufswahl veranlaßt. Der Einfluß von Lektüre und Rundfunk ist nicht altersspezifisch.
Die einzelnen Einflußfaktoren sind auf Knaben und Mädchen gleichmäßig verteilt. Die Knaben nennen vorwiegend männliche Personen, die Mädchen weibliche Personen, denen sie Einfluß bei der Auffindung des Berufswunsches zuschreiben.

Einflußfaktoren, die zum Berufswunsch II führten.
Zum Vergleich mit den Einflußfaktoren, die zum Berufswunsch I gegeben wurden, ermittelten wir die Faktoren zu dem Berufswunsch II, der die einschränkenden Faktoren der Umwelt auszuschalten suchte. Es entstand folgende Tabelle: (s. S. 89).

Tabelle 20

Einflußfaktoren, die zu dem Berufswunsch II führten.

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	AM %
wodurch:				
1. vom Zusehen	15,0	-	-	5,0
2. vom Hörensagen	7,5	10,0	5,0	7,5
3. Familienangehörige	37,5	30,0	17,5	28,3
4. Freunde, Bekannte	7,5	32,5	27,5	19,2
5. Funk, Lektüre	15,0	17,5	22,5	18,3
6. ohne Einfluß	17,5	20,0	27,5	21,7
	100,0	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	40	40	40	-

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	AM %
wodurch:				
1. vom Zusehen	5,6	-	-	1,7
2. vom Hörensagen	12,5	10,0	5,0	9,2
3. Familienangehörige	42,5	35,0	27,5	35,0
4. Freunde, Bekannte	7,5	17,5	25,0	16,7
5. Funk, Lektüre	10,0	12,5	17,5	13,3
6. ohne Einfluß	22,5	25,0	25,0	24,2
	100,0	100,0	100,0	100,1
bezogen auf:	40	40	40	-

Betrachten wir die beiden Tabellen 18 und 20 im Zusammenhang, so fällt auf, daß der Einfluß der Familienangehörigen beträchtlich vermindert ist. Er sinkt bei den Knaben von 60 auf 28% und bei den Mädchen von 62 auf 35%. Der Einfluß von Freunden und Bekannten verstärkt sich (von 14 auf 19 bei den Knaben und von 12 auf 17 bei den Mädchen); ebenso werden Funk und Lektüre einflußreicher (von 8 auf 18% bei den Knaben und von 6 auf 13% bei den Mädchen). Die Anzahl der Schüler, die angeben, 'ganz von selbst', also ohne Einfluß, zu ihrem Berufswunsch gekommen zu sein,

wuchs bei den Knaben von 13 auf 22% und bei den Mädchen von 17 auf 24% an.
Neben diesen Veränderungen, die die Gesamtgruppe Knaben und Mädchen betrifft, weisen die altersspezifischen Tendenzen die gleiche Gesetzmäßigkeit auf wie in Tabelle 18. Der Einfluß der Familienangehörigen nimmt mit zunehmendem Alter ab, während der Einfluß von Freunden und Bekannten und von Funk und Lektüre zunehmen. Es steigt auch die Anzahl derer alterskontinuierlich an, die ohne äußeren Einflußfaktor zum Beruf fanden angeblich auf Grund von besonderer Eignung und Neigung.

Die Beziehung von Vaterberuf und Kinderwunsch.

In der Literatur wurde der Einfluß des **Vaterberufes** auf die Berufsinteressen der Kinder öfters hervorgehoben. Leider haben wir dabei eine genaue Zahlangabe vermißt. Da sich in der Beziehung Vaterberuf und Kinderwunsch ein Einfluß der Umwelt ausdrückt, wollen wir diesen Vergleich auch in unserem Material ziehen. Wir haben zur Berechnung die Väterberufe den gleichen Berufsgruppen zugeteilt, die wir bei der Zusammenstellung der Stichprobe zugrundelegten. Ebenso haben wir die Berufswünsche der Kinder aus der ersten Befragung der Exploration nach den gleichen Prinzipien kategorisiert. Die Korrelation zwischen Vaterberuf und Kinderwunsch beträgt 0.44; d.h. es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen beiden. Der wahrscheinliche Fehler beträgt $\pm$ 0,052; der Koeffizient schwankt demnach zwischen 0.39 und 0.49. Vergleichen wir die Verteilung der Kinderwünsche in den einzelnen Berufsgruppen mit denen der Väter, so ergibt sich: (Tab. 21 s. S. 91).

Tabelle 21

Verteilung der Väterberufe und Kinderwünsche in den einze Berufsgruppen. (Die Tabelle gilt für Knaben und Mädchen gemeinsam.)

Berufsgruppe:	Väterberufe;	Kinderwünsche:
I	28	42
II	13	41
III	97	76
IV	69	74
V	33	7
	240	240

Die Berufsgruppen I und II der Kinderwünsche sind viel stärker besetzt als bei den Väterberufen; die Gruppe V dagegen wesentlich schlechter. So können wir sagen: der Vaterberuf beeinflußt zwar die Wahl der Kinder; die Kinder ihrerseits tendieren jedoch zu 'höheren Berufen,' was sich in zunehmendem Alter stärker auswirkt, wie unsere Altersverteilung zeigt. Entsprechend haben die Kinder der Väter aus niedrigeren Berufsgruppen häufiger den Vaterberuf abgelehnt als die höherer, was wiederum in Kl. 8 stärker hervortritt. Als Gründe für die Ablehung wurden angegeben: mühevolle, gefährliche, schmutzige Arbeit und geringer Verdienst in den Klassen 4, 6 und 8; Unzufriedenheit des Vaters nur in Klasse 4 und Eintönigkeit, mangelnde Berufsaussichten und geringes Prestige nur in den Kl. 6 und 8. In der Tendenz nach Aufstieg in eine höhere Berufsgruppe kommen keine Geschlechtsunterschiede zum Vorschein.

Wir fassen zusammen:

Den Anteil, den die Umwelt an der Bildung der Berufsinteressen der Kinder nimmt, haben wir zu bestimmen gesucht, indem wir einmal die Schwierigkeiten erfaßten, die sich

der Verwirklichung der Berufsinteressen von Seiten der Umwelt in den Weg stellen und zum anderen die Einflußfaktoren ermittelten, die bei der Wahl des Berufswunsches wirksam waren.
Während bei der Angabe der ersten Berufswünsche kaum einmal ein Hindernisgrund angegeben wurde, der der Realisierung hätte im Wege stehen können, sind bei der zweiten Fragestellung eine Reihe Gründe benannt worden. Mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung treten als Haupthindernisgründe hervor. Daneben werden mangelnde körperliche Eignung, Elternablehnung, schlechte Berufsaussichten und langes Studium als Schwierigkeiten angegeben.
Altersspezifisch erweist sich vor allem die Einsicht in die Möglichkeiten der Verwirklichung von Berufswünschen. Die Kl. 4 konnte in 90% der Fälle diese Frage nach dem Warum gar nicht beantworten. In Kl. 6 und 8 sind die Einsichten wesentlich verbessert; konkrete Gründe werden angegeben, die sich den Wünschen hindernd in den Weg stellen. Ein alterskontinuierliches Ansteigen finden wir bei teurer Ausbildung, schlechten Berufsaussichten und langem Studium in den Angaben der Knaben; mangelnde geistige Eignung, mangelnde körperliche Eignung, Elternablehnung und langes Studium in den Angaben der Mädchen. Die genannten Gründe lassen erkennen, daß die Knaben stärker im Beruf gegebene Schwierigkeiten beachten und die Mädchen mehr die in der eignen Person begründeten. Mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung werden schon in der jüngsten Altersstufe angegeben, während sich die übrigen Gründe nur in den beiden oberen finden.
Bei den Einflußfaktoren, die wir zum ersten Berufswunsch erhielten, waren es in 75% aller Fälle Personen der Umwelt, welche die Anregung zu den genannten Berufen gaben. Lektüre und Funk stellten einen geringeren Anteil; nur 13% der Knaben und 17% der Mädchen kamen spontan zu ihrem Berufswunsch.

Die letztgenannten Faktoren, Lektüre, Film und spontane Berufsfindung nehmen mit dem Alter zu. Bei den sozialen Einflüssen stehen in der untersten Altersstufe der engste Personenkreis der Familie an erster Stelle, während in den oberen der Einfluß von Freunden und Bekannten zunimmt.
Bei der zweiten Befragung nach den Einflußfaktoren zu den Berufswünschen, welche die einschränkenden Momente der Umwelt auszuschließen suchten, ist das Gewicht der einzelnen Komponenten verschoben. Der Einfluß der Familienangehörigen vermindert sich beträchtlich; bei den Knaben von 60 auf 28% und bei den Mädchen von 62 auf 35%. Freunde, Bekannte und Film, Lektüre sind dagegen einflußreicher. Auch die Anzahl der Schüler, die angeblich ohne äußeren Einfluß zu ihrem Berufswunsch kamen, nimmt in dieser Befragung zu. Der Vergleich beider Befragungen läßt offenkundig werden, daß die Berufswahl stark von der Familie beeinflußt wird. In der Befragung II, in der es um die möglichst unbeeinflußte persönliche Wahl geht, tritt dieser Einfluß zwar erheblich zurück, bleibt aber dennoch in einem Drittel der Fälle erhalten. Es ist von Interesse, daß diese Abnahme, die sich von einer Befragung zur anderen vollzieht, auch entwicklungsspezifisch ist. In beiden Befragungen sinkt der Einfluß der Familie, natürlich entsprechend dem Gesamtanteil dieses Einflußfaktors, mit zunehmendem Alter ab. Parallel hierzu weisen auch die anderen Komponenten die in der zweiten Befragung aufgefundene Veränderung auf: Zunahme des Einflusses von Freunden und Bekannten, von Film, Lektüre und unbeeinflußte Berufswünsche mit ansteigendem Alter. So sind trotz der quantitativen Verschiebung der Faktoren in beiden Befragungen die altersspezifischen Tendenzen erhalten geblieben, wodurch sich der Aussagewert erhöht.
In beiden Befragungen fällt der starke Einfluß der mitmenschlichen Umwelt auf. In keinem Fall wurde ein unmittelbarer Einfluß eines Berufes angegeben. (Wir bleiben uns da-

bei allerdings bewußt, daß es schwierig ist, die Frage so zu formulieren, daß sie direkt auf den Beruf hinlenken könnte).
Da wir auch in der Beziehung zwischen Vaterberuf und Berufswunsch des Kindes einen Einfluß der Umwelt ausgedrückt sehen, berechneten wir den korrelativen Zusammenhang dieser beiden Komponenten. Mit dem Koeffizienten r = 0.44 ist der Zusammenhang bestätigt. Die relativ geringe Korrelation zeigt an, daß der Vaterberuf zwar von Einfluß auf die Berufswünsche der Kinder ist, zusätzlich aber andere Tendenzen mitwirken. Die Kinder erstreben 'höhere' Berufe, was in zunehmendem Alter stärker in Erscheinung tritt. Entsprechend lehnen die Kinder aus niedrigen sozio-ökonomischen Schichten häufiger den Vaterberuf ab als die aus höheren. Sie begründen ihre Ablehnung damit, daß die Berufe ihrer Väter mühevoll, gefahrvoll, schmutzig, eintönig, wenig aussichtsreich seien und ein geringes Prestige hätten.

6. Berufswünsche, mit der Methode der Seriation erfaßt.

Wir haben in zwei verschiedenen Fragestellungen Berufswunschnennungen erhalten, die in hohem Maße voneinander abweichen. Bevor wir diese Divergenz klären konnten, schien es uns erforderlich, die Stabilität der Berufswünsche zu bestimmen, denn die Veränderung könnte ganz einfach in mangelnder Stabilität ihre Ursache haben. Über die Stabilität der Berufswünsche kann uns die Methode der Seriation 'Bevorzugung' Auskunft geben. Wir ließen dabei von den Kindern eine Reihe von 40 Berufen je nach ihrer Beliebtheit in eine Rangreihe bringen. (Anweisung und Durchführung der Seriation S. 51 ff.) Hieraus können wir erst auf die Bedingungen schließen, die zur Veränderung des zweiten Berufswunsches führen.
Tabelle 22 und 23 zeigen die Rangreihe der Berufswünsche der Knaben und der Mädchen. Dabei haben wir die abfallenden,

ansteigenden und altersunspezifischen Berufswünsche getrennt angeben. Die Werte sind Zentralwerte, der Durchschnittswert wurde mit Hilfe des arithmetischen Mittels aus den Zentralwerten aller Knaben bzw. Mädchen ermittelt.
In der gebundenen Methode der Seriation, bei der wir von jedem Kind eine Stellungnahme zu jedem der Berufe erhielten, finden wir 17 Berufe bei den Knaben (= 42,5%) und 27 bei den Mädchen (= 67,5%), die eine alterskontinuierliche Veränderung zeigen. Eine Signifikanzberechnung aller Einzelwerte wurde nicht durchgeführt. Oft sind die Altersunterschiede so gering, daß wir die Signifikanz in Zweifel ziehen können. Sie erscheinen uns nicht beweiskräftig für eine altersspezifische Entwicklung der Berufswünsche. Wir werden an einer späteren Stelle noch einmal auf die Rangordnung dieser Seriation zurückkommen.
Die Beziehung zwischen Berufsnennung und Beliebtheitsseriation suchten wir auf, indem wir die Berufswünsche der ersten und zweiten Befragung mit der Einschätzung in der Seriation verglichen. Wir wählten zur Darstellung der Seriation drei Kategorien, die uns von den Kindern zusätzlich zu den Rangwerten der Reihe gegeben wurden: 1.) positiv (+), 2.) gleichgültig (o), 3.) negativ (-). Im Durchschnitt umfaßte positiv die Stellenwerte von 1 - 10, gleichgültig von 11 - 25, negativ von 26 - 40. Wir gingen bei unserem Vergleich vom Einzelkind aus. Wurde der Berufswunsch I oder II eines Kindes in der Seriation positiv, gleichgültig oder negativ eingeschätz, heißt die Fragestellung, die wir dem Vergleich zugrundelegten. (Unser Vergleich wurde dadurch eingeschränkt, daß nicht alle Berufswünsche in der Berufsreihe vertreten sind. Die Anzahl der vergleichbaren Berufe ist aus den Bezugszahlen der einzelnen Altersstufen zu ersehen.)

Tabelle 22

Berufswünsche in der Seriation = Anordnung einer gegebenen Berufsreihe nach der Bevorzugung.

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	AM	Rangpl.
abfallend:					
Kunstmaler	10	14	17	14	9
Dichter	13	20	24	19	19
Zoologe	11	13	20	15	12
Photograph	14	15	17	15	13
Musiker	19	25	26	23	25
Pfarrer	18	25	30	24	28
Bäcker	20	22	26	23	26
Lokomotivführer	19	20	24	22	24
Maurer	19	26	27	24	29
Bergmann	26	31	33	30	38
aufsteigend:					
Ingenieur	10	6	4	7	1
Architekt	11	5	4	7	2
Rechtsanwalt	16	10	9	12	6
Journalist	20	16	10	15	14
Sekretärin	22	18	17	19	20
Kaufmann	19	15	12	15	15
Pilot	20	15	9	14	10
nicht altersspezifisch:					
Schauspieler	9	17	11	12	7
Förster	10	4	8	7	3
Arzt	11	9	11	10	4
Lehrer	13	11	17	14	11
Beamter	14	11	12	12	5
Apotheker	15	15	16	15	16
Buchdrucker	16	22	21	22	21
Offizier	16	15	16	16	17
Schreiner	20	19	20	20	22
Schlosser	20	23	19	21	23
Verkäuferin	21	24	22	23	27
Koch	21	26	24	24	30
Friseuse	23	29	26	26	31
Krankenschwester	25	31	27	28	34
Gärtnerin	25	28	27	26	32
Schneiderin	26	29	29	28	35
Bauer	26	25	29	26	33
Büglerin	27	35	35	32	40
Soldat	30	26	31	29	36
Physiker	-	11	15	13	8
Laborantin	-	16	17	17	18
Modistin	-	31	27	29	37
Kindergärtnerin	25	33	31	30	39

Tabelle 23

Berufswünsche in der Seriation: Anordnung einer gegebenen Berufsreihe nach der Bevorzugung.

Mädchen:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	AM	Rangpl.
abfallend:					
Schauspieler	4	6	9	6	1
Dichter	9	13	17	13	8
Kunstmaler	13	16	18	16	12
Friseuse	14	18	25	18	16
Schneiderin	16	20	26	21	25
Pfarrer	16	19	23	19	18
Buchdrucker	17	23	24	21	26
Verkäuferin	18	20	24	21	27
Bäcker	19	22	27	23	30
Gärtnerin	20	22	24	22	29
Koch	22	23	26	24	31
Offizier	23	27	28	25	32
Maurer	24	29	33	29	36
Bergmann	24	28	30	27	34
Schlosser	26	30	32	29	37
Büglerin	27	35	36	32	39
Lokomotivführer	27	30	32	29	38
Soldat	29	35	36	33	40
aufsteigend:					
Arzt	7	6	5	6	2
Rechtsanwalt	13	12	9	11	3
Sekretärin	15	12	9	12	4
Kindergärtnerin	15	14	10	13	9
Apotheker	15	13	12	13	10
Förster	16	13	7	12	5
Krankenschwester	18	15	13	15	11
Pilot	23	22	14	19	19
Ingenieur	28	21	15	21	28
nicht altersspezifisch:					
Architekt	11	13	11	12	6
Lehrer	12	11	14	12	7
Beamter	17	15	18	17	15
Zoologe	17	24	18	19	20
Kaufmann	18	17	19	18	17
Photograph	19	21	21	20	24
Musiker	19	19	19	19	21
Schreiner	23	30	30	27	35
Bauer	24	28	24	25	33
Modistin	-	16	16	16	13
Laborantin	-	19	19	19	22
Physiker	-	17	14	16	14
Journalist	-	19	18	19	23

Tabelle 24

Wunschberuf I: Beliebtheitsseriation

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
	%	%	%
1.) +	100,0	100,0	93,6
2.) o	-	-	3,2
3.) -	-	-	3,2
	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	25	28	31

Mädchen:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
	%	%	%
1.) +	87,5	97,0	97,0
2.) o	9,6	3,0	3,0
3.) -	3,1	-	-
	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	32	35	33

Tabelle 25

Wunschberuf II: Beliebtheitsseriation

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
	%	%	%
1.) +	100,0	100,0	96,9
2.) o	-	-	-
3.) -	-	-	3,1
	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	21	24	32

Mädchen:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
	%	%	%
1.) +	86,5	100,0	90,0
2.) o	9,0	-	10,0
3.) -	4,5	-	-
	100,0	100,0	100,0
bezogen auf:	22	28	29

Fast in 100% der Fälle werden die Berufswünsche, die wir in den beiden Fragen der Exploration erhielten, in der Seriation positiv bewertet. Die Aussage gilt für alle Altersstufen beider Geschlechter. Die wenigen Schüler, die diese Gesetzmäßigkeit durchbrechen, zeigten in ihrer gesamten Exploration Unsicherheit und Widersprüche. Das gilt vorwiegend bei den Mädchen. Die hohe Korrespondenz zwischen Berufsnennung und Seriation beweist die Stabilität der B erufswünsche; wir haben mit dieser zweiten Methode ein Maß zur Bestimmung der Reliabilität gefunden.
Um Unterschiede der Rangordnung in der Seriation zwischen Berufswünschen I und II festzustellen, die in unseren Tabellen nicht zum Ausdruck kommen, gingen wir zum Einzelvergleich über, indem wir alle Fälle heraussuchten, in denen beide Explorationswünsche in der Seriation vorkamen. Dabei zeigte sich ausnahmslos, daß die Berufswünsche auf die zweite Frage höher eingereiht wurden als die der ersten. Ebenso wurden die resistenten Berufswünsche vorwiegend a: der ersten oder zweiten Stelle in der Seriation eingestuft. Mit andern Worten, die Berufswünsche, die wir erhielten, als wir die einschränkenden Faktoren der Umwelt zu vermindern suchten, erwiesen sich als die beliebteren Berufe. Damit ist der Beweis erbracht, daß nicht mangelnde Stabilität, sondern die neue Frageformulierung die Veränderung der Wünsche bedingt hat. Die resistenten Wünsche haben sich in gleicher Weise als die beliebtesten offenbart. Bei ihnen kommt ein Ausgleich zwischen Umweltforderung und subjektiven Wünschen zum Ausdruck.

Wir fassen zusammen:

Um die Divergenz der Berufswunschangaben zweier verschiedener Fragestellungen der Exploration erklären zu können, mußten wir zunächst die Stabilität der Berufsnennung prüfen. Wir wählten dazu eine zweite Methode, die in der Seriation einer Berufsreihe nach dem Grade ihrer Beliebt-

heit bestand. Dabei ergab sich, daß alle spontan genannten Berufswünsche der ersten und zweiten Befragung von fast 100% aller Schüler positiv eingereiht wurden. Damit hat die Methode der Seriation die Stabilität der Berufswünsche bestätigt. Die Berufswünsche II erhielten einen höheren Rangplatz als die Berufswünsche I. Ebenfalls erschienen die resistenten Wünsche an erster oder zweiter Stelle in der Reihe. Die Aussagen gelten für alle Altersstufen beider Geschlechter. Auf diese Weise wird die größere Beliebtheit der Berufswünsche II und der resistenten Wünsche offensichtlich. In der gebundenen Methode der Seriation deuteten sich in der Beliebtheit der Berufe in 40 bis 70% der Fälle Altersunterschiede an, die jedoch so gering waren, daß wir sie als Beweis für eine Entwicklung der Berufswunschnennungen nicht gelten lassen können.

7. Beweggründe, die zu dem ersten Berufswunsch gegeben wurden.

In den Beweggründen erfassen wir die Interessen, die zu den Berufswünschen führten. Sie wiederum erschließen uns die Bedürfnisse der einzelnen Altersstufen. Um die altersspezifischen Begründungen besser hervorzuheben, ließen wir vereinzelt auftretende Antworten außer acht, da sie einer individuellen Analyse unterzogen werden müßten. Begründungen, die eindeutig eine gleiche Tendenz verraten, faßten wir unter dem gleichen Beweggrund zusammen. Z.B. fallen unter sichere, aussichtsreiche Existenz: Laufbahn gesichert, spätere Lebensstellung, Zukunft, Aufstiegsmöglichkeiten, Vorwärtskommen. In Fällen, in denen die Einzelbegründung entwicklungspsychologische Hinweise geben könnte, findet sich die detaillierte Angabe in der Fußnote.

Die Angaben der Tabellen zeigen:

1. die Beweggründe, deren Häufigkeit mit dem Alter abfällt,

2. die Beweggründe, deren Häufigkeit mit dem Alter ansteigt,
3. die Beweggründe, deren Häufigkeit nicht alterskontinuierlich ist.

Tabellen 26 und 27 enthalten die Begründungen, die zum ersten Berufswunsch gegeben wurden auf die Frage: "Warum möchtest du das werden?"

Tabelle 26

Beweggründe zum Berufswunsch I

Knaben:	Kl. 4 % 19)	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Wert
Ich möchte das werden, weil:				
1. der Vater es ist 20)	24,0	12,0	6,0	2,52
2. man viel fahren kann	16,0	4,0	2,0	2,48
3. man sich betätigen kann 21)	10,0	4,0	2,0	1,68
4. ich dazu geeignet bin	4,0	8,0	14,0	1,75
5. man zeichnen, dekorieren kann	2,0	8,0	10,0	1,68
6. man entwerfen, erfinden kann	2,0	2,0	8,0	1,37
7. man viel Geld verdient	8,0	8,0	12,0	0,67
8. elterl. Betrieb übernehmen	2,0	2,0	6,0	1,02
9. aussichtsreiche Existenz	-	8,0	10,0	2,29
10. Interesse an der Technik	-	6,0	6,0	1,76
11. man Freizeit, Urlaub hat	-	4,0	6,0	1,76
12. man in der Welt herum kommt	-	-	8,0	1,68
13. man selbständig ist	-	-	6,0	1,76
bezogen auf:	50	50	50	-

19) Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahlen der Angaben einer Altersstufe, wobei zu beachten ist, daß einzelne Schüler zwei Beweggründe angeben.

20)

	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
oder es werden wollte	2 x		
" " geraten hat	2 x	2 x	1 x
" ein Angehöriger	1 x	2 x	1 x

21) die angegebenen Tätigkeiten sind: schrauben, hobeln, verkaufen.

Die Unterschiede zwischen den Klassen 4 und 8 sind bei den Kategorien 1, 2, 4, 9, 10, 11, 12, 13 auf dem 2 bzw. 5% - Niveau signifikant.

Tabelle 27

Beweggründe zum Berufswunsch I

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Wert
Ich möchte das werden, weil:				
1. der Vater, die Mutter es ist	25,0	10,0	2,0	3,28
2. man sich betätigen kann 22)	14,6	10,0	2,0	2,09
3. man sich selbst Kleider nähen kann	10,4	7,5	4,0	1,15
4. ich gern unterrichte	8,3	5,0	2,0	1,15
5. man viel Geld verdient	10,0	7,5	-	2,24
6. Interesse am Maschinenschreiben	10,4	12,5	18,7	1,21
7. ich dazu geeignet bin	2,0	7,5	3,8	1,15
8. man in der Welt herum kommt	6,3	7,5	8,3	-
9. ich kleine Kinder gern habe	6,3	10,0	10,4	-
10. ich gern Tiere, Blumen pflege	-	2,5	8,3	2,02
11. ich gern mit Menschen zusammenkomme	-	7,5	8.3	2,02
12. ich gern male, entwerfe	-	2,5	8,3	2,0
13. man geregelte Arbeitszeit hat	-	-	6,3	-
nicht alterskontinuierliche Gründe:				
14. man Aufstiegsmöglichkeit hat	2,0	2,5	2,0	-
15. ich gern lese	-	2,5	2,0	-
bezogen auf:	48	40	48	-

22) Als betätigungen sind angegeben: abmessen, Geld zählen, schneiden, verpacken, verkaufen vor allem in Kl. 4; frisieren vor allem in Kl. 6 und 8.

Die Kategorien 1,2, 5 und 10, 11, 12 sind auf dem 1,2 bzw. 5% . Verläßlichkeitsniveau signifikant.

Bei Kl. 4 Knaben treten zwei Tendenzen stark hervor. Einmal kommt die enge Beziehung zum Vaterberuf oder Vaterwunschberuf zum Ausdruck; in zwei Fällen genügte sogar der Rat des Vaters als ausschließlicher Beweggrund. Zum anderen zeigt sich die Vorliebe für eine motorische Betätigung, wobei das Fahren (Eisenbahn, Auto, Straßenbahn, Flugzeug) besonders bevorzugt wird. Geldverdienen kommt als Beweggrund häufig vor, gibt aber keinen eindeutigen altersspezifischen Hinweis.

Auch bei den Mädchen entsprechenden Alters finden sich diese beiden Tendenzen: enge Beziehung zum Vaterberuf, in zwei Fällen zum Mutterberuf und in zwei weiteren zu dem einer Tante; Vorliebe für motorische Betätigungen. Diese Vorliebe bezieht sich im Gegensatz zu den Knaben auf Verkauf und Schneiderei. Hinter dem Beweggrund 'sich selbst Kleider nähen' können verschiedene Motive stecken: sich handwerklich betätigen, sich schmücken, einen Gewinn ernten ohne Bezahlung. Die Formulierung zeigt, daß in Kl. 4 die Nützlichkeitserwägung im Vordergrund steht. In gleiche Richtung geht das hohe Interesse am Geldverdienen, das mit zunehmendem Alter abnimmt, während es bei den Jungen zunimmt. Hervorzuheben ist noch das Interesse am Maschinenschreiben.

Bei Kl. 6 Knaben ist die enge Beziehung zum Vaterberuf auf die Hälfte reduziert, wobei sich zeigt, daß dieser Beweggrund öfters in Verbindung mit einem zweiten gegeben wird, während er in Kl. 4 ausschließlich vorkommt. Die Freude an motorischen Betätigungen ist noch stärker geschwunden als die erste Tendenz; dafür sind konstruktivere Betätigungen (Zeichnen, Dekorieren) angewachsen. Die Beachtung der Eignung und spezifischen Neigung (Interesse an der Technik) treten hervor. Neben dem Interesse an der Technik kommen die Wünsche nach sicherer Existenz, nach Freizeit und Urlaub als Gründe in Kl. 6 neu hinzu.

Parallel zur Jungenklasse finden wir auch bei den Mädchen eine Abnahme der Beziehung zu einem nahen Familienangehöri-

gen, der Freude an einer motorischen Betätigung und eine Zunahme der Beachtung von Eignung und Neigung, die sich hier in der Vorliebe für kleine Kinder ausdrückt. Die Nützlichkeitserwägungen treten zurück (Geldverdienen, sich selbst Kleider nähen) im Gegensatz zu den Jungen, bei denen sie ansteigen. Der Wunsch nach Kontakt mit Menschen, nach pflegerischer und musischer Betätigung kommen neu hinzu.
In Kl. 8 Jungen nehmen die gleichen Motive wie in Kl. 6 weiter ab (Vaterberuf, motorische Betätigung); Die Beachtung von Eignung und Neigung nimmt zu. Die konstruktivere Tätigkeit rückt in den Vordergrund (Zeichnen, Dekorieren) und wird erweitert durch Erfinden, Entwer en, Geldverdienst, Sicherung der Existenz, Freizeit nehmen weiter zu; In-der-Welt-Herumkommenwollen und der Wunsch nach Selbständigkeit kommen als neue Beweggründe hinzu.
Kl. 8 Mädchen folgt weiter in der Abnahme, die bei 6 angegeben ist. Angewachsen sind die Beachtung der Eignung, die Liebe zu kleinen Kindern, der Wunsch zur Pflege von Tieren und Pflanzen, der Wunsch nach Kontakt mit Menschen und die Vorliebe fürs Malen und Entwerfen. Mit dem Beruf eine geregelte Arbeitszeit verbinden zu können, kommt als neuer Beweggrund hinzu. Als häufigstes Motiv tritt in Kl. 8 Mädchen das Interesse am Maschinenschreiben hervor.

Wir fassen zusammen:

In Kl. 4 treten zwei Haupttendenzen in den Beweggründen hervor, 1. die enge Beziehung zum Vater und 2. die Freude an motorischer Betätigung, die bei den Knaben im Bedienen aller Arrten von Fahrzeugen besteht und bei den Mädchen im Verkaufen und Schneidern.
Die beiden Tendenzen reduzieren sich in Kl. 6. Eignung, Interesse, Wunsch nach Freizeit und sicherer Existenz werden als Motive wirksam. Die bevorzugten Betätigungen sind feinmotorischer und mehr konstruktiver Natur (Zeichnen, Dekorieren). An Stelle der Beachtung der Existenz steht bei den Mädchen der Wunsch nach Umgang mit kleinen

Kindern und der Kontakt mit Menschen. An bevorzugten Betätigungen finden sich Maschinenschreiben und die Pflege von Tieren und Blumen.
Die Anfangstendenzen nehmen in Kl. 8 noch weiter ab; während die Erwägungen Eignung, Neigung, Existenz und selbsttätigere Gestaltung weiter zunehmen. Zu den bevorzugten Betätigungen Zeichnen und Dekorieren kommen Entwerfen und Erfinden hinzu. Selbständigkeit und In-der-Welt-Herumkommenwollen erscheinen als neue Motive. Die Abnahme der Anfangstendenzen zeigt sich auch bei den Mädchen. Die Wünsche nach B [illegible] die den Umgang mit Menschen gestatten, verstärken sich. Maschinenschreiben und Malen, Entwerfen gewinnen an Interesse.
So lassen sich im jeder Altersstufe Haupttendenzen feststellen, die in der nächsten vermindert auftreten, während andere an ihre Stelle rücken. Die Diskrepanz zwischen Knaben und Mädchen wächst mit zunehmendem Alter. Die Knaben zeigen einheitlichere und eindeutigere Altersveränderungen.

8. Beweggründe bei veränderter Fragestellung in Beziehung zu den Beweggründen I.

Im Anschluß an die Frage: "Was möchtest du werden, wenn du alle Möglichkeiten hättest?", ermittelten wir ebenfalls die Beweggründe, die wir im nachfolgenden Text als Beweggründe II bezeichnen. Diese zweite Fragestellung versuchte die einschränkenden Faktoren der Umwelt zu vermindern.
Die Tabellen 28 und 29 zeigen uns die Beweggründe zu diesen Berufswünschen an. Wir betrachten sie in Beziehung zu den Beweggründen I.

Tabelle 28

Beweggründe zum Berufswunsch II

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Wert %
Ich möchte das werden, weil:				
1. Der Vater es ist	25,0	7,5	2,0	3,92
2. man viel Geld verdient	21,0	17,5	12,0	1,42
3. man viel fahren kann	11,5	7,5	4,0	1,64
4. man viel Besitz hat	11,5	5,0	4,0	1,64
5. man Herrschen kann	9,6	2,5	2,0	1,89
6. sich betätigen kann [23]	5,8	2,5	2,0	1,15
7. man zeichnen, entwerfen kann	3,8	7,5	12,0	1,79
8. ich dazu geeignet bin	1,9	5,0	6,0	1,24
9. man in der Welt herum kommt	-	10,0	12,0	2,99
10. aussichtsreiche Existenz	-	7,5	8,0	2,42
11. hohes Ansehen	-	5,0	6,0	2,1
12. Interesse an der Technik	-	5,0	6,0	2,1
13. man selbständig ist	-	-	10,0	2,7
nicht alterskontinuierlich:				
14. man wenig Arbeit hat	7,7	2,5	8,0	
15. im Wald sein kann	1,9	5,0	2,0	
16. man Tiere um sich hat	-	7,5	-	
bezogen auf:	52	40	50	

23) Als Betätigungen wurden angegeben: hobeln, schrauben, graben.

Die Kategorien 1, 9, 13 sind auf dem 1% - Niveau, 10, 11, 12 auf dem 2% - Niveau, 3, 4, 5, 7, auf dem 10% - Niveau gesichert.

Tabelle 29

Beweggründe zum Berufswunsch II

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Wert %
Ich möchte das werden, weil:				
1. der Vater, die Mutter es ist	24,4	10,0	4,6	2,53
2. man sich betätigen kann [24]	11,1	10,0	2,3	1,7
3. man sich Kleider nähen kann	11,1	5,0	4,6	1,25
4. ich gern unterrichte	6,7	2,5	2,3	-
5. man viel Geld verdient	11,1	2,5	-	2,25
6. man wertwolle Geschenke bekommt	6,7	-	-	-
7. man in der Welt herumkommt	4,4	15,0	18,6	2,13
8. man Menschen helfen kann	2,5	7,5	16,3	2,2
9. ich dazu geeignet bin	2,2	5,0	7,0	1,14
10. man mit Menschen zusammenkommt	2,2	5,0	7,0	1,14
11. hohes Ansehen	2,2	2,5	7,0	1,14
12. ich kleine Kinder gern habe	4,4	7,5	8,3	-
13. ich gern Tiere, Blumen pflege	2,2	5,0	5,0	-
14. man gern malt, musiziert	-	2,5	9,2	2,4
nicht alterskontinuierlich:				
15. Interesse an Maschinenschreiben	4,4	5,0	4,6	
16. man auf der Bühne sein kann	2,2	5,0	-	
17. man regieren, bestimmen kann	-	5,0	-	
18. ich gern lese	-	2,5	2,3	
bezogen auf:	45	40	43	

[24] Als Betätigungen wurden angegeben: Putzen, schneidern, servieren, frisieren bei Kl. 4; bei 6 und 8: frisieren, verkaufen, turnen.

Die Kategorien 1, 2, 3, 7, 8, 14 sind statistisch gesichert (auf dem 1,2 bzw. 5% - Verläßlichkeitsniveau).

Die beiden Tendenzen, Beziehung zum Vater und Freude an motorischer Betätigung, die wir in Kl. 4 herausstellten, bleiben erhalten. Geld, Besitz und Herrschenwollen kommen als neue Motive hinzu. Die Mädchen gleichen Alters bleiben in ihren Interessen permanenter; Vater- oder Mutterbeziehung, motorische Betätigung und Geldverdienst finden sich in gleicher Stärke vor. Die Beweggründe werden nur erweitert durch den Wunsch nach wertvollen Geschenken.

In Kl. 6 sinken die beiden Tendenzen parallel zu den ersten Beweggründen ab; Eignung, Existenzsicherung, konstruktive Tätigkeiten treten hervor. Neuhinzukommen ein starker Wunsch nach Geldverdienst, In-der-Welt-Herumkommen, Besitz und Prestige. In diesen neuen Aussagen erkennen wir aber alte Tendenzen wieder; denn Geldverdienst, Besitz und Prestige können mit dem Interesse an einer sicheren Existenz einhergehen.

Es handelt sich also nicht um neue Interessenrichtungen, sondern um Ergänzungen der bekannten. In-der-Welt-Herumkommenwollen hingegen kommt neu hinzu.

Die Kl. 8 Knaben folgt konsequent dem Abfall beider Anfangstendenzen wie beim ersten Berufswunsch, Ebenso sind gegenüber 4 und 6 die Wünsche nach konstruktiver Tätigkeit, nach Existenzsicherung und Selbständigkeit angestiegen. Geldverdienst bleibt im Gegensatz zu den Kl. 4 und 6 gleich hoch. Neu hinzugekommen sind die Wünsche nach Prestige, Besitz und verstärkt der Wunsch 'In-der-Welt-Herumkommen'.

Auch in den Klassen 6 und 8 Mädchen sinken die beiden Anfangstendenzen entsprechend dem ersten Berufswunsch ab. Beachtung der Eignung, Vorliebe für kleine Kinder, für die Pflege von Tieren und Blumen lassen ebenfalls die Parallele zum ersten Wunsch erkennen. Daneben zeigt sich allerdings eine starke Veränderung; indem das Interesse am Maschinenschreiben in allen Mädchenklassen, vor allem

aber in Kl. 8, sehr vermindert ist. Es zeigt sich darin kein Alterskontinuum mehr. Neu hinzugekommen sind der Wunsch nach Prestige und in sehr hohem Maße (= 18,6%) das Interesse, Menschen helfen zu können. In den beiden oberen Mädchenklassen finden wir also eine eindeutige qualitative Veränderung, die wir in den gleichaltrigen Knabenklassen nicht nachweisen konnten. Die Tendenz, Vorliebe für kleine Kinder, mit Menschen-Zusammenkommen, den Menschen helfen wollen, führen alle zum Kontakt mit Menschen hin. Fassen wir diese Motive zusammen, so ergibt sich prozentual:

Tabelle 30

Wunsch nach Kontakt mit Menschen außerhalb der eigenen Familie

Knaben:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	t-Werte
	%	%	%	
	-	-	2,0	-
bezogen auf: N =	40	40	40	

Mädchen:	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8	t-Werte
	%	%	%	
	11,0	20,0	33,0	2,51
bezogen auf: N =	45	40	43	

Die Unterschiede zwischen Kl. 4 und 8 Mädchen sind auf dem 1% - Verläßlichkeitsniveau gesichert. Die Mädchen bekunden ein starkes Interesse am Kontakt mit Menschen außerhalb der Familie, das mit zunehmendem Alter anwächst. Auch der starke Wunsch der Mädchen 'In-der-Welt-Herumzukommen' und Ansehen zu haben kann Ausdruck des Wunsches nach Kontakt mit Menschen sein.

Wir fassen zusammen:

Während die Berufswünsche bei der veränderten Fragestellung sich weitgehend gewandelt haben, sind die Beweggründe im allgemeinen resistenter geblieben. Im Vergleich

mit der ersten Befragung zeigen sie, daß die Haupttendenzen bei den Knaben aller Altersstufen erhalten blieben. Auch bei den Mädchen der Kl. 4 zeigt sich eine starke Permanenz. In den Kl. 6 und 8 Mädchen allerdings macht sich eine auffallende Verschiebung der Haupttendenzen bemerkbar. Ein betontes Interesse am Kontakt mit Menschen tritt hervor, das sie im Helfenwollen, im Pflegen, im Betreuen oder in einfachem Zusammensein zu verwirklichen suchen. Im Gegensatz zu den Knaben, die mit wachsendem Alter sich auf die sachliche Umwelt hin orientiert zeigen, kommt bei den Mädchen sehr deutlich die Ausrichtung des Interesses auf die mitmenschliche Umwelt zum Vorschein.
Allgemein verstärken sich in allen Klassen beider Geschlechter das Interesse am Geldverdienen, der Wunsch nach Besitz, Prestige, Herrschenkönnen und In-der-welt-Herumkommen. Die oberen Klassen haben von der Chance der freieren Wahl etwas mehr Gebrauch gemacht, was in der stärkeren Abweichung der zweiten von der ersten Befragung zum Ausdruck kommt.

9. <u>Der Zusammenhang zwischen resistenten Berufswünschen und ihren Beweggründen.</u>

Wir haben mit zwei verschiedenen Fragestellungen die Berufswünsche der Kinder ermittelt. Ein Teil der Kinder behielt die Wünsche bei, der größere Teil ließ sich zu neuen Berufswünschen anregen. Wir nehmen in den resistenten Wünschen Tendenzen an, die ohne Rücksicht auf variierte Umweltsituationen ihre Verwirklichung suchen. In diesen Wünschen werden sich darum Entwicklungstendenzen augenfällig widerspiegeln. Um sie herauszuschälen, suchen wir die gemeinsamen Beweggründe, die mit resistenten Wünschen verbunden sind. Zum Vergleich damit betrachten wir noch die veränderten mit ihren Beweggründen. Da die Gesamtzahl der in Frage kommenden Schüler sich auf ein Drittel reduziert hat, entsprechend den resistenten Wünschen

(s. S.8o), haben unsere Aussagen nur hinweisende Bedeutung. Wir verzichten darum auf eine tabellarische Darstellung und auf eine Signifikanz-Berechnung und beschreiben die Zusammenhänge nur im Text.
Von den 17 acht-bis neunjährigen Knaben mit resistenten Berufswünschen, beziehen sich 9 (= 66%; 17 = 100%) in ihren Beweggründen auf den Vaterberuf; davon 7, weil der Vater diesen Beruf ausübt; 2, weil er es werden wollte und 2, weil er es sehr geraten hat. Bei den restlichen Schülern, die in beiden Befragungen den gleichen Berufswunsch nannten, lassen sich keine Gemeinsamkeiten in den Beweggründen auffinden. Es besteht auch kein Zusammenhang zur Intelligenz oder zum Milieu. Bei den veränderten Wünschen findet sich dagegen nur in einem Falle eine Beziehung zum Vaterberuf. Die übrigen Fälle sind beziehungslos.
92,5% der acht- bis neunjährigen Mädchen mit resistenten Wünschen weisen in ihren Beweggründen einen direkten Zusammenhang mit einem Familienangehörigen auf. Davon wünschen 30% den Vaterberuf. Es handelt sich in allen Fällen um Berufe, die für Frauen bereits zugänglich sind: Ärztin, Rechtsanwältin, Schauspielerin, Drogistin, Buchhalterin. Daß es sich dabei ausschließlich um Berufe höherer Berufsgruppen handelt, kann aus unserem Material nicht erklärt werden. 33,3% erstreben den Beruf eines weiblichen Familienangehörigen. In 16,8% hat die Mutter sehr zu dem Beruf geraten. Bei den veränderten Berufen lassen sich wiederum keine gemeinsamen Beweggründe auffinden.
Bei den elf-zwölfjährigen Knaben finden sich nur mehr 2 = 13,3% mit resistenten Wünschen, die in ihren Beweggründen den Vaterberuf angeben. Diese beiden wählen den Vaterberuf aber nur, weil der Vater nach ihrer Aussage die Möglichkeit habe, ihnen eine Existenz zu vermitteln. Darin kommt zum Ausdruck, daß der Vaterberuf für den Berufswunsch nicht ausschlaggebend ist. Bei zwei Knaben haben nahe Familienangehörige zum Berufswunsch geraten. So läßt sich bei Kl. 6 nur

mehr in 26,6% ein Zusammenhang zu einem Familienangehörigen finden. Bei den übrigen Schülern fällt die Resistenz mit der Angabe der Eignung, besonderer Neigung und Vorteilen materieller Art zusammen. Bei den veränderten Wünschen tritt der Wunsch nach führenden, leitenden Positionen als Beweggrund sehr stark hervor. Wir erhielten oft die Antwort: "So einen ähnlichen Beruf, nur höher", womit der Zusammenhang beider Berufe sehr deutlich ausgesprochen wird, im Gegensatz zu Kl. 4.

Die elf-zwölfjährigen Mädchen zeigen ebenfalls in 26,6% ihrer Resistenten Wünsche eine Beziehung zu einem Familienangehörigen. Davon wollen 13,3% den elterlichen Betrieb übernehmen. Bei den anderen resistenten Wünschen werden Eignung, besondere Neigung und materielle Vorteile als Beweggründe angegeben. Bei den Veränderungen wird der Wunsch nach einer höheren sozialen Position genannt. So tendieren eine Reihe von einem handwerklichen Beruf zu einem Büroberuf mit der Begründung: "Das ist höher, da muß man mehr können".

Bei den dreizehn- bis vierzehnjährigen Knaben drücken die gleichbleibenden Berufe kaum mehr eine Beziehung zu einem Familienangehörigen aus. Nur einmal wird der Vaterberuf als Beweggrund angegeben, weil man den elterlichen Betrieb übernehmen wolle, "damit er nicht in fremde Hände kommt". Bei den übrigen korrespondieren die resistenten Wünsche mit der Erwägung der guten Berufsaussichten, der Eignung und besonderen Neigung, wobei es sich vorwiegend um technische Berufe handelt (41,7%).

Bei den Veränderungen treten zwei Tendenzen hervor: einmal der Wunsch nach höherer Position wie in Kl. 6, dann der Wunsch nach einem "Freizeitberuf", wie er von einigen Schülern benannt wurde, die nicht so sehr reale Berufsforderungen beachten als vielmehr Besc häftigungen, die man in der Freizeit zu tun beliebt, etwa Schauspieler, Seekapitän, Pilot. Wir treffen damit keine allgemeine Aussage über

diese Berufe, sondern nur über den Aspekt, unter dem sie von den betreffenden Schülern charakterisiert wurden.
11,7% der dreizehn- bis vierzehnjährigen Schülerinnen mit resistenten Wünschen suchen den Vaterberuf zu erstreben, wie sie in ihren Beweggründen angeben. Die übrigen resistenten Wünsche werden mit materiellen Vorteilen, Eignung, Neigung und besonders mit Helfenwollen begründet. So ist es erklärlich, daß der Beruf der Ärztin, der unter dem Aspekt des Helfenkönnens angegeben wurde, stabil bleibt.
Die veränderten Wünsche sind mit den Beweggründen Helfenkönnen und Kinderbetreuen verbunden. Wir erinnern daran, daß die Berufe Krankenschwester, Kinderpflegerin und Lehrerin in der zweiten Berufsreihe häufiger erscheinen. Daneben tritt als zweite Tendenz wieder der "Freizeitberuf" auf, wie er von den gleichaltrigen Knaben bekannt ist. Dabei werden die Berufe Malerin, Musikerin, Stewardess genannt. Wir verweisen auch hier wieder darauf, daß die Berufe von den Schülerinnen eher als Freizeitbetätigungen betrachtet werden denn als realisierbare Berufe, wie aus der Exploration deutlich wurde.

Wir fassen zusammen:

Wir haben die resistenten und die veränderten Wünsche im Zusammenhang mit ihren zugehörigen Beweggründen betrachtet, um Einblick in die Tendenzen zu gewinnen, die die Schüler zur Resistenz oder zur Veränderung bewogen.
Die Schüler der vierten Klassen Knaben und Mädchen mit resistenten Berufswünschen weisen in ihren Beweggründen eine enge Beziehung zum Vater oder einem anderen nahen Familienangehörigen auf.
In den Klassen 6 reduzierte sich diese Beziehung; als Beweggründe der resistenten Berufe traten die Beachtung der Eignung, besonderer Neigung und materieller Vorteile stärker hervor.
Die Klassen 8 zeigen kaum noch eine Verbindung zu einem Familienangehörigen, die Tendenzen Eignung, Neigung, (besonders

bei technischen Berufen) und gute Berufsaussichten treten stärker in den Vordergrund. Bei den Mädchen sind die Motive, zu helfen und zu betreuen, mit den gleichbleibenden Berufen verbunden. Bei den veränderten Berufen der Klassen 4, die eine starke Diskrepanz der beiden Berufe aufweisen, findet sich keine eindeutige Beziehung innerhalb der Berufswünsche.
Bei den Klassen 6 und 8 ist der Wunsch nach einer höheren sozialen Position vorwiegend in den Beweggründen zu den veränderten Berufen aufgetaucht. In Klasse 8 Knaben und Mädchen kommt noch das Interesse an einem "Freizeitberuf" hinzu. Bei den Mädchen wurden häufig das Motiv gegeben, mit dem neuen Beruf den Menschen helfen zu wollen. So wird uns einsichtig, daß die Büroberufe stark gegen die Berufe der Ärztin, Kinderpflegerin und Lehrerin ausgewechselt wurden. Die Resistenz der Berufswünsche erklärt sich demnach aus den spontanen Tendenzen, die wir in den Beweggründen kennen lernten.

10. Zuordnung von Berufswünschen und Beweggründen.

Im vorangegangenen Kapitel haben wir in den Beweggründen klärende Hinweise für die Resistenz und die Veränderung der Berufswünsche erhalten. Wir wollen nun für alle Berufswünsche den Zusammenhang zu den entsprechenden Beweggründen untersuchen und zwar unter dem Aspekt der Adäquatheit. Darin erwarten wir Aufschluß, inwieweit das Kind in der Lage ist, geeignete Interesseobjekte seinen Beweggründen zuzuordnen. Wir geben die Kriterien an, die uns zu entscheiden erlauben, ob ein Beweggrund adäquat ist oder nicht. Die Beweggründe offenbaren uns, wie die Berufe vom Kinde gesehen werden, was in ihnen gesucht wird. Ein Beweggrund stellt eine Tendenz, ein Interesse dar, das in dem angegebenen Beruf seine Erfüllung zu finden glaubt, oder anders ausgesagt: Der Beruf ist Mittel zur Befriedigung eines

Bedürfnisses, das sich in dem Beweggrund ausdrückt oder ihm zugrundeliegt (intrinsic oder extrinsic interest). Der Beruf seinerseits hat eine spezifische Struktur: ein besonderes Berufsziel liegt ihm zugrunde, ein bestimmter Arbeitsprozeß, bestimmte Arbeitsmittel , bestimmte Arbeitsbedingungen sind ihm eigen. Diese Charakteristiken, die in jedem Beruf in spezifischer Weise zu finden sind, sind uns Maßstab, inwieweit die angegebene Tendenz dem Beruf adäquat ist oder nicht. Wir können drei Kategorien bilden:
1. Kategorie: Wenn im Beweggrund kein Charakteristikum des gewünschten Berufes berücksichtigt wird, wenn jede Zuordnung fehlt.
2. Kategorie: Wenn einer der Aspekte des gewünschten Berufes beachtet wird. Dabei wird die angegebene Tendenz des Beweggrundes in dem Beruf zwar erfüllt, aber sie bildet nicht die nötige Grundlage, um den Beruf zufriedenstellend zu verwirklichen. D e Tendenz kommt dem Kinde zugute, aber nicht dem Beruf. Wir haben es mit einer teilweisen Zuordnung zu tun.
3. Kategorie: Wenn der Beweggrund zur guten Ausübung des Berufes entscheidend ist, wenn er zu einer guten Berufsleistung führen kann. Wir haben uns dabei auf die Aussage des Kindes gestützt, auf seine Einstellung, die wir im einzelnen nicht überprüfen konnten. Gibt ein Kind an, es möchte technischer Zeichner werden, weil es gut zeichnen könne, so nehmen wir den Grund der Befähigung an, ohne überprüft zu haben, ob das Kind wirklich gut zeichnen kann. Wir sprechen bei Kategorie 3 von einer zentralen Zuordnung.
Mit je einem Beispiel wollen wir die drei Kategorien konkretisieren:
1. keine Zuordnung: Maurer, da kann man immer ein Feuerchen anmachen; Schlosser; weil ich nicht gern sitze.
2. teilweise Zuordnung: Verkäuferin, da bekommt man alles billiger; Elektriker, weil mein Vater das ist. (Das trifft auf die konkrete Berufssituation zu, gilt aber

nicht allgemein für den angegebenen Beruf, darum fällt diese Angabe unter die teilweise Zuordnung).
3. zentrale Zuordnung: Ingenieur, weil ich gern Pläne entwerfe, weil ich an der Technik interessiert bin.

Tabelle 31

Zuordnung von Beweggrund und Berufswunsch I

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
1. keine Zuordnung	30,0	15,0	0,0	3,75
2. teilweise Zuordn.	57,5	55,0	45,0	1,28
3. zentrale Zuordn.	12,5	30,0	55,0	4,0
	100,0	100,0	100,0	
bezogen auf:	40	40	40	

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
1. keine Zuordnung	15,4	12,8	0,0	2,6
2. teilweise Zuordn.	66,6	46,2	35,0	2,8
3. zentrale Zuordn.	18,0	41,0	65,0	4,27
	100,0	100,0	100,0	
bezogen auf:	39	39	40	

Der Anteil der Schüler, bei denen Berufswunsch und Beweggrund nicht aufeinander abgestimmt sind, sinkt mit dem Alter von 30 auf 0 Prozent bei den Knaben und von 15 auf 0 Prozent bei den Mädchen. Die Anzahl derer, die eine Zuordnung zeigen, steigt in noch höherem Maße an. Alle Altersunterschiede zwischen den Klassen 4 und 8 sind (mit Ausnahme der Kategorie 2 bei den Knaben) auf dem 1%-Verläßlichkeitsniveau gesichert. Das Hauptgewicht liegt in Klasse 4 in der teilweisen Zuordnung, in Kl. 6 ebenfalls, in Kl. 8 dagegen in zentraler Zuordnung. Dennoch bleibt ein hoher Prozentsatz der Kl. 8 bei der teilweisen Zuordnung stehen. Die Mädchen zeigen eine etwas bessere Koordi-

nation als die Knaben. Sie weisen in Kl. 4 nur 15% nicht zugeordneter Beweggründe und schon 18% mit zentraler Zuordnung auf und steigen in Kl. 8 zu 65% mit zentraler Zuordnung auf. Die Geschlechtsunterschiede jedoch sind statistisch nicht signifikant.

Wenn wir diese Beziehungen noch einmal in den konkreten Rahmen unserer Kategorien übertragen, so können wir sagen:

Die Kl. 4 verrät in ihren Beweggründen in noch starkem Masse eine Tendenz, die gar nicht auf das angegebene Wunschobjekt zutrifft. Das Wunschobjekt kann seine Funktion, Mittel zur Befriedigung eines direkten oder indirekten Bedürfnisses zu sein, nicht erfüllen. Ein gro er Teil der jüngsten Altersstufe weis aber schon den geeigneten Beruf zur Erfüllung eines Interesses anzugeben. Mit zunehmendem Alter wird die Zuordnung spezifischer; immer besser werden die wichtigen Charakteristiken des Berufes beachtet; zunächst nur im Hinblick auf eigene Wünsche, bald stärker im Hinblick auf die Forderungen des Berufes. Dann erst haben die Schüler die Voraussetzung zur Verwirklichung eines Berufes.

Die Zuordnung zwischen Berufswünschen und ihren zugehörigen Beweggründen hat sich in sehr eindeutiger Weise als eine Funktion des Alters erwiesen. Doch in jeder Altersstufe fallen Schüler in eine höhere und in eine niedrigere Zuordnungsgruppe, als es der Durchschnitt dieses Alters anzeigt. Diese Streuung veranlaßt uns, nach weiteren Komponenten zu suchen, die zu der mangelnden oder besseren Zuordnung führen.

Wir haben an früherer Stelle aufgezeigt, daß Umwelteinflüsse sich auf Berufswünsche einerseits und Beweggründe andererseits in verschieden starkem Maße auswirken. Das ging aus der Tatsache hervor, daß die Berufswünsche sich in verschiedener Umwelt veränderten, während die Beweggründe relativ stabil blieben. Wenn wir daraus die Hypothese ableiten, daß dieser unterschiedliche Umweltdruck zu einer mangelnden Zuordnung führe, so müßte sich in den Berufswünschen II, (die

die einschränkenden Faktoren der Umwelt auszuschließen suchten), und ihren Beweggründen eine bessere Koordination auffinden lassen. Darum haben wir die gleiche Auswertung für die Berufswünsche II durchgeführt, die in Tabelle 32 dargestellt ist.

Tabelle 32

Zuordnung von Beweggrund und Berufswunsch II

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	
1. keine Zuordnungen	20,0	10,0	2,5	
2. teilweise Zuordn.	55,0	52,5	40,0	
3. zentrale Zuordn.	25,0	37,0	57,5	
	100,0	100,0	100,0	
bezogen auf:	40	40	40	
Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
1. keine Zuordnung	12,5	7,5	5,0	
2. teilweise Zuordnungen	65,0	45,0	30,0	
3. zentrale Zuordn.	22,5	47,5	65,0	
	100,0	100,0	100,0	
bezogen auf:	39	39	40	

Wir erhielten annähernd die gleiche Verteilung wie in der Zuordnung der Beweggründe zu Berufswunsch I. Die unterschiedliche Fragestellung, die eine veränderte Umweltorientierung zu bewirken suchte, hat keine bessere Zuordnung ermöglicht. Wir folgern hieraus, daß unterschiedliche Umwelteinwirkungen bei den Schülern nicht zu einer besseren oder schlechteren Koordination von Berufswünschen und Beweggründen führen. Wir vergessen dabei nicht, daß unsere veränderte Fragestellung nur ein Ersatz für eine in Wirklichkeit zu verändernde Umwelt darstellt. So ist unsere

Aussage nur vorbehaltlich gültig.
Zweitens haben wir die Beziehung zur Intelligenz zu bestimmen gesucht. Da jede Koordination im wesentlichen eine Beziehungsbildung darstellt, Beziehungsbildungen strukturierende Aspekte des Verhaltens sind, die von der Höhe der Intelligenz bestimmt werden, so liegt es nahe, den Zusammenhang zur Intelligenz aufzusuchen.
Wenn wir eine Aussage darüber machen wollen, ob zwei Gegebenheiten in einem Zusammenhang miteinander stehen, so bedienen wir uns im allgemeinen der Korrelationsrechnung.
In unserem Falle stellt sich ein grundlegendes Problem, das wir zuvor diskutieren möchten. Die Kriterien, die wir den Zuordnungeskategorien zugrundelegten, gelten für alle Altersstufen gleichmäßig, damit wir den Entwicklungsfortschritt sichtbar machen konnten. Die Intelligenzleistung dagegen, die im Intelligenzquotienten angegeben wurde, ist auf das Lebensalter der Schüler bezogen. Hierin liegt der Grund, daß die Intelligenz sich in den einzelnen Altersstufen nach der Gaußschen Normalkurve verteilt, (eine repräsentative Auswahlgruppe vorausgesetzt), während die 'Zuordnung' sich in jeder Altersstufe in einer anderen Gruppe zentriert. Diese verschiedene Verteilung beeinträchtigt die Höhe der Korrelation, ohne den Schluß zuzulassen, daß es sich um einen geringen Zusammenhang handele. Wir müssen diese Schwierigkei bei der Bewertung der Korrelationskoeffizienten, die wir in Tabelle 33 dargestellt finden, in Erwägung ziehen.
Die Korrelationskoeffizienten schwanken zwischen 0.27 und 0.68. Sie sind in den sechsten Klassen beider Geschlechter am höchsten, an zweiter Stelle folgt Kl. 8, zuletzt Kl. 4. Die Knaben weisen im Durchschnitt eine höhere Korrelation auf als die Mädchen. Die Korrelation der Gesamtgruppe beträgt $r = 0.42$. Zur positiven Korrelation bei 40 Vp und 3 Variabeln ist ein Koeffizient von $r = 0.37$ erforderlich (nach H.E. Garrett 1953, S. 439).

Tabelle 33

Korrelation zwischen Zuordnung und Intelligenz [25]

Knaben:	Kl.4	r = 0.32	N = 40
	Kl.6	r = 0.68	N = 40
	Kl.8	r = 0.60	N = 40
Mädchen:	Kl.4	r = 0.27	N = 39
	Kl.6	r = 0.39	N = 39
	Kl.8	r = 0.30	N = 40

Ziehen wir die zuvor diskutierte Schwierigkeit mit in Betracht, so dürfen wir aussagen, daß die Intelligenz auf die Höhe der Zuordnung von Berufswunsch und Beweggrund von Einfluß ist. Einen Hinweis hierfür sehen wir auch darin, daß die Schüler der höheren Schulen durchschnittlich bessere Koordinationen aufwiesen als die Volksschüler.

Wir fassen zusammen:

Wir haben untersucht, inwieweit die angegebenen Beweggründe den zugehörigen Berufswünschen adäquat sind. Wir achteten darauf, ob mit dem Beweggrund überhaupt ein Charakteristikum des Berufswunsches getroffen wird, ob dieses Charakteristikum für den betreffenden Beruf wesentlich oder nur sekundär ist. In Kl. 4 gibt es noch einen hohen Prozentsatz Kinder, deren Gründe nicht auf den Beruf zugeschnitten sind, die keinen Aspekt des Berufes treffen und darum auch nicht in spezifischer Weise in dem Beruf eine Befriedigung ihres Wunsches finden können. Mit zunehmendem Alter nimmt diese Zahl ab, es wächst die Zahl derer, die einen

25) Die Berechnung erfolgte nach der Pearsonschen Korrelationsmethode, die im Anhang beschrieben ist. Dabei haben wir die Intelligenzgruppen I und II und IV und V zu jeweils einer Gruppe zusammengefaßt.

Aspekt des Berufswunsches beachten, der mit dem Beruf verwirklicht werden könnte. Die Zahl derer, die einen zentralen Aspekt des Berufes als Motiv ihres Wunsches angeben, ist in Kl. 6 am höchsten. Das Absinken mangelnder Zuordnung und das Ansteigen besserer Zuordnung zeigt eine kontinuierliche und statistisch signifikante Altersveränderung. Mit anderen Worten: die Beweggründe werden mit zunehmendem Alter immer spezifischer auf den Beruf hingeordnet, die Koordination beider Komponenten wird besser. In dieser Zuordnung zeigen sich die Mädchen den Knaben voraus. Selbst in Kl. 8 beider Geschlechter bleiben noch 45 bzw. 35% bei der teilweisen Zuordnung stehen.
Die Beziehung zwischen Berufswünschen II und ihren Beweggründen zeigt die gleiche Verteilung. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die veränderte Fragestellung, in der hemmende Faktoren der Umwelt zurückgedrängt werden sollten, keinen Einfluß auf die Höhe der Zuordnung hat.
Die Zuordnung erwies sich in erster Linie als eine Funktion des Alters. An zweiter Stelle steht die Beziehung zur Intelligenz. Der Korrelationskoeffizient r = 0.42 gibt den Zusammenhang an. Die Schüler der höheren Schule zeigen eine eindeutig bessere Zuordnung als die Volksschüler.

11. Kenntnis des Berufswunsches.

Interesse kann ich nur für eine Sache haben, die ich kenne. Wenn das Wissen über eine Gegebenheit auch unzulänglich oder sogar unzutreffend ist, so bleibt es doch Voraussetzung für das Interesse. Eine Sache, von der man nichts weiß, existiert für den Betreffenden gar nicht. Darum gehört eine Analyse der Kenntnis des Interesseobjektes wesentlich mit zur Charakterisierung der Altersinteressen.
Die Kenntnis, die das Kind von seinem Berufswunsch hat, haben wir darum eingehend zu erfassen versucht. Die Frage: "Was muß man in dem Beruf alles tun," war einleitend und wurde je nach Beruf erweitert durch folgende Fragen oder

Anregungen: "Wie wird das genau gemacht?" (Erfassung des Arbeitsprozesses!) "Erzähle mir das so, als ob ich es nachmachen mußte! Tun alle das Gleiche in dem Beruf?" (Erfassung der Spezifität und der Allgemeinheit der Vorstellung). Bei der Durchsicht der Äußerungen der Kinder zu dieser Frage ließen sich 5 qualitativ voneinander unterscheidbare Aussagen auffinden, die wir zu definieren versuchen. Die Reihe V bis I zeigt einen steigenden Differenzierungsgrad, wobei V die niedrigste und I die höchste Stufe angibt.
In Gruppe V fassen wir die Kinder, die nicht einmal die Wortbedeutung des angegebenen Berufes kennen, oder ein ganz peripheres, unwesentliches Kriterium angeben.
Gruppe IV hat schon eine Vorstellung, die aber global und noch mit belanglosen Zugaben versehen ist..
Gruppe III hat eine detaillierte Vorstellung, sie gibt konkrete Einzelheiten des Berufes an; sie kennt den Arbeitsprozeß.
Gruppe II weiß neben dem konkreten Berufsbild, daß jeder Beruf eine spezialisierte Tätigkeit innerhalb eines größeren Berufsbereiches darstellt. Sie kennt das Allgemeingültige dieses Bereiches und kann den konkreten Beruf darin einordnen, weil sie das Spezielle im Allgemeinen erkennt.
Gruppe I erfüllt ebenfalls diese Voraussetzungen, hat aber zusätzlich noch Spezialkenntnisse über den Beruf, die wir als echte Fachkenntnisse bezeichnen können. Sie vermag in das Allgemeingültige noch differenziertere Kenntnisse zu integrieren.
Wir wollen für jede Gruppe ein Beispiel geben, in dem das Typische der Gruppe zum Ausdruck kommt. V: "Der Architekt muß die Schrauben an den Motoren festmachen". "Der Förster geht in den Wald spazieren und spielt mit den Tieren".
III: "Der Grubeningenieur muß immer nachsehen, daß der Förderkorb und das Rollband in Ordnung sind, damit nichts passiert. Er muß auch neue Pläne machen und dann das neu bauen lassen, damit alles immer noch besser geht".

II: Das gleiche Berufsbild wie bei III. Zusätzlich: "Es gibt verschiedene Ingenieure: Maschinenbau, Elektro;" (Aufzählung braucht nicht vollständig zu sein!) "Der kümmert sich nur um elektrische Sachen, sie entwerfen alle Pläne, die sie dann ausführen lassen und müssen dann prüfen, daß alles richtig klappt". I: Weiß zusätzlich von dem Funktionieren von Motoren, hat eben spezifische Kenntnisse, die innerhalb des Arbeitsprozesses erforderlich sind. Wir bleiben uns bei dieser Einteilung bewußt, daß sie Bedenken hervorrufen könnte, weil die Schwierigkeitsgrade der einzelnen Berufe auch verschiedene Schwierigkeitsgrade der Berufskenntnis bedingen. So sind handwerkliche Berufe leichter zu kennen als geisteswissenschaftliche. Dennoch ergeben sich eindeutige Altersunterschiede, wie wir aus Tabelle 34 ersehen:

Tabelle 34

Kenntnis des Berufswunsches

Knaben:		Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
Kenntnisgruppe	I	2,5	10,0	25,0	2,93
	II	10,0	25,0	42,5	3,3
	III	32,5	37,5	22,5	-
	IV	37,5	17,5	5,0	3,5
	V	17,5	10,0	5,0	1,8
		100,0	100,0	100,0	-
Mädchen:		Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
Kenntnisgruppe	I	-	5,0	7,5	1,8
	II	10,0	12,5	22,5	1,5
	III	27,5	30,0	40,0	-
	IV	45,0	40,0	25,0	1,85
	V	17,5	12,5	5,0	1,76
		100,0	100,0	100,0	-

Bei den Knaben nehmen die Gruppen I und II kontinuierlich mit dem Alter zu, während die Gruppen IV und V mit der gleichen Regelmäßigkeit abnehmen. Der Gipfelpunkt liegt in Kl. 4 in der Kenntnisgruppe IV, rückt in Kl. 6 nach Gruppe III auf und in Kl. 8 nach Gruppe II.
Diese Gesetzmäßigkeit finden wir in gleicher Weise bei den Mädchen mit dem einen Unterschied, daß der Durchschnitt der Mädchen eine schlechtere Berufskenntnis aufweist als die Knaben. In der Kl. 4 liegt der Hauptakzent auch in der Kenntnisgruppe IV, die allerdings stärker besetzt ist als die der gleichaltrigen Knaben; in der Kl. 6 bleibt das Hauptgewicht noch in Gruppe IV und erreicht bei Kl. 8 die Gruppe III.
Die Differenzen zwischen den Kl. 4 und 8 sind bei den Knaben auf dem 1% - Verläßlichkeitsniveau und bei den Mädchen auf dem 5% - Verläßlichkeitsniveau gesichert. In diesem Ergebnis tritt das Ansteigen der Berufskenntnis mit zunehmendem Alter sehr deutlich hervor, wobei die Mädchen etwas hinter den Knaben zurückbleiben. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Kenntnis des Berufswunsches eine Funktion des Alters ist. Jede Altersstufe weist jedoch neben der Zentrierung in einer Kenntnisgruppe eine Streuung auf, wobei Schüler bessere oder schlechtere Leistungen bekunden als der Durchschnitt ihres Alters. Diese Extremgruppen können uns am besten die Frage klären helfen, von welchen zusätzlichen Faktoren die Kenntnis des Berufes abhängig ist.
Wir untersuchten die Abhängigkeit von der Intelligenz, von der Struktur des Berufswunsches (ob handwerkliche oder geisteswissenschaftliche Berufe ...), von der Informationsquelle, die das Kind für seine Kenntnisse angibt. Schließlich wollen wir noch erfahren, welcher Art die falschen Vorstellungen sind, die das Kind von seinem Berufswunsch hat. Sie erhellen uns die Gründe, die dem Kinde den Weg zu einer sachgerechten Kenntnis eines Berufes versprerren.

Die Beziehung zwischen Berufskenntnis und Intelligenz stellt uns vor das gleiche Problem, das wir bei der 'Zuordnung' (S.10[illegible]) diskutierten. Auch hierbei könnten niedrige Korrelationskoeffizienten aufgefunden werden, (da es sich um zwei Verteilungen handelt, bei denen die eine auf das Alter bezogen ist, die andere auf die Gesamtgruppe), die uns über den wirklichen Zusammenhang täuschten. Wir haben diesmal auf die Berechnung der Korrelation verzichtet und den Zusammenhang folgendermaßen aufgesucht:
Die Schüler, deren Berufskenntnis über oder unter dem Durchschnitt ihrer Altersstufe liegt, haben wir auf ihre Intelligenz hin überprüft. Um unsere Aussage nicht durch eine zu geringe Anzahl fragwürdig werden zu lassen, haben wir für diese spezielle Betrachtung nur zwei Intelligenzgruppen gewählt: eine auf der rechten Seite des Mittelwertes und eine auf der linken Seite. Wenn wir für die Gesamtverteilung 6 Sigmen annehmen, umfaßt die rechte Seite entsprechend + 3 Sigma und die linke - 3 Sigma.
Von den Knaben aller Altersstufen, deren Berufskenntnis über der ihrer Klasse liegt, entfallen 31 von 50 = 62% auf die positive Intelligenzseite, während nur 19 von 50 = 38% auf die negative Intelligenzseite fallen. Dieser Unterschied ist statistisch gesichert. Eine Einzelanalyse zeigt uns, daß dieses Prinzip, bei dem die intelligenteren Schüler eine differenziertere Kenntnis aufweisen als die weniger intelligenten, dann durchbrochen wird, wenn die Berufskenntnis durch einen engen Kontakt mit der Berufsarbeit gewonnen werden konnte. Bessere Kenntniss trat bei den Schülern auf, die den elterlichen Betrieb übernehmen wollten, in welchem sie schon öfters mithalfen. Ebenfalls treffen wir in den oberen Altersstufen bei den weniger Intelligenten gute Kenntnisse bei Berufen wie Ingenieur, Automechaniker, Förster, Schuhmacher. Diese Schüler verrieten in ihrer Exploration ein besonders starkes Interesse an ihrem Berufswunsch, wodurch sie zur ausgiebigen Be-

schäftigung mit der betreffenden Tätigkeit veranlaßt wurden. Dabei haben die konkreten, die handwerklichen Berufe eine Vorzugsstellung eingenommen. Die Beziehung zwischen guter Intelligenz und differenzierter Berufskenntnis trat in der 4. Kl. deutlicher hervor als in der 8. Bei den Mädchen zeigt sich die Beziehung zwischen Intelligenz und Berufskenntnis in geringerem Maße, was uns bei der durchschnittlich schlechteren Kenntnis, die in der Tabelle sichtbar wurde, nicht überrascht. Von den Schülern, die in ihrer Kenntnis unter dem Durchschnitt ihrer Klasse liegen, entfallen 17 = 65% auf die Minus-Seite der Intelligenz und 9 von 26 = 35% auf die Plus-Seite. Diese 35% intelligente Schüler mit schlechten Berufskenntnissen sind vorwiegend solche Kinder, deren Berufswünsche der Berufswelt des Vaters vollkommen konträr sind. Es handelt sich dabei meist um sehr unterschiedliche socio - ökonomische Schichten, die einen Einblick in andersgeartete Berufstätigkeiten erschwerten.
An zweiter Stelle erscheint ein Phänomen, das bei einem Großteil aus den verschiedensten Intelligenzgruppen kommenden Vp mit schlechten Berufskenntnissen auffällt. In der Vorstellung dieser Vp über die Berufsarbeit drücken sich Tendenzen aus, die mit den bevorzugten Beweggründen dieser Personen weitgehend übereinstimmen. Das Wünschenswerte tritt dabei an die Stelle des Wirklichen. Darin deutet sich ein Charakteristikum des Interesses an, das wir in einem anderen Zusammenhang noch grundlegend untersuchen werden. Bei den gleichen Vp findet sich vielfach auch eine mangelhafte Zuordnung von Berufswunsch und Beweggrund.

Spezialisierung der Berufswunschnennung.

Schon in der Formulierung der Berufswunschangabe finden wir einen Anhaltspunkt für den Differenzierungsgrad der Berufsvorstellung, In der Spezialisierung der Berufsbe-

nennung bekundet sich, inwieweit die Vp Einblick in die Aufspaltung einer Berufsgruppe hat. Wohl können Berufsbenennungen von außen her übernommen worden sein, ohne daß eine Einsicht in die Unterschiede der Berufe vorliegt. Dieser Einwand könnte aber bei allen Leistungen geltend gemacht werden. Nur unsere Verteilung kann entscheiden, ob Willkür oder Außeneinflüsse oder Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung wirksam sind.

Wir können drei Kategorien bilden:

1. Keine Berufsbenennung: Wer eine Tätigkeit oder einen Arbeitsbereich angegeben hat an Stelle einer Berufsbezeichnung, etwa: "Ich will Autos bauen, ich will auf die Eisenbahn!"
2. allgemeine Berufsbenennung: Bezeichnet eine Berufsgruppe und nicht einen Einzelberuf: Ingenieur, Schlosser, Handwerker. 3. spezialisierte Berufsbenennung: Angabe des Berufes in seiner spezialisierten Forn, in der er sich durch Ausbildung und Arbeitsprozeß von verwandten Berufen unterscheidet; z. B. Maschinenbauingenieur, Kinderärztin, Autoschlosser. (s. Tab. 35 S. 129)

Tabelle 35

Spezialisierung der Berufswunschangabe

Knaben:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
1. keine Berufsbenennung	12,5	7,5	2,5	1,68
2. allgemeine B.	55,0	50,0	40,0	-
3. spezialisierte B.	32,5	42,5	57,5	2,27
	100 ,0	100,0	100,0	
bezogen auf:	40	40	40	Schüler

Mädchen:	Kl. 4 %	Kl. 6 %	Kl. 8 %	t-Werte
1. keine Berufsbenennung	22,5	7,5	2,5	2,69
2. allgemeine B.	55,0	50,0	50,0	-
3. spezialisierte B.	22,5	42,5	47,5	2,33
	100,0	100,0	100,0	
bezogen auf:	40	40	40	Schüler

Die Spezialisierung der Berufsbenennung nimmt mit dem Alter stetig zu. Die Unterschiede zwischen den Kl. 4 und 8 sind bei den Knaben in der Kategorie 3 auf dem 2%-, bei den Mädchen in den Kategorien 1 und 3 auf dem 1 bzw. 2% - Niveau signifikant. Die Mädchen bleiben in dem Differenzierungsgrad hinter den Knaben zurück. Bei den Knaben liegt das Hauptgewicht in Kl. 4 und 6 bei der allgemeinen Benennung, in Kl. 8 bei der spezialisierten. Bei den Mädchen bleibt in allen Klassen der Hauptanteil bei der allgemeinen Benennung.

79% der Schüler, die eine spezialisierte Benennung angeben, gehören den oberen drei Intelligenzgruppen an; eine Ausnahme bilden die Schüler, die handwerkliche Berufe oder Väterberufe angeben. Sie zeigen ebenfalls, daß sie die Spezialisierung innerhalb einer Berufsgruppe kennen. Bei den intelligenten Schülern, die Kategorie 2 oder 1 ange-

ben, handelt es sich vor allem um Büroberufe, die einer höheren socio-ökonomischen Gruppe angehören und den Kindern unbekannt sind, wie es sich in Kl. 4 vor allem zeigte. Die Komponenten, welche die Spezialisierung der Berufsangabe bedingen, korrespondieren eng mit denen, die wir bei der Berufskenntnis herausstellten.

Wir fassen zusammen:

In der Berufskenntnis und andeutungsweise auch in der Berufsnennung haben wir den Differenzierungsgrad der Berufsvorstellung erfaßt. Wir konnten fünf qualitativ verschiedene Kenntnisgruppen herausschälen, die eine zunehmende Differenzierung von V nach I hin aufweisen. Mit zunehmendem Alter verbessert sich die Berufskenntnis beträchtlich; wir erhielten bei Knaben und Mädchen signifikante Altersunterschiede. Das Schwergewicht innerhalb der Verteilung verschiebt sich bei den Knaben von Gruppe IV in der 4. Klasse nach Gruppe III in der 6. und nach Gruppe II in der 8. Klasse. Die Mädchen, die durchschnittlich schwächere Kenntnisse aufweisen, gelangen in Klasse 8 nur bis Gruppe III, während der überwiegende Teil in Kl. 6 und 4 bei Gruppe IV stehen bleibt.

Diese Ergebnisse haben die Berufskenntnis in erster Linie als eine Funktion des Alters bestätigt. Zweitens haben wir gesehen, daß sie bei intelligenten Schülern höher liegt als bei weniger intelligenten. Drittens zeigt sich, daß die Möglichkeiten einer engen Kontaktnahme mit dem Berufswunsch die Berufsvorstellung verbessert, wenn Alter und Intelligenz dieses Niveau nicht rechtzufertigen vermögen. Dabei haben die konkreten handwerklichen Berufe einen Vorzug gegenüber denen, deren Arbeitsprozeß weniger gut beobachtbar ist.

Bei den Schülern mit schlechten Berufskenntnissen fällt neben der Abhängigkeit von Alter und Intelligenz auf, daß sie entweder der Berufswelt des Vaters sehr entgegengesetzte Wünsche und dadurch kaum Einblick in die gewünschte Berufsarbeit erhielten oder Berufe angaben, deren spezielle

Tätigkeiten nicht konkret beobachtbar sind (Büroberufe). In den falschen Vorstellungen über die Berufsarbeit machen sich Tendenzen geltend, die mit den bevorzugten Beweggründen gleichlaufen. Das Erwünschte, bei den Kleinen vor allem das Augenfällige, tritt an die Stelle des Wirklichen, z. B. "Der Förster muß sich nur um die Tiere kümmern", "Der Feuerwehrmann fährt den ganzen Tag Auto". Die Spezialisierung gibt uns eine erste Information über die Differenziertheit der Berufsvorstellung. Darum verläuft sie auch in enger Parallele zur Berufskenntnis und wird von den gleichen Komponenten bedingt. Die Spezialisierung erweist sich als Abhängige vom Alter, von der Intelligenz, von der Konkretheit des Berufes und der Möglichkeit des Kontaktes mit dem Beruf. Die Unterschiede zwischen den Klassen 4 und 8 sind signifikant. Die Mädchen bleiben im Durchschnitt hinter den Knaben zurück.

12. Das Berufsinteresse in seiner Beziehung zu logischen Zuordnungen.

a) Vorerwägung

In unserem bisherigen Material stand das Interesseverhalten isoliert, soweit es sich theoretisch und praktisch isolieren ließ. Wohl haben wir es in seinen einzelnen Aspekten analysiert, jedoch keine anderen Verhaltensbereiche mit hinzugenommen. Da ein Phänomen sich aber im Zusammenwirken mit anderen Gegebenheiten in charakteristischer Weise offenbart, wollen wir wenigstens in einem Bereich die Art des Zusammenhanges untersuchen. Es interessiert uns die Beziehung zwischen Interesse und logischen Zuordnungen. Zu diesem Zwecke ließen wir die verschiedenen Seriationen durchführen, von denen eine nach der subjektiven Bevorzugung der Berufe fragte, die anderen drei aber "logische Zuordnungen" verlangen. Die logischen Zuordnungen erhielten wir in drei Seriationen, in denen die 40 Berufe nach Geldverdienst, Prestige und den Möglichkeiten sozialer Hilfe eingereiht wurden, wie wir es in

unserer Methodendiskussion ausführlich beschrieben. Ihnen liegen Kriterien als Ordnungsmaßstäbe zugrunde, die von einer größeren Anzahl von Menschen als maßgeblich angesehen werden. Die Abtrennung der subjektiven Seriation 'Bevorzugung' von den allgemeineren Seriationen drückt sich in den Anweisungen deutlich aus. Auf der einen Seite heißt es: Was gefällt dir am besten?; auf der anderen Seite: Wobei verdient man am meisten?Was ist am vornehmsten? Womit kann man den Menschan am meisten helfen?
Die Seriation 'Bevorzugung' bildet also die Grundlage des Vergleiches von Interesse und logischen Zuordnungen. Sie eignet sich dazu, weil sich erstens zwischen den spontanen Berufswünschen der Exploration und der Beliebtheitsseriation eine fast 100%ige Übereinstimmung nachweisen ließ (s. S. 98) und damit die Seriation zu einem geeigneten Maßinstrument des Interesses wird und zweitens, weil sie den Vorzug hat, verschiedene Abstufungen der Beliebtheit aufzuzeigen.

b) Korrelativer Zusammenhang zwischen der Seriation 'Bevorzugung' und den drei anderen Seriationen.

Wir haben die Beziehung zwischen den einzelnen Seriationen in Koeffizienten ausgedrückt, die wir durch Korrelation der Zentralwerte aller Berufe ermittelten. Für die Gesamtgruppe erhielten wir folgende Korrelationskoeffizienten: (Berechnung der Korrelation im Anhang).

Tabelle 36

Korrelationskoeffizienten der vier Seriationen

	I	II	III	IV		
I	-	0,88	- 0,02	0,82	I	= Geldverdienst
II		-	- 0,18	0,94	II	= Prestige
III			-	0,004	III	= Soziale Hilfe
IV				-	IV	= Beliebtheit, Bevorzugung

Die höchste Korrelation besteht zwischen Beliebtheit und Prestige; es folgen Geldverdienst-Prestige, Beliebtheit, Geldverdienst. Eine sehr geringe Korrelation weisen Beliebtheit und Möglichkeiten sozialer Hilfe auf; eine negative soziale Hilfe - Geldverdienst, soziale Hilfe - Prestige.

In unserer Gruppe von 240 Schülern steht die Beliebtheit der Berufe mit Geldverdienst und Ansehen in einem engen Zusammenhang. Geldverdienst und Ansehen hängen untereinander wieder eng zusammen. Dagegen ist der Zusammenhang zwischen der Beliebtheit eines Berufes und den Möglichkeiten, mit diesen Berufe Menschen helfen zu können, nur sehr gering. Die negativen Korrelationen sagen sogar aus, daß die helfenden Berufe in der Rangreihe des Prestige und der Höhe des Geldverdienens zum Teil nach unten gerückt sind.

c) Alters- und geschlechtsspezifische Zusammenhänge.
Wenn wir die Beziehungen zwischen den einzelnen Seriationen, die wir korrelativ errechneten, nach Alter und Geschlecht aufgliedern, so erhalten wir folgende Korrelationstabelle: (s. S. 134)

Tabelle 37

Korrelationskoeffizienten der vier Seriationen, getrennt nach Alter und Geschlecht.

Knaben:		I	II	III	IV
	4	-	0,82	0,24	0,72
I	6	-	0,84	-0,02	0,78
	8		0,85	0,05	0,87
	4		-	0,14	0,77
II	6		-	-0,12	0,71
	8			-0,07	0,77
	4			-	0,15
III	6				0,04
	8				-0,02
IV					--

Mädchen:		I	II	III	IV
	4	-	0,88	0,08	0,70
I	6	-	0,90	-0,03	0,69
	8		0,97	-0,10	0,71
	4		-	0,11	0,80
II	6		-	-0,15	0,76
	8			-0,2	0,86
	4			-	0,16
III	6				0,25
	8				0,35
IV					--

I = Geldverdienst
II = Prestige
III = Soziale Hilfe
IV = Beliebtheit, Bevorzugung

Die Zusammenhänge, die wir für die Gesamtgruppe beschrieben, werden von keinem Geschlecht und keiner Altersstufe wesentlich verändert. Es zeigen sich nur kleinere Verschiebungen. Bei den Knaben besteht der engste Zusammenhang zwischen

Beliebtheit und Geldverdienst

und zwischen

Geldverdienst und Prestige;

an zweiter Stelle erst stehen

Beliebtheit - Prestige.

Der Zusammenhang mit der Seriation der sozialen Hilfe ist wieder sehr gering, zum Teil sogar negativ. Bei den Mädchen finden wir die höchste Korrelation zwischen

Geldverdienst und Prestige.
Beliebtheit - Prestige

zeigen bei den Mädchen einen höheren Zusammenhang im Gegensatz zu den Knaben, die einen engeren Zusammenhang mit dem Geldverdienst aufweisen. Danach erst folgen Beliebtheit und Geldverdienst. Beliebtheit - soziale Hilfe stehen bei den Mädchen in engerer Verbindung als bei den Knaben.

Für die einzelnen Altersstufen können wir folgende Aussagen machen:

Von Kl. 4 nach 8 Knaben zeigt der Koeffizient einen kontinuierlichen Anstieg zwischen Geldverdienst und Prestige und ein alterskontinuierliches Absinken zwischem Prestige und sozialer Hilfe und zwischen sozialer Hilfe und Beliebtheit.

Bei den Mädchen steigt der Koeffizient zwischen Beliebtheit und sozialer Hilfe, zwischen Geldverdienst und Prestige mit zunehmendem Alter an und fällt zwischen Geldverdienst und sozialer Hilfe und zwischen Prestige und sozialer Hilfe. Bei den alterskontinuierlich abfallenden Koeffizienten sind sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen die Unterschiede zwischen den Kl. 4 und 6 größer als zwischen den Kl. 6 und 8.

Bei den Knaben der Kl. 4 besteht ein engerer Zusammenhang zwischen

Geldverdienst und sozialer Hilfe
Prestige und sozialer Hilfe
sozialer Hilfe und Beliebtheit

ein geringerer zwischen Geldverdienst und Beliebtheit als bei den Knaben der Kl. 6 und 8.

Bei den Mädchen der Kl. 4 besteht ebenfalls ein engerer

Zusammenhang zwischen

Prestige und sozialer Hilfe

und

Geldverdienst und sozialer Hilfe

gegenüber den Klassen 6 und 8. Zum Unterschied von den Knaben zeigt Kl. 4 Mädchen einen engeren Zusammenhang zwischen

Geldverdienst und Beliebtheit

und einen geringeren zwischen

sozialer Hilfe und Beliebtheit

als es die Klassen 6 und 8 Mädchen aufweisen.
Die Sicherheit der angegebenen Unterschiede ließe sich durch die Errechnung der Signifikanz ermitteln und damit könnten unsere Aussagen zur Grundlage einer weiteren Untersuchung werden.
Dem Korrelationskoeffizienten können wir folgende Aussagen über die Berufsinteressen entnehmen:
Die Gesamtgruppe äußert ein starkes Interesse an Prestige und am Geldverdienen. Sie zeigt dagegen ein geringes Interesse an den Möglichkeiten sozialer Hilfe; sie lehnt diese Hilfe z. T. sogar ab, wie es die negative Korrelation ausdrückt.
Über die Geschlechtsunterschiede erfahren wir, daß die Knaben in höherem Maße am Geldverdienen interessiert sind, die Mädchen dagegen stärker am Prestige. An zweiter Stelle steht erst das Interesse am Prestige bei den Knaben und am Geldverdienen bei den Mädchen. Das Interesse an sozialer Hilfe ist bei den Mädchen stärker als bei den Knaben.
Die Altersunterschiede zeigen an, daß das soziale Interesse sich bei den Knaben mit zunehmendem Alter noch vermindert, während das Interesse an sozialer Hilfe bei den Mädchen mit höherem Alter anwächst. Die Höhe der Korrelation zwischen Beliebtheit und der drei Kategorien Geldverdienst, Prestige und soziale Hilfe gab uns einen Hinweis für die Stärke des Interesses an den drei Gegebenheiten. Da es sich da-

bei um wichtige Charakteristiken des Berufes handelt, drükken sich in diesen Ergebnissen Grundtendenzen des Berufsinteresses aus. Wie wir an späterer Stelle in der Zusammenfassung und Interpretation unserer Ergebnisse zeigen werden, finden sich enge Parallelen zu den Beweggründen der Exploration.

d) Grund-Folge-Verh ältnis des korrelativen Zusammenhangs. Mit diesen Koeffizienten ist die Höhe des Zusammenhangs zwischen der Beliebtheit der Berufe und den drei allgemeineren Berufscharakteristiken bestimmt. Doch es ist n ch keine Aussage darin enthalten, wie dieser Zusammenbang zustandekommt. Wir haben mit den Koeffizienten erst die Voraussetzung geschaffen, um das viel schwierigere Problem des Grundes und der Folge in dieser Beziehung zwischen jeweils zwei Komponenten zu klären. Wir wollen das Problem in einer konkreten Frage aufzeigen:
Bei den Knaben besteht zwischen Beliebtheit und Geldverdienst und bei den Mädchen zwischen Beliebtheit und Prestige ein sehr hoher korrelativer Zusammenhang. Die Knaben zeigen damit ein hohes Interesse am Geldverdienen, die Mädchen am Prestige. Es stellt sich nun die Frage: Kommt diese hohe Korrelation dadurch zustande, daß diejenigen Berufe beliebt sind, die viel Geld einbringen bzw. ein hohes Ansehen haben oder werden den Berufen, die man aus irgend einem Grunde bevorzugt, zusätzlich ein hohes Einkommen und ein hohes Prestige zuerkannt. Im ersten Falle läge ein direktes Interesse an Geldverdienst und Prestige vor und die Berufe stellten die geeigneten Mittel zur Erfüllung dieser Tendenzen. Im zweiten Falle jedoch wäre das Interesse an bestimmten Berufen primär. Diesen Berufen würden dann Geldverdienst und Prestige als Attribute zugelegt. Dabei erführen die logischen Zuordnungen, die bei den Seriationen Geldverdienst und Prestige verlangt wurden eine Umbewertung, eine Umdeutung auf Grund des Interesses. Das

Interesse als subjektive Wertschätzung wirkte in Beziehungen hinein, die nach allgemein zu bestimmenden Kriterien hergestellt werden sollten. In jedem Falle bleibt das Interesse an Geldverdienst und Prestige unbestritten, im einen Falle ist es ein direktes Interesse, im anderen ein indirektes. Wie wir aus den Rangplätzen der Berufe in der Seriation 'Beliebtheit' (Tab. 22 u. 23 S.) ersehen konnten, sind die bevorzugten Berufe im allgemeinen durch ihren hohen socio-ökonomischen Status charakterisiert. Da Geldverdienst und Prestige zur Bestimmung des socio-ökonomischen Status wesentlich beitragen, können wir schließen, daß diejenigen Berufe im Durchschnitt beliebter sind, bei denen man viel Geld verdient und ein hohes Prestige hat. Diese Aussage bestätigt die erste Annahme.

Doch damit können die erheblichen Schwankungen der Rangplätze von Geschlecht zu Geschlecht, von Altersstufe zu Altersstufe und sogar von Person zu Person nicht erklärt werden. Wir haben nicht nur Unterschiede in den Rangplätzen der Beliebtheitsseriation, die wir ohne weiteres unterschiedlichen Interessen zuschreiben können, sondern es zeigen sich erhebliche Geschlechts- und Altersunterschiede auch in den drei weiteren Seriationen.

Um die Gründe dieser Abweichung innerhalb der drei allgemeineren Seriationen zu finden, wollen wir die Beziehung dieser Schwankungen mit den Unterschieden innerhalb der Beliebtheitsseriation untersuchen.

Zu diesem Zwecke haben wir zunächst zwei Gruppen zu bestimmen gesucht, die sich in der Bevorzugung einzelner Berufe deutlich voneinander abheben, um dann nach Parallelen dieser Unterschiede in den drei weiteren Seriationen aufzusuchen. Die zweite Gruppe stellt gleichsam eine Kontrollgruppe dar. Da in der Beliebtheitsseriation die Geschlechtsunterschiede am stärksten hervortreten, haben wir für unsere spezielle Untersuchung eine Gruppe Knaben einer Gruppe Mädchen gegenübergestellt. Wir suchten die Berufe her-

aus, die in der Bevorzugung von Knaben und Mädchen einen deutlichen Unterschied aufwiesen.
In unserer Tabelle finden sich auf der linken Seite die Berufe, die von den Knaben höher bewertet wurden; daneben sind die Rangplätze eingetragen, die die Berufe bei den Knaben erhielten und in einer zweiten Reihe die Rangplätze, welche die Mädchen den gleichen Berufen gaben. Auf der rechten Seite der Tabelle stehen die von den Mädchen höher bewerteten Berufe mit den entsprechenden Zahlangaben.

Tabelle 38

Berufe, deren Beliebtheit deutliche Geschlechtsunterschiede aufweisen [26]

Knaben:	Z Kn.	Z Mäd.	Mädchen:	Z Mäd.	Z Kn.
Ingenieur	7	21	Arzt	6	10
Architekt	7	12	Schauspieler	7	12
Förster	7	12	Dichter	13	19
Beamter	12	17	Sekretärin	12	19
Pilot	14	19	Musiker	19	23
Photograph	15	20	Krankenschwester	13	28
Zoologe	15	19	Kindergärtnerin	13	29
Journalist	15	19	Pfarrer	19	24
Kaufmann	15	18	Friseuse	17	26
Laborantin	16	19	Modistin	16	29
Offizier	16	25	Gärtnerin	21	26
Schreiner	19	27	Schneiderin	20	28
Schlosser	21	29	Lehrer	12	15
okomotivf.	22	29	Verkäuferin	20	23
Maurer	24	29			
Soldat	29	33			
N =	16	16	N =	14	14

26) Es wurden nur die Berufe angegeben, deren Bewertungsdifferenz mindestens 3 beträgt.

Die von den Knaben und Mädchen bevorzugten Berufe, haben wir zu Beginn unserer Ergebnisse dargestellt. Es geht uns jetzt nur darum, zwei in ihren Bevorzugungen unterschiedliche Gruppen darauf hin zu untersuchen, ob diese Unterschiede sich in paralleler Weise in den übrigen drei Seriationen zeigen. In concreto wollen wir wissen, ob die bei den Knaben beliebteren Berufe auch als die höher verdienenden, als die vornehmeren und schließlich als die helfenderen bewertet werden im Vergleich zu den Mädchen. Bei den Mädchen gilt die gleiche Frage in umgekehrter Weise. Um diese Frage zu beantworten, haben wir neben die Werte der Bevorzugung die der Seriationen Geldverdienst, Prestige und soziale Hilfe gesetzt. Es wurden nun für jede der letzten drei Seriationen die Fälle ausgewählt, bei denen die von den Knaben bevorzugteren Berufe auch bei Geldverdienst oder Prestige oder sozialer Hilfe von den Knaben höher eingereiht wurden als von den Mädchen. In gleicher Weise gingen wir bei den von den Mädchen bevorzugten Berufen vor. Wir wollen ein Beispiel dafür angeben.

Beruf: Architekt

Seriation	IV		I		II		III	
	Kna.	Mäd.	Kna.	Mäd.	Kna.	Mäd.	Kna.	Mäd.
	7	: 12	5	: 5	4	: 8	16	: 19

Die unterstrichenen Werte zeigen eine parallele Zuordnung an. Dem bei den Knaben beliebteren Beruf des Architekten wird ein höheres Prestige (II) und größere soziale Bedeutung (III) zugeschrieben.

Wir haben die Anzahl der Rangplätze, die eine solche Parallele aufweisen, in Prozent berechnet. Dabei ergibt sich folgende Verteilung: (s. Tab. 39 S. 141)

Tabelle 39

Anteil der Berufe, die im Vergleich mit der Bevorzugung eine Parallele in den Seriationen Geldverdienst, Prestige und soziale Hilfe aufweisen.

Knaben: Seriation	I	II	III	AM
%	31,3	43,8	62,5	45,8
bezogen auf N:	16	16	16	48

Mädchen: Seriation	I	II	III	AM
%	85,7	64,8	85,7	78,6
bezogen auf N:	14	14	14	42

Für die Gesamtgruppe der Knaben und Mädchen in allen Seriationen ergeben sich 57,9%

In 57,9% wurden die von einem Geschlecht bevorzugten Berufe auch in einer der drei anderen Seriationen entsprechend höher eingereiht.
Die Mädchen zeigen dabei eine wesentlich höhere Parallelität als die Knaben; es stehen 78,6% gegenüber 45,8%.
Die Entsprechung ist bei den Knaben am höchsten in der Seriation III (soziale Hilfe), bei den Mädchen in III und I (Geldverdienst).
Da alle Angaben zwischen 31 und 86% liegen, davon 4 von 6 über 60%, so können wir darin eine Bestätigung unserer These sehen (S.131ff), die aussagt, daß die stärkere Bevorzugung von den Berufen dahin wirkt, die gleichen Berufe in logischen Zuordnungen an einen höheren Platz zu stellen als es eine Gruppe Vp tut, denen dieselben Berufe weniger interessant sind. Wollte man den Einwand dagegen erheben, daß verschiedenes Wissen, etwa bedingt durch verschiedene Informationsquellen bei Knaben und Mädchen, diese Unterschiede bedingt haben könnten, so ließe

sich die aufgefundene Gesetzmäßigkeit damit nicht erklären. Wir haben die Geschlechtsunterschiede vor allem als methodische Hilfe gewählt, um zwei unterschiedliche Gruppen miteinander vergleichen zu können. Die vordringlichere Frage in unserer Untersuchung ist die nach dem Verhalten der Altersstufen innerhalb dieser Gesetzmäßigkeit. Wir betrachten deshalb die mit zunehmendem Alter in der Beliebtheit abfallenden und die ansteigenden Berufe und suchten in der oben angegebenen Weise die Parallele in den anderen drei Seriationen auf. Unsere Frage lautet: Nehmen die mit dem Alter in der Beliebtheit abfallenden Berufe auch an Prestige ab, an Geldverdienst und an sozialer Hilfe? Die gleiche Frage gilt entsprechend abgeändert für die mit dem Alter ansteigenden Berufe. An einem Beispiel wollen wir unser Vorgehen aufzeigen.

Beruf: Kunstmaler — Knaben:

Seriation:		Kl. 4 Z	Kl. 6 Z	Kl. 8 Z
(Beliebtheit)	IV	10	14	17
(Geldverdienst)	I	9	15	21
(Prestige)	II	9	10	12
(Soziale Hilfe)	III	23	27	35

Z - Zentralwert

Der Beruf des Kunstmalers nimmt bei den Knaben mit zunehmendem Alter an Beliebtheit ab. In paralleler Weise zeigt sich eine Abnahme in der Einschätzung des Einkommens, des Prestige und der sozialen Hilfe.
Nachfolgende Tabelle enthält die Prozentzahlen der Berufe, die diese Parallelität aufzeigen. (s. S. 143).

Tabelle 40

Anteil der Berufe, die im Vergleich mit einer alterskontinuierlichen Zu- oder Abnahme der Bevorzugung in anderen Seriationen eine Parallelität aufweisen.

Knaben:				
Seriation	I	II	III	AM
%	55,0	75,2	88,2	66,2
bezogen auf N:	17	17	17	51

Mädchen:				
Seriation	I	II	III	AM
%	57,7	65,3	76,0	75,3
bezogen auf N:	26	26	26	78

Für die Gesamtgruppe der Knaben und Mädchen ergeben sich 70,7%

Gemeinsam mit Tabelle 39 fallen auch hier die hohen durchschnittlich sogar noch höheren Prozentzahlen auf, die eine Beziehung zwischen der Bevorzugung von Berufen und logischen Zuordnungen von Berufscharakteristiken angeben.
In 70,7% aller Fälle zeigen die mit zunehmendem Alter beliebter oder weniger beliebt werdenden Berufe die gleiche Altersveränderung in einer der Seriationen Geldverdienst, Prestige oder soziale Hilfe. Hierbei findet sich wiederum bei den Mädchen eine etwas höhere Parallelität als bei den Knaben. Seriation III (soziale Hilfe) zeigt die Parallele sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen am stärksten. Seriation II bei den Knaben und I bei den Mädchen am wenigsten.
Damit haben wir bei den Altersveränderungen die gleiche Gesetzmäßigkeit aufgefunden wie bei den Geschlechtsunterschieden.
Vor allem aber ist es nun noch unsere Aufgabe, aufzuzeigen, in welcher charakteristischen Weise sich die einzelnen

Altersstufen in dieser 'wertenden Beeinflussung logischer Zuordnungen' voneinander unterscheiden.
Da die Tendenz des Interesses, auf logische Beziehungen einzuwirken, verschiedene Stärke annehmen kann, wollen wir den Grad des Einflusses zu messen suchen. Wenn der Einfluß stark ist, so werden die Rangplätze der Seriationen I, II und III näher an den Rangplatz der Bevorzugung heranrücken, und die Differenz wird dabei geringer. Also wird die Differenz zwischen der Bevorzugung und den übrigen Seriationen zum direkten Maß der Einflußstärke. Je geringer die Differenz, umso stärker der Einfluß, denn der Einfluß ist umgekehrt proportional der Differenz.
Wir sind bei unserer Berechnung so vorgegangen, daß wir die alsterskontinuierlichen Bevorzugungen zugrundelegten und zu jedem Beruf die Zahldifferenz zur Seriation I, II und III notierten, sämtliche Werte der drei Seriationen für alle angegebenen Berufe addierten und die durchschnittliche Differenz (= Mittlere Variation) berechneten. Wir erhielten dabei einen Wert für jede Altersstufe beider Geschlechter.

Tabelle 41

Mittlere Variation der Differenzen der Seriationen I, II, II von der Bevorzugung.

	Kl. 4	Kl. 6	Kl. 8
Knaben:			
MV	4,3	6,09	7,0
Mädchen:			
MV	4,3	6,16	6,3

Bei Knaben und Mädchen wird die durchschnittliche Differenz mit zunehmendem Alter größer; ebenso nehmen die Sigmen zu. (Sie betragen für Kl. 4 Knaben 0,98, für Kl. 8 3,3; Kl. 4 Mädchen 2,24, Kl. 8 Mädchen 2,89). Obwohl die zahlenmäßigen Unterschiede der mittleren Variationen nur sehr gering

sind, erhalten wir einen t-Wert von 3,23 bei den Knaben und einen von 2,85 bei den Mädchen. Beide Werte ermittelten wir in der Berechnung der Signifikanz von unkorrelierten Mittelwerten. (Garett, H.E., 1953, S. 112). Sie sagen aus, daß die Differenzen zwischen den Klassen 4 und 8 auf dem 1%-Verläßlichkeitsniveau gesichert sind.
Diese alterskontinuierliche Veränderung zeigt, daß die einzelnen Seriationen mit wachsendem Alter unabhängiger voneinander werden; der Einfluß des Interesses auf die logischen Zuordnungen verliert in jeder höheren Altersstufe an Stärke.

Wir fassen zusammen:

Die Beziehung zwischen dem Interesse und logischen Zuordnungen suchten wir aus dem Vergleich der Seriation 'Bevorzugung' mit den Seriationen Geldverdienst, Prestige und Möglichkeiten sozialer Hilfe zu ermitteln. Da in unseren logischen Zuordnungen Berufscharakteristiken bestimmten Berufen zugeordnet werden sollten, erhielten wir durch Korrelation jeder dieser Seriationen mit beliebten Berufen das von den Vp bevorzugte Charakteristikum. Darin drücken sich Grundtendenzen des Berufsinteresses aus.
Dabei zeigt die Gesamtgruppe ein starkes Interesse am Prestige und am Geldverdienen. Das Interesse an den Möglichkeiten sozialer Hilfe ist dagegen sehr gering und verrät in einer negativen Korrelation z. T. sogar Ablehnung.
Die Knaben sind in höherem Maße am Geldverdienen interessiert, die Mädchen stärker am Prestige. Das Prestige steht bei den Knaben an zweiter Stelle, das Geldverdienen bei den Mädchen. Das Interesse an sozialer Hilfe ist bei den Mädchen stärker als bei den Knaben.
Die Altersunterschiede zeigen an, daß das soziale Interesse sich bei den Knaben noch mit zunehmendem Alter vermindert, während es bei den Mädchen alterskontinuierlich anwächst.

Nachdem wir die Höhe des Interesses für die drei Komponenten bestimmt hatten, suchten wir Grund und Folge in dieser Beziehung zu erfassen. Wir wollten ermitteln, ob die Berufe mit hohem Einkommen und hohem Prestige die beliebteren seien und die mit sozialen Verpflichtungen die weniger beliebten oder ob den aus alters- und geschlechtsspezifischen Beweggründen interessanten Berufen die interessierenden Komponenten Prestige und Einkommen als Attribute ausgelegt werden. Hinter dieser zweiten Frage steckt die These, daß das Interesse im Sinne einer subjektiven Umdeutung auf 'logische' [27] Zuordnungen einwirkt, die nach allgemein zu bestimmenden Kriterien aufgefunden werden sollen. Unser Material bestätigte die Wirksamkeit der beiden Tendenzen, die in der Gesamtgruppe gemeinsam vorkommen, sich im einzelnen Falle aber gegenseitig ausschliessen. Wie wir aus den Tabellen 22 und 23 (s. S. 96 / 97) ersehen, sind die bevorzugten Berufe im allgemeinen durch ihren hohen socio-ökonomischen Status gekennzeichnet. Da der socio-ökonomische Status wesentlich durch Geldverdienst und Prestige bestimmt wird, können wir sagen, daß diejenigen Berufe im Durchschnitt beliebter sind, bei denen man viel Geld verdient und ein hohes Prestige hat. Damit ist die erste Annahme bestätigt.

Um aber die großen Schwankungen zu erklären, die nicht nur in den Rangplätzen der Beliebtheitsseriation, sondern auch in denen der drei anderen Seriationen auftragen, mußten wir nach weiteren Zusammenhängen suchen.

Wir stellten zwei in ihren Bevorzugungen unterschiedliche Gruppen, nämlich Knaben und Mädchen, einander gegenüber. Es ergab sich, daß die von einem Geschlecht höher bewer-

---

27) 'logisch' verstehen wir hier im Sinne des sachlich Begründbaren und nicht im Sinne des Gesetzmäßigen im rein Gedanklichen wie es die Logik tut.

teten Berufe in 58% der Fälle auch einen höheren Rangplatz in den drei übrigen Seriationen zeigen. Damit ist die wertende Beeinflussung logischer Zuordnungen nachgewiesen. Diese subjektive Umdeutung bekunden die Mädchen in viel höherem Maße als die Knaben (78,6% gegenüber 45,8%).
Die Mädchen kommen zu einer hohen Entsprechung bei Geldverdienst und sozialer Hilfe. Die Rangreihe 'Soziale Hilfe' erweist sich bei Knaben und Mädchen zusammengenommen am beeinflußbarsten, während das Prestige die geringste Entsprechung zeigt.
Auf der einen Seite steht das in der Korrelation aufgefundene geringe Interesse an sozialer Hilfe, auf der anderen die hohe Parallele der sozialen Hilfe mit der Beliebtheit. Dieser scheinbare Widerspruch erfordert eine Erklärung. Parallele oder Entsprechung in der Seriation 'soziale Hilfe' sagt nur aus, daß die in Gruppe A beliebteren Berufe als in Gruppe B auch in der Rangreihe soziale Hilfe der Gruppe A höher eingestuft werden als in Gruppe B, ohne jedoch an die Werte der Beliebtheit nur annähernd herankommen zu müssen. Trotz Ablehnung der sozialen Hilfe kann dem einen oder anderen Beruf ein höheres Maß an sozialer Bedeutung zugeschrieben werden. Es ist weiter zu beachten, daß die sogenannten sozialen Berufe oft nicht persönlich ergriffen werden wollen, daß man aber die Auswirkungen dieser Berufe für sich beanspruchen möchte und darum höher bewertet. Dabei zeigte sich ein interessanter Altersunterschied: Die Jüngsten sahen in noch hohem Maße den Beruf als etwas, dessen Wirkungen einem zugute kommen und weniger als eine Tätigkeit, die man selbst ausüben möchte.(Diese Beobachtung stammt aus der Exploration nur Beliebtheitsseriation). Die Älteren dagegen trennten beide Aspekte meist scharf voneinander ab: Ich möchte das selbst nicht werden, aber es ist ein sehr wertvoller Beruf, den man unbedingt braucht. Was als wertvoll, als nützlich angesehen wird, hängt wiederum von der subjekti-

ven Schätzung der Werte ab, die von einem Beruf geschaffen, geschützt oder wiederhergestellt werden. Hinter dieser logischen Zuordnung: 'Soziale Hilfe' steckt also wiederum ein sehr komplexes Wertproblem, das zur Grundlage einer eigenen Untersuchung gemacht werden könnte. In unserem Material deuteten sich fruchtbare Ansätze an. So waren etwa die Unterschiede der sozialen Einschätzung künstlerischer Berufe bei Kindern aus verschiedenem sozialem Milieu auffallend. Man könnte aus Seriation III eine Rangordnung der Werte und damit der Interessen für einzelne Gruppen aufstellen. Leider können wir dieses Problem nicht untersuchen, wir deuten es nur an, um Einsicht in den scheinbaren Widerspruch zu gewähren.

Nachdem wir die Tendenz des Interesses, auf logische Zuordnungen einzuwirken, nachgewiesen hatten, suchten wir den Zusammenhang bei den Altersveränderungen zu verfolgen. Die alterskontinuierlich in der Beliebtheit zunehmenden und abnehmenden Berufe zeigten in den drei anderen Seriationen in 70,7% der Fälle ein paralleles Ansteigen oder Absinken der Rangplätze. Hierbei findet sich bei den Mädchen wiederum eine etwas höhere Parallelität als bei den Knaben. Auch die Höhe der Entsprechung in den einzelnen Seriationen zeigt annähernd die gleiche Verteilung wie bei den Geschlechtsunterschieden.

Das charakteristische Verhalten der einzelnen Altersstufen kam in der Stärke des Interesseeinflusses auf logische Zuordnungen zum Ausdruck. Die Stärke bestimmten wir durch die umgekehrte Höhe der durchschnittlichen Differenz zwischen Beliebtheit und Seriationen I, II und III. Mit zunehmendem Alter wurden die Differenzer zwischen den Rangplätzen der Berufe in den einzelnen Seriationen größer; die allgemeineren Seriationen gewannen größere Unabhängigkeit gegenüber dem Interesse. Die Unterschiede zwischen den Klassen 4 und 8 sind auf dem 1% - Verläßlichkeitsniveau gesichert. So konnten wir für die Gesamtgruppe die gleichzeitige Wirksamkeit

beider Tendenzen nachweisen, die sich im einzelnen Falle gegenseitig ausschließen und damit in der Gesamtheit ergänzen. Entweder nahmen die bevorzugten Charakteristiken in der Beliebtheit die ersten Plätze ein und bedingten dadurch eine direkte Parallele oder die Bevorzugung bestimmter Berufe wirkte auf die logischen Zuordnungen ein und bedingte eine indirekte Parallele.

ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPREATION

I. Allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Berufsinteresses

Bevor wir die Berufsinteressen jeder einzelnen Altersstufe beschreiben und interpretieren, wollen wir die allgemeinen Merkmale und Gesetzmäßigkeiten dieses Interessebereiches herausstellen. Sie sind für unsere gesamte Kindergruppe gültig und kennzeichnen darüber hinaus das Berufsinteresse allgemein.
Die Aktualität, die wir in einer Interessenuntersuchung voraussetzen, ist bei den Berufsinteressen gegeben, wenn über 70% aller Schüler spontan einen Berufswunsch nennen. Der Wunsch ist vorhanden, obwohl noch keine Berufsentscheidung gefordert wird. Die Aktualität bleibt jedoch stark auf den Wunsch beschränkt, es mangelt ihr der entwicklungsfördernde Gedankenaustausch mit der Umwelt, wie uns die geringe Zahl der Mitteilungen an Eltern und die nur gelegentliche Unterhaltung mit Freunden verstehen läßt. So bleibt die Aktualität der Berufswünsche begrenzt. (In dieser mangelnden Diskussion sehen wir einen der Gründe, weshalb die Kinder trotz spontaner Bereitschaft zur Mitteilung dem Vl oft dürftige und unergiebige Antworten lieferten).

In den weiteren Ergebnissen finden wir eine Bestätigung unserer Hypothese, daß nicht die Berufswunschnennungen an sich, sondern die Bedingungen ihrer Entstehung der Entwicklung unterliegen. Wir konnten in den isolierten Berufswünschen keine deutlichen Entwicklungszüge nachweisen. Die Vielzahl der Berufe und die Anhäufung der gleichen Berufe in den verschiedenen Altersstufen lassen vermuten, daß hierbei mannigfaltige Umwelteinflüsse wirksam sind. Doch erst die mangelnde Resistenz der Berufswünsche gegenüber Umweltveränderungen - selbst wenn sie nur in einer unterschiedlichen Frage fiktiv gesetzt sind - konnte die Wirksamkeit

von Umweltfaktoren bestätigen. Nachdem wir die einschränkenden Faktoren der Umwelt auszuschalten suchten, veränderten sich die Wünsche in 63,5% aller Fälle. Die in den Berufswünschen II neu auftretenden Tendenzen: höherer socio-ökonomischer Status, illusorische Wünsche und Lieblingsbeschäftigungen sprechen dafür, daß der erste Berufswunsch sich teilweise unter dem Druck der Umwelt bildete. Die Einflußmöglichkeiten der Umwelt sind immer da; aber das Kind hat bei der zweiten Befragung mehr Wahlmöglichkeiten von seinen Bedürfnissen her.
Der Druck der Umwelt wird von den Kindern größtenteils bewußt erlebt, denn sie sind in der Lage, die hemmenden Faktoren anzugeben, welche der Verwirklichung des zweiten Berufswunsches im Wege stehen. Von der Gesamtgruppe werden vor allem mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung als Gründe angegeben. Darin zeigt sich, daß die Schüler sich den Gegebenheiten der Umwelt freiwillig unterwerfen, auch wenn keine direkte Nötigung dazu besteht. Schließt man die einschränkenden Faktoren der Umwelt aus, so nützen die Kinder, vor allem in höherem Alter, die Chance größerer Wahlfreiheit. Sie beachten aber gleichzeitig auch die Grenze des Erreichbaren.
So geben Ausmaß und Richtung der Abweichung des Berufswunsches II vom Berufswunsch I deutlich an, wieweit Umweltgegebenheiten respektiert werden.
Die beeinflussenden Komponenten der Umwelt sind zum grossen Teil bewußt erlebt. Es sind vorwiegend Personen (75%), wobei die Familienangehörigen die erste Stelle einnehmen. In keinem Falle wird die Anregung unmittelbar aus einem Beruf genommen. Auch bei der zweiten Fragestellung, bei der der äußere Umwelteinfluß ausdrücklich reduziert wird, bleibt der Einfluß der Familie noch in einem Drittel aller Fälle erhalten, Er vollzieht sich direkt in Form von Ratschlägen, Wünschen oder indirekt, etwa in dem Wunsche der Vp ausgedrückt, den Vaterberuf übernehmen zu

wollen. Neben dieser Orientierung erfährt das Kind auch Hemmung durch die Familie, wie aus der Verminderung des Familieneinflusses bei der zweiten Frage zu ersehen ist. Es löst sich von der Familie und wendet sich anderen Umweltfakoren zu. Die Rücksicht auf die Umweltgegebenheiten beeinträchtigt zweifellos die spontanen Tendenzen.
In allen Fällen wird offenbar, daß nicht die sachliche Umwelt, sondern die personale die stärksten Anreize gibt. Damit erweist sich das Berufsinteresse vor allem als ein soziales Phänomen.
Aus der mangelnden Resistenz der Berufswünsche gegenüber Umweltveränderungen erkannten wir also die Wirksamkeit der Umwelt in der Bildung der Berufswünsche. Wir konnten sie in den von den Kindern angegebenen hemmenden und fördernden Einflüssen der Umwelt bestätigt finden, wobei die Familie die größte Rolle spielt.
Daß die Wünsche der zweiten Exploration tatsächlich die spontaneren sind, beweist eine zweite Methode, die der Seriation einer Reihe von Berufen nach dem Grade ihrer Beliebtheit. Sie erhielten ausnahmslos einen höheren Rangplatz. Es erstaunt uns nicht, daß die Seriation der zweiten Fragestellung höher kommt als der ersten, denn auch hier wird nicht die Entscheidung für einen Beruf im Ernstfalle gefordert. So kann sich in den beiden genannten Angaben das spontane Interesse stärker auswirken.

Die Hintergründe dieser spontanen Berufsnennungen sind die Motive. Sie unterliegen dem Gesetz der Entwicklung. In jeder Altersstufe lassen sich vorherrschende Interessen erkennen, die in der nächsthöheren Stufe vermindert auftreten und anders an ihre Stelle rücken. Im Gegensatz zu der Variabilität der Berufswünsche bleiben die Beweggründe auch bei der Veränderung der Fragestellung im allgemeinen erhalten. Darin sehen wir einen ersten Hinweis, daß es sich dabei um Tendenzen handelt, die dem inneren Gesetz der Ent-

wicklung folgen müssen und darum nicht der Willkür sich wandelnder Umwelteinflüsse in so starkem Maße ausgesetzt sein können. In ihnen drücken sich inhaltliche Zielsetzungen aus, die uns vor allem erlauben, von jeder Altersstufe ein konkretes Bild des Berufsinteresses zu entwerfen. Das Berufsinteresse zeigt sich im allgemeinen Entwicklungsverlauf auf Personen und auf Aktivitäten gerichtet. Darin finden wir wieder eine Bestätigung dafür, daß das Berufsinteresse weitgehend ein soziales Phänomen darstellt, wie wir es von den Einflußfaktoren her wissen. Die hauptsächlichen altersspezifischen Beweggründe treten besonders bei den Schülern mit resistenten Berufswünschen hervor. Daraus ersehen wir, daß den resistenten Wünschen spontane Interessen innewohnen, die sich in den verschiedensten äußeren Situationen durchsetzen wollen. In den strukturierenden Aspekten, die wir aus der Zuordnung von Berufswunsch und Beweggrund und aus der Kenntnis des beliebten Berufes ermittelten, kamen die deutlichsten Altersunterschiede zum Vorschein, die gleichzeitig eine Beziehung zur Intelligenz aufwiesen. Da bei der Auswertung nur die Differenzierung der Beziehungsbildung beachtet wird, die sich in den verschiedenartigsten Inhalten ausdrücken kann, ist ein spezifischer Umwelteinfluß darin am geringsten enthalten. Die Beziehung zur Intelligenz erklärt sich aus der direkten Abhängigkeit der Strukturierungsfähigkeit von der Intelligenz. Da wir aus unserer Diskussion über die Entwicklung wissen, daß die intellektuelle Leistungsgrenze durch die Reifung bestimmt ist, so ist mit dieser Parallele ein Beweis erbracht, daß die Entstehungsbedingungen des Berufsinteresses entwicklungspsychologische Gesetzmäßigkeiten beinhalten.

Logische Beziehungen stecken aber nicht nur im Interesseverhalten, sondern das Interesse wirkt auch seinerseits auf logische Beziehungen ein, die wir aus dem Vergleich von Berufsinteresse und logischen Zuordnungen in drei

Seriationen feststellen konnten. Dabei fiel für die Gesamtgruppe die Vorliebe für das Prestige und Geldverdienen auf und das mangelnde Interesse an sozialer Hilfe. Geldverdienen und Prestige stehen wiederum miteinander in sehr enger Beziehung, während die soziale Hilfe nur gering mit den beiden Komponenten korreliert. Diese Vorlieben und Abneigungen treten bei der Gesamgruppe in deutlicher Stärke auf, worin bekundet wird, daß es sich um fundamentale Gegebenheiten handelt, die nicht auf eine Altersstufe und ein Geschlecht begrenzt sind. Auch in den Beweggründen zum Berufswunsch II trat das Interesse am Geldverdienen und am Prestige allgemein stärker hervor. Da wir in solchen Tendenzen keine elementaren Bedürfnisse erkennen können, die zu dieser Spezifität und Präzisierung führen, nehmen wir sie als ein kulturspezifisches Phänomen an. Wir sehen sie in direkter Parallele zur Lebensform unserer Kultur. Der Gedanke des Fortschritts, der Leistung, der Produktionssteigerung geht mit dem des Geldverdienens Hand in Hand. Aus solcher Geisteshaltung heraus bemißt sich auch der Wert des Menschen, sein Ansehen in der Gesellschaft, stark nach seinem Geldverdienst, was in der hohen Korrelation zwischen Geldverdienst und Prestige belegt wird.

Diese beiden Komponenten sind nach unseren Ergebnissen Antagonisten der sozialen Hilfe: Das Steigen der einen Tendenz hat ein Absinken der anderen zu Folge Daß bei unseren Schülern die Berufe mit hohem Einkommen und hohem Prestige im allgemeinen beliebt sind und die mit vorwiegend sozialem Charakter weniger beliebt, stellt nur eine logische Folgerung aus dem oben Gesagten dar. Doch es ist nicht die einzige Folgerung. Da die Berufswünsche ebenso sehr von anderen alters- und geschlechtsspezifischen Faktoren bestimmt werden, wird der Ausweg in einem Kompromiß gesucht, in dem die bevorzugten Berufe auch in der Rangreihe des Verdienstes und des Prestiges höher eingestuft werden. Das Interesse verursacht eine subjektive Umbewertung logischer Zuordnungen.

Die Stärke der Einwirkung zeigt sich umgekehrt proportional dem Alter.
Obwohl die soziale Hilfe wenig gewünscht, z. T. sogar abgelehnt wurde, unterliegt sie in noch stärkerem Maße der subjektiven Beeinflussung als die Charakteristiken Geldverdienst und Prestige.
Da die bevorzugten Tendenzen Geldverdienen und Prestige in bestimmten Berufen verwirklicht werden können, so kommt es in den Beziehungen mit dem Interesse zu einer direkten Entsprechung, wobei keine Umbewertung mehr nötig ist. Weil die soziale Hilfe diese Bevorzugung nicht erfährt, läßt sie einer Umbewertung einen größeren Spielraum. Dennoch ist es erstaunlich, daß eine im allgemeinen uninteressante Tendenz doch so stark von dem Interesse im Sinne einer Umbewertung erfaßt wird. Dieser Zusammenhang kommt dadurch zustande, daß die Möglichkeit der sozialen Hilfe, die man einem Beruf zuschreibt, sehr stark in dem Beruf verwirklicht, geschützt oder wiederherstellt werden kann. Auf diese Weise kamen die starken individuellen Schwankungen in dieser Seriation zustande. Hinter dieser Seriation steckt ein komplexes Wertungsproblem, das eine eigene Untersuchung lohnenswert machte. Wir wollen einige Beispiele zur Erhellung des Problems geben: Arzt und Krankenschwester wurden von allen Schülern in dieser Seriation (III) an den ersten Plätzen eingereiht. Es geht dabei um den Wert der Gesundheit und letztlicht um den des Lebens. Darin zeigt sich volle Übereinstimmung. In den weiteren Werten traten schon Divergenzen auf, wobei einmal die Nahrung in den Vordergrund tritt (Bäcker), zum anderen die Wohnung (Maurer). Am stärksten divergieren die Berufe Lehrer, Pfarrer, Dichter, Maler , Musiker. Es zeigte sich, daß den akademischen Berufen von den Kindern höherer sozialer Schichten eine größere Bedeutung zugeschrieben wurde. Dabei griffen Umweltbewertungen, alters- und geschlechtsspezifische Wertungen so stark ineinander, daß wir die

für unsere Untersuchung spezifische Frage nach den Altersveränderungen nicht eindeutig abgrenzen konnten. Die sozial höher eingestuften Berufe weckten meist gar nicht die Tendenz zur eigenen Verwirklichung eines solchen Berufes, sondern man schätzte die Auswirkung dieses Berufes auf die eigene Person, wie es deutlich in der Antwort ausgedrückt ist: "Ich möchte das nicht werden, aber man braucht diesen Beruf notwendig zum Leben".
Aus den angegebenen Gründen erklärt sich die enge Parallele zwischen dem Interesse und der sozialen Hilfe. Hinzu kommt noch, daß das Prestige der Berufe durch konventionelle Rangordnung bestimmt ist und das Einkommen sogar weitgehend fixiert ist, während die soziale Rangordnung eher der subjektiven Wertung vorbehalten bleibt.
Wenn wir die Charakteristiken des Berufsinteresses, wie sie sich zunächst einmal ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht darboten, in ihren Gesetzmäßigkeiten darstellen, so können wir zusammenfassend sagen:
Die interessanten Wunschobjekte verrieten in eindeutiger Weise ihre starke Abhängigkeit von der Umwelt; sie wandelten sich mit veränderter Umwelt, und die Richtung der Veränderung läßt die Anpassung an die angebotenen erweiterten Möglichkeiten erkennen. Starke Umwelteinwirkungen wurden vom Kinde bewußt erlebt; sie konnten als Einflußfaktoren und als hemmende Faktoren, die der Verwirklichung der Wünsche im Wege standen, angegeben werden. Entwicklungszüge dagegen kamen vor allem in den Beweggründen zu den Berufswünschen zum Ausdruck. Als Zielsetzungen stellten sie die dynamischen Aspekte des Interesseverhaltens dar, während in der Zuordnung von Berufswunsch und Beweggrund, der Kenntnis des Berufes und der Spezialisierung der Berufsnennung die strukturierenden Aspekte offenkundig wurden.

II. Alters - und geschlechtsspezifische Gesetzmäßigkeiten

Wir wollen nun die Merkmale noch einmal getrennt herausstellen, in denen sich die einzelnen Altersstufen voneinander unterscheiden und die Elemente jeder Altersstufe zu einem Gesamtbild zusammenordnen.

Bei den Neunjährigen haben schon 70% einen Berufswunsch, während die restlichen 30% erst nach einigen Fragen einen bevorzugten Beruf angeben konnten. Nur ein Fünftel dieser Altersklasse teilte ihren Beruf den Eltern mit. In der Unterhaltung mit Freunden wurden Berufsfragen nie erörtert. Die Berufswünsche weisen die gleiche Anfälligkeit gegenüber fiktiv gesetzten Umwelveränderungen wie in den anderen Altersstufen. Die Tendenz zum socio-ökonomischen Aufstieg ist etwas geringer, die Vorliebe für illusorische Berufe betont hoch (33% gegenüber 12,5 und 0% in den Klassen 6 und 8.)

Die Einsicht in die Schwierigkeiten der Verwirklichung des zweiten Wunschberufes fehlt bei 88% der Knaben und 74% der Mädchen. Mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung werden jedoch schon, wenn auch in geringem Maße als Hindernisgründe angegeben. Die Anregung für die angegebenen Wünsche werden von den Neunjährigen vor allem Familienangehörigen zugeschrieben. (72 und 83%). Die Berufswünsche zeigen auch eine engere Korrelation mit dem Vaterberuf auf als die der höheren Altersklassen.

In den Beweggründen steht einmal die starke Beziehung zum Vater sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen im Vordergrund, zum anderen die Vorliebe für eine motorische Betätigung. Bei den Knaben sind es Fahren, Hobeln, Schrauben; bei den Mädchen Schneidern, Verkaufen, Verpacken. Die zum zweiten Berufswunsch gegebenen Beweggründe stimmen mit den ersten überein. Die Beweggründe der resistenten Wünsche lassen vorwiegend die Beziehung zum Vater oder einem

anderen Familienangehörigen hervortreten.
In der Zuordnung zwischen dem Berufswunsch und dem zugehörigen Beweggrund zeigt sich bei der Mehrzahl der Kinder (57,5%), daß nur ein Aspekt des Berufes berücksichtigt wurde und zwar der, wie weit er subjektive Bedürfnisse befriedigen kann. "Ich möchte Lokomotivführer werden, dann kann ich den ganzen Tag Zug fahren", stellt eine typische Antwort dieser Altersstufe dar. Noch 30% der Neunjährigen haben Beweggründe angegeben, die auf den Wunsch gar nicht in spezifischer Weise zutreffen.
In der Kenntnis des Berufes zeigt sich, daß der Schwerpunkt der Aussagen auf die Kenntnisgruppe IV (37,5%) fällt, in der sich nur eine globale Vorstellung des Berufes ausdrückt. Augenfällige Nebensächlichkeiten rücken in den Vordergrund. Ein konkretes Berufsbild, in dem die wichtigsten Tätigkeiten benannt werden, findet sich bei 32,5%. Noch 17,5% gehören der niedrigsten Kenntnisgruppe an, die keinerlei Vorstellung von der gewünschten Berufsarbeit hat. Der größte Teil dieses Alters gibt nur eine allgemeine Benennung des gewünschten Berufes an (55%).
In der Beziehung zu logischen Zuordnungen verrät das Berufsinteresse in diesem Alter den stärksten Einfluß im Sinne einer Umdeutung allgemein festgelegter Gegebenheiten, indem die beliebten Berufe im Einkommen und Prestige im Vergleich zur Gesamtgruppe überschätzt werden. Auch die nur um ein Weniges bevorzugten sozialen Berufe werden höher eingestuft. Dabei zeigt sich, daß unbewußt gerade diese Berufe in ihren Auswirkungen für das Kind gesehen werden und nicht als Möglichkeiten, die man selbst verwirklichen will. "Der Bäcker kann uns viel helfen; er backt uns das Brot", war eine solche lterstypische Antwort.
Wir wollen nun die Resultate interpretieren, um sie in einen Sinnzusammenhang zu bringen.
Die starke Bezogenheit des Berufsinteresses auf Vater, Mutter oder andere Familienangehörige begründet die Annahme, daß

der Berufswunsch auf dem Wege der Identifikation mit übernommen wird. Dabei steht die Personbindung im Vordergrund und der Beruf tritt zurück. Der Neunjährige ist nocht nicht fähig, Mögliches, Wirkliches und Unrealisierbares voneinander zu trennen, wie uns der Mangel anEinsicht in die Hindernisse der Wunschverwirklichung zeigen. Er vermag auch nicht, die vielseitigen Aspekte des Berufes zu differenzieren, wie uns die mangelnde Kenntnis bestätigt und darum auch nicht die ihnen innewohnenden Möglichkeiten zur subjektiven Bedürfnisbefriedigung abzuschätzen. Die mangelnde Strukturierungsfähigkeit führt auch dazu, daß das Kind zur Erfüllung elementarer Bedürfnisse häufig ungeeignete Berufe wählt, wie uns die schlechte Koordination von Berufswunsch und Beweggrund zeigt. Daraus resultiert die Dürftigkeit des Interesseausdrucks (keine Unterhaltung, geringe Mitteilung.)
Das Kind sieht nur einen kleinen Ausschnitt aus einem Berufsganzen und zwar vorwiegend eine einzelne Tätigkeit, die um ihrer selbst willen erstrebt wird (Funkionslust, nach CH. Bühler). Sie ist nicht auf das Ergebnis der Arbeit ausgerichtet und vernachlässigt wichtige Charakteristiken des Berufes. Dieser Aspekt der augenfälligen, meist motorischen Betätigung tritt auch in der Berufskenntnis und in der Zuordnung hervor. Daß Berufe, die nach dem Aspekt sozialer Hilfe betrachtet werden solen, den Erwachsenen zugeschoben werden und nicht zur eigenen Verwirklichung anregen, versteht sich einmal aus diesem Zusammenhang und zum anderen aus der Bindung an den Erwachsenen.
Die auffallende egozentrische Ausrichtung in dem Berufsinteresse der Jüngsten führt auch zu den subjektiv wertenden Einflüssen logischer Beziehungen.

Bei den Elfjährigen wird das Berufsinteresse erstmals in die Unterhaltung mit Freunden aufgenommen, wenn auch zur

in 20 bzw. 30% [27] der Altersstufe. Die Hälfte der Klasse kenntn den Wunsch des Freundes. In annähernd gleicher Stärke wie bei den Neunjährigen läßt sich diese Altersstufe durch die veränderte Fragestellung zu neuen Berufswünschen anregen (62,5%). Dabei setzt sich der Wunsch nach höherem socio-ökonomischem Status besonders durch (66%). Die illusorischen Wünsche haben dagegen bedeutsam abgenommen.
Die Einsicht in die Schwierigkeiten der Verwirklichung des zweiten Wunsches wächst; nur mehr 23% bzw. 10% bleiben ohne Begründung. An neuen Gründen kommen hinzu: Elternablehnung, mangelnde körperliche Eignung und schlechte Berufsaussichten. Mangelnde geistige Eignung und teure Ausbildung zeigen sich verstärkt.
Bei den Faktoren, die zu dem Berufswunsch führten, sinkt der Einfluß der Familie etwas ab, und der von Freunden und Bekannten nimmt zu. 1/5 geben an, ohne Anregung zu ihrem Wunsch gekommen zu sein. Der Vergleich mit dem Vaterberuf zeigt auch wiederum die Neigung zum höheren socio-ökonomischen Sta tus. In den Beweggründen tritt die Beziehung zu den Familienangehörigen zurück; Eignung und Interesse finden Beachtung, ebenso Freizeit und Existenzsicherung.
Die betont motorische Betätigung der Neunjährigen wird teilweise abgelöst durch Tätigkeiten, die in Richtung der Feinmotorik und selbständiger Gestaltung gehen. Auch in den Beweggründen der resistenten Wünsche ist die Beziehung zum Vaterberuf reduziert und durch die Beachtung von Eignung, Neigung und materieller Vorteile ersetzt.
In der Beziehung zwischen Berufswünschen und Beweggrund sinkt die Anzahl der Schüler, die keine Zuordnungen aufweisen auf 15% und die mit zentraler Zuordnung steigt auf 30%; die mit teilweiser Zuordnung bleiben aber noch am stärksten (55%), wobei nur ein Aspekt rein egozentrischer Natur beachtet wird. In der Berufskenntnis hat sich das Schwergewicht von Gruppe IV nach Gruppe III verlagert, die

---

27) Die erste Zahl bezieht sich immer auf die Knaben, die zweite auf die Mädchen.

sich durch konkrete Vorstellungen über ihren Wunschberuf auszeichnet (37,5%). 25% wissen schon, daß jeder Beruf eine spezielle Tätigkeit innerhalb eines größeren Berufsbereiches darstellt. Entsprechend ist auch die Anzahl der spezialisierten Berufswunschnennungen hoch (50%).
In der Beziehung zu logischen Zuordnungen ist der Einfluß des Berufsinteresses vermindert gegenüber der 4. Kl. Die sozialen Berufe nehmen in ihrer Beliebtheit dagegen etwas zu. In der 6. Kl. werden diese Berufe erstmals bewußt unter einem doppelten Aspekt gesehen: in ihrer Bedeutung allgemein und in ihrer subjektiven Wertung. So erhielten wir öfters die Antwort: "Das ist zwar ein sehr nützlicher und wertvoller Beruf, aber ich möchte es nicht werden".
In den anderen Seriationen erhöht sich die Korrelation zwischen Geldverdienst und Prestige.
Die Resultate der 6. Kl. zeigen an, daß die Elf- bis Zwölfjährigen sich von der starken Bindung an Personen der Familie loslösen und den Beruf in den Vordergrund rücken. Die Verselbständigung der eigenen Wünsche kommt in der häufiger genannten Elternablehnung beim zweiten Berufswunsch zum Ausdruck, worin sich die Schüler bewußt im Gegensatz zu den Wünschen der Eltern wissen. Statt der Orientierung am Vater und der Mutter orientieren sie sich an sich selbst, indem sie ihre Eignung und spezifischen Neigungen zum Motiv ihrer Handlungen machen.
Parallel hierzu steht auch die bessere Einsicht in die Möglichkeiten und Einschränkungen (Verminderung der illusorischen Berufe, Kenntnis der hemmenden Faktoren, aber socio-ökonomischer Aufstieg).
Die durchschnittliche Berufskenntnis dieses Alters umfaßt konkrete Vorstellungen von den wichtigsten Aufgaben des benannten Berufes und kenntn z. T. die Spezialisierung innerhalb eines Berufsbereiches. Entsprechend sind auch die Beweggründe im allgemeinen spezifischer auf den Beruf zugeschnitten. Die Berufe gewinnen durch diese Einsicht an

interessanten Möglichkeiten, was zur Erweiterung der Aktualität des Interesses führt.
Die Berufsauffassung, wie sie sich in Beweggründen, hemmenden Faktoren und aus der Korrelation mit logischen Zuordnungen kundgibt, weist eine Bereicherung und Differenzierung auf.
Die Schüler beachten wohl noch die Einzeltätigkeit, wenn auch in geringerem Maße. Aber aus dem einfachen Sich-betätigen wird die selbsttätigere Gestaltung, wobei das Ergebnis der Arbeit mit einbezogen ist. Der Beruf ist von der spielerischen Betätigung zur verpflichtenden Arbeit geworden, die durch Eignung und Neigung gefördert wird und mit der man sich seine Existenz sichern will. (Die Beachtung der Freizeit setzt das Wissen um die Verpflichtung voraus.)
Diese Zunahme an Einsicht in berufsspezifische Gegebenheiten macht uns auch die größere Unabhängigkeit der 'logischen' Berufsseriationen von Interesse verständlich.

Bei den Dreizehn- bis Vierzehnjährigen wird der Berufswunsch auch nur in 19% der Fälle den Eltern mitgeteilt. Doch die Kenntnis des Freundeswunsches ist auf 68 bzw. 72% angewachsen.
Bei den veränderten Berufswünschen erscheint der Wunsch zur höheren socio-ökonomischen Stellung in 74%; die illusorischen Wünsche sind weggefallen.
Die Einsicht in die einschränkenden Faktoren hat sich noch verbessert. Bei den Knaben steht die teure Ausbildung an der ersten Stelle und bei den Mädchen die mangelnde geistige Eignung. Die übrigen Faktoren decken sich mit denen der 6. Klasse.
Der Einfluß der Familie nimmt stark ab und der von Freunden und Bekannten entsprechend zu. Auch die Schüler, die ohne Einfluß zu ihrem Berufswunsch fanden, werden zahlreicher.
Im Vergleich mit dem Vaterberuf zeigen sich in den ersten Berufswünschen schon die Tendenzen zum socio-ökonomischen

Aufstieg.
In den Beweggründen kommen Selbständigkeit und In-der-Welt-Herumkommenwollen neu hinzu; Eignung, Neigung, Sicherung der Existenz haben sich verstärkt. Die konstruktive Tätigkeit hat die reproduktiven Betätigungen der 4. Klasse vollständig abgelöst. Bei den Mädchen werden im Zusammenhang mit dem ersten Berufswunsch vor allem Schreibmaschinenschreiben, selbsttätige Gestaltung, Umgang mit Menschen und geregelte Arbeitszeit genannt. Beim zweiten Berufswunsch tritt das Interesse am Maschinenschreiben zurück und der Wunsch nach Kontakt mit Menschen hervor.
Die Zuordnungen zwischen Berufswunsch und Beweggrund ist zu 55% zentral auf ein wesentliches Merkmal des Berufes ausgerichtet. Die Berufskenntnis dieser Altersstufe ist dadurch charakterisiert, daß 42,5% zu der konkreten Berufsvorstellung den Einzelberuf in seiner Spezialität innerhalb eines Berufsbereiches erkennen und 25% ausgesprochene Spezialkenntnisse, meist technischer Art, besitzen. Die Mädchen bleiben darin hinter den Knaben zurück; Die Mehrzahl kommt über ein konkretes, wenig detailliertes Berufsbild nicht hinaus.
Der Einfluß des Interesses auf logische Zuordnungen ist bei den Achtklässern am geringsten.
Aus den Daten der Dreizehn- bis Vierzehnjährigen ersehen wir, daß an Stelle der starken Bindung an die Familie die stärkere Ausrichtung auf sachliche Gegebenheiten des Berufes steht. Die Frage nach den eigenen Wünschen und Fähigkeiten bildet keinen Widerspruch dazu. Da alle Beziehungsbildungen sich weiter differenziert haben, wächst die Einsicht in die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Verwirklichung von Berufswünschen. Der Beruf wird in all seinen wichtigen Aspekten strukturiert, woraus sich die gute Kenntnis und die zentrale Zuordnung ergeben. So ermöglicht diese Fähigkeit auch, daß die Vp in den Seriationen die Wertung der gleichen Berufe vom eigenen Stand-

punkte und dem der Allgemeinheit scharf voneinander trennt. "Ich will es nicht werden, ich halte nicht viel davon, aber es ist an und für sich doch wertvoll;" mit dieser Schüleraussage wird die Einsicht in die Ralativität bestimmter Werturteile belegt.
Aus den Beweggründen dieser Altersstufe geht hervor, daß die Berufsauffassung sich noch um Komponenten bereichert und sich weiter von rein egozentrischen Tendenzen entfernt hat. Der Beruf wird danach als eine Tätigkeit gesehen, in der man mit Eignung und Neigung in möglichst konstruktiver, selbstgestaltender Arbeit ein bestimmtes Arbeitsergebnis erstrebt. Man weiß sich dabei an bindende und verpflichtende Arbeitsbedingungengebunden. So nur kann der Wunsch nach Freizeit und Selbständigkeit, der in Kl. 8 erstmals hervortrat, verstanden werden. Daß in diesen Berufsverpflichtungen die Sicherung eines guten Einkommens und eines möglichen Aufstiegs mitgegeben sind, wird von den Dreizehn- bis Vierzehnjährigen beachtet.

Bei diesen Altersveränderungen, die sich in ihrem Ablauf bei Knaben und Mädchen finden, fallen einige charakteristische Geschlechtsunterschiede auf. Im Durchschnitt sind die Angaben der Knaben einheitlicher und in ihren Altersunterschieden eindeutiger. Die Gründe, welche die Realisierung des zweiten Berufswunsches in Frage stellen, sind bei den Knaben stärker auf sachliche Gegebenheiten des Berufes ausgerichtet, während sie bei den Mädchen eher auf subjektive Komponenten hinweisen. Parallel hierzu sind die Beweggründe vor allem der größeren Knaben auf die sachliche Umwelt orientiert, und die der Mädchen auf Menschen außerhalb der Familie. Daß in der Seriation die soziale Hilfe bei den Mädchen positiver bewertet wird als bei den Knaben, läuft damit einher, ebenso die häufigere subjektive Umbewertung in logischen Zuordnungen. In den Berufsbevorzugungen der Seriation lehnen die Knaben die Frauenberufe durchweg ab,

während die Mädchen den Männerberufen hohe Rangplätze zukommen lassen. So steht der Beruf des Försters in der Beliebtheit bei der 8. Mädchenklasse an erster Stelle. (Wir machen die Einschränkung, daß die Einteilung in Männer - und Frauenberufe nur noch für bestimmte Berufe gilt.) Die Knaben schrieben die Anregung zu ihrem Beruf vorwiegend männlichen Personen zu, die Mädchen vorwiegend weiblichen Personen.

Mehrere Daten sprechen dafür, daß der Beruf bei Mädchen im wesentlichen ein soziales Phänomen darstellt, in dem die sachlichen Gegebenheiten in den Hintergrund treten und vielfältige Möglichkeiten sozialer Beziehung vordergründig werden. So werden auch subjektive Komponenten bedeutsamer als sachliche Erwägungen. Wir stellten für die Gesamtgruppe das soziale Moment bereits heraus. Doch dabei bleibt es weitgehend auf die Einflußfaktoren beschränkt. Nur die kleinen Buben zeigten noch in ihren Beweggründen die starke Neigung zur Bindung und Orientierung an Personen. Mit zunehmendem Alter lösten sich die Knaben von den Personen der Familie, um zu sachlichen Bedingungen des Berufes zu kommen. Die Mädchen dagegen kommen von den Personen der Familie zu Personen außerhalb der Familie.

III. Allgemeine Entwicklungszüge

Aus den Unterscheidungen, die eine Altersstufe von der anderen durch ihre besonderen Charakteristiken trennen, können wir durchgehende Entwicklungszüge herausstellen, die eine Altersstufe mit einer anderen verbinden.
Die Berufswünsche werden in allen Altersstufen entscheidend von der Umwelt mitbestimmt, doch jede Altersstufe reagiert in spehifischer Weise auf diese Einflüsse. So werden mit steigendem Alter die Möglichkeiten und Grenzen der Umwelt mehr und mehr beachtet; die Wünsche werden besser an die Realität angepaßt. Mit zunehmendem Alter löst

sich das Berufsinteresse von der starken Bindung an die Familie und führt zur Sache.
In den dynamischen Aspekten wird der Beruf bei den Jüngeren als eine spielerische Tätigkeit gesehen, die keinen Zweck außerhalb dieser Tätigkeit beachtet und allmählich zur planenden Gestaltung wird, die auf ein bestimmtes Arbeitsergebnis hinzielt. Der Beruf wird zunehmend als verpflichtende Arbeit gesehen, zu der man Eignung und Neigung besitzen muß und mit dem man seinen Lebensunterhalt sichert. (Bei den Mädchen vollzieht sich der Ablauf in paralleler Weise, doch er führt stärker von der Bindung an Personen der Familie zur Bindung an Personen der weiteren Umwelt.) Dabei löst sich das Interesse immer stärker von egozentrischen Tendenzen und sucht den Forderungen des Berufes gerecht zu werden. Das Kind kommt dabei von der Einzelbetätigung zur beruflichen Existenz. Wir können diesen Prozeß mit der 'funktionellen Autonomie der Motive' vergleichen, die Allport als Wachstumsprinzip der Persönlichkeit herausgestellt hat. Dabei lösen sich die Tendenzen von ihren ursprünglichen Zielen, die der Tätigkeit nicht innewohnen und erstreben die Sache um ihrer selbst willen.
In den strukturierenden Aspekten lassen sich mit zunehmendem Alter höhere Grade der Differenzierung und Präzisierung nachweisen, in denen die Einzelelemente wieder in einem größeren Beziehungsgefüge zusammengschlossen werden. Sie werden immer spezifischer um einige Interessenaspekte zentriert und erlangen größere Bewußtheit, wobei schon subjektive Urteile von denen der Allgemeinheit unterschieden werden.

L i t e r a t u r n a c h w e i s

1. Aebli, H. 1957. Die Definition der Entwicklungsstufen. Unveröffentlichter Vortrag Strasbourg. Entwicklungspsychology. Vorlesung Saarrücken. Unveröffentlicht.

2. Allport, G. 1949. Persönlichkeit. Stuttgart.

3. Anderson, J.E. 1954. Methods of Child Psychology. In Carmichael, L., Manual of Child Psychology. New York.

4. Baus, M. 1954. Untersuchungen über die Interessen pubertierender Mädchen. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Saarbrücken.

5. Berlyne, D. E. 1948. Interest as a psychological concept. The Brit. Journ. of Psychology. September.

6. Boesch, E. 1952. L'exploration du caractère de l'enfant. Paris.

7. Boesch, E. 1955. Research Plan. Unveröffentlicht. Psychologisches Institut der Universität Saarbrücken.

8. Bowley, A.L. 1938. The occupations of fathers and their children. Economica. Vol. II, 8, London.

9. Bradley, E.A. 1943. Correlates of vocational preferences. Genetic Psychology Monographs. 28, 99 - 169.

10. Bühler, Ch. 1928. Kindheit und Jugend. Leipzig.

11. Bühler, K. 1930. Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena.

12. Busemann, E. 1951. Psychologie der späteren Kindheit und des Jugendalters. In Katz, D. Handbuch der Psychologie. Basel.

13. Begabungstest B1, Form A. 1953. Schulpsychologische Abteilung der Pädagogischen Arbeitsstelle. Berlin.

14. Cattell, H.E. 1935. The Messurement of Interest. In Character and Personality. IV, 2, Dezember.

15. Claparède, E. 1931. L'éducation fonctionalle. Neuchâtel-Paris.

16. Claparède, E. 1909. Psychologie de l'enfant et Pédagogie expérimentale. Genf.

17. Clause, A. 1950. Réflexions sur l'interêt. Cah. Pédagogiques. 9.

18. Dressel, P. and Matteson, R. 1952. The relationship between experience and interest as measured by the Kuder Preference Record. Educ. and Psychol. Measurement, 12, 109 - 116.

19. Caller, E. H. 1951. Influence of social class on children's choices of occupation. Elem. Sch. Journ., 51, 439 - 445.

20. Garrett, H. E. 1953. Statistics in Psychology and Education. New York.

21. Greene, E.B. 1938. Reasons for choice of Vocation among college students. Journ. of Higher Education, 9.

22. Grimm, J. 1877. Deutsches Wörterbuch. Bd IV. 2147, Leipzig.

23. Hansen, W. 1952. Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes. München.

24. Hartmann, N. 1949. Ethik. Berlin.

25. Heiß, R. 1949. Die Lehre vom Charakter. Berlin.

26. Herbart, J.F. 1835. Pädagogische Schriften. Bd 1/2. Leipzig.

27. Hetzer, H. 1929. Sexualleben und Interessenkreis pubertierender Mädchen. Ztschr. f. Pädag. Psychologie. Jena

28. Hofstätter 1953. Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie. München.

29. Horrocks, J.E. 1946. The Adolescent. In Carmichael, L., Manual of Child Psychology. S. 697 - 734. New York.

30. Irle, M. 1955. Eine Methode zur Bestimmung beruflicher Interessen und erste Ergebnisse ihrer Anwendung. Diss. Göttingen.

31. Jaide, W. 1954. Beruf und Funktion. Psychol. Rundschau. April.

32. Jaide, W. 1957. Berufswunsch und Berufsumwelt. Psychol. Rundschau. April.

33. Jersild, A. and Tasch, R.: 1949. Children's interests and what they suggest for education. Columbia Univ. New York.

34. Kant, I. 1788. Kritik der praktischen Vernunft. Riga.

35. Kant, I. 1799. Kritik der Urteilskraft. Berlin.

36. Katz, D. 1951. Handbuch der Psychologie. Basel.

37. Kerschensteiner, G. 1928. Theorie der Bildung. Leipzig und Berlin.

38. Klages, L. 1951. Die Grundlagen der Charakterkunde, Bonn.

39. Kroh, O. 1940. Psychologie der Oberstufe. Langensalza.

40. Kuder, G. F. 1948. Kuder Preference Record. Science Research Associates. Chicago.

41. Lazarsfeld, P. 1931. Die Ergebnisse und die Aussichten der Untersuchung über Jugend und Beruf. Quellen und Studien zur Jugendkunde. 8. Jena.

42. Lersch, Ph. 1952. Aufbau der Person. München.

43. Lewin, K. 1926. Untersuchung zur Handlungs- und Affektpsychologie. Berlin.

44. Lunk, G. 1926. Das Interesse. Leipzig.

45. Marschner, G. 1953. Der Beruf des Vaters im Urteil des Sohnes. Diss. Göttingen.

46. Meili, R. 1955. Lehrbuch der psychologischen Diagnostik. Bern.

47. 'Minnesota Scale of Paternal Occupations' Institute of Child Welfare. Univ. of Minnesota.

48. Mittenecker, E. u. Toman, W. 1951. Der Persönlichkeits- und Interessentest. Wien.

49. Ostermann, W. 1912. Das Interesse. Leipzig.

50. Piaget, J. 1954. Das moralische Urteil beim Kinde. Zürich.

51. Piaget, J. 1947. Psychologie der Intelligenz. Zürich.

52. Reininger, K. 1931. Berufswünsche und Berufseinstellungen 12-14 jähriger Volksschüler. Quellen und Studien zur Jugendkunde. 8. Jena.

53. Scheler, M. 1954. Der Formalismus in der Ethik und die materielle Wertethik. Bern.

54. Stern, W. 1952. Psychologie der frühen Kindheit. Heidelberg.

55. Strong, E. K. 1943. Vocational Interests of man and women. London.

56. Super, D. 1953. A theory of vocational development. Ameroc. Psychologist. 8.

57. Terman, M. u. Merrill, A. 1955. Messuring Intelligence. London.

58. Uexküll, J. 1921. Umwelt und Innenwelt der Tiere, Berlin.

59. Valentin, C. W. 1943. Adolescence and some problems of youth training. Brit. Journ. Educ. Psychol., 13.

60. Weber, M. 1921. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Tübingen.

A N H A N G

I

Fragebogen

Name: ..... Datum: .....
geb.: ..... Klasse: .....
Schule: .....

Exploration Beruf:

1. Was willst du gern mal werden? ..... seit wann? .....
2. Was wolltest du früher werden? (Bauer) .....
   Dein erster Berufswunsch mit wieviel Jahren?.....
3. Warum möchtest du das werden? .....
4. Wie kamst du zu diesem Beruf? .....
5. Hast du schon einmal da geholfen? (Kontakt!) .....
6. Was muß man in dem Beruf alles tun? Was am wichtigsten?
7. Wie wirst du das wohl können? gut - mittel - schlecht
   oder noch gar nicht überlegt? .....
8. Was muß man dafür lernen ? (Ausbildung!) .....
9. Wenn du einmal alle Möglichkeiten hättest, was dann? ..
   Warum das? .....
   Wie kamst du zu diesem Beruf? .....
   Warum geht es denn nicht? .....
10. Was möchtest du denn gar nicht werden? .....
11. Warum nicht ? .....
12. Was will dein Vater denn, daß du werden sollst?.....
    Deine Mutter? .....
    Haben sie es gesagt oder meinst du es nur? .....
    gesagt ..... nehme es an .....
13. Warum wollen sie das wohl? .....
14. Hast du ihnen gesagt, was du werden willst? .....
    ja ..... nein .....
    Was sagten sie dazu? .....
15. Denken deine Eltern jetzt schon an deinen Beruf? .....
    Woher weißt du das? .....
    Wer hat das meiste Interesse daran? .....
16. Was ist dein Va ter denn von Beruf? .....
    Wo arbeitet er? .....
17. Was hat er zu tun? .....
18. Woher weißt du das? .....
19. Möchtest du das auch werden oder lieber etwas anderes?
    ja - nein
    Warum denn? .....
20. Bist du froh, daß dein Vater das ist oder hättest du
    lieber einen anderen B.? ..... ja - nein:
    welchen? .....
    Warum? .....
21. Ist dein Vater das gern, meinst du, er wäre zufrieden
    darin oder glaubst du, er hätte lieber einen anderen
    Beruf? .....
    Welchen? .....
    Warum? .....
    Woher weißt du das ? .....

22.
Hat deine Mutter auch einen Beruf? .....
früher: .....
Was hat sie dir davon erzählt? .....
23. Möchtest du gerne, daß sie noch im Beruf wäre, oder ist es dir lieber, daß sie zu Hause ist?..... Warum? ...
24. Hast du noch Geschwister? (Alter und Beruf oder Berufswünsche angeben lassen!) .....
1) ..... 2)..... 3) ..... 4) .....
25. Was möchte dein Freund denn werden? .....
26. Was tust du am liebsten in deiner freien Zeit? .....
27. Jetzt nenne mir noch die 3 schönsten Berufe für:

a) Mädchen:	b) Buben:
1)	1) .....
2)	2) .....
3)	3) .....

Bemerkungen:

\+

o Berufsliste

\- Begründung der positiven oder negativen Wahl

Berufe:

1. Architekt
2. Arzt
3. Apotheker
4. Bäcker
5. Bauer
6. Beamter
7. Bergmann
8. Buchdrucker
9. Büglerin
10. Dichter
11. Förster
12. Friseüse
13. Gärtner
14. Ingenieur
15. Journalist
16. Kaufmann
17. Kindergärtnerin
18. Koch
19. Krankenschwester
20. Kunstmaler
21. Laborantin
22. Lehrer
23. Lokomotivführer
24. Maurer
25. Modistin
26. Musiker
27. Offizier
28. Pfarrer
29. Photograph
30. Physiker
31. Pilot
32. Rechtsanwalt
33. Schauspieler
34. Schlosser
35. Schneiderin
36. Schreiner
37. Sekretärin
38. Soldat
39. Verkäuferin
40. Zoologe

Erklärung und Berechnung statistischer Größen:

a) Die Korrelation und ihre Berechnung

Die Korrelation gibt die Beziehung zwischen zwei Gegebenheiten an. Bei 'linearen' Beziehungen (die als Gerade dargestellt werden können) wird der Zusammenhang in einem Korrelationskoeffizienten ausgedrückt (r). Wir wählten zur Berechnung die Korrelationsmethode nach PEARSON, deren Formel laute t:

$$r_{xy} = \frac{\frac{Sfx'y'}{N} - cx' \; cy'}{\sigma x' \; \sigma y'}$$

b) Die Signifikanz und ihre Berechnung

Die Signifikanz gibt an , ob die zwischen zwei gemessenen Zahlen gefundenen Unterschiede rein zufällig sind oder einem wirklichen Grunde zuzuschreiben sind. Sie geht von der Nullhypothese aus = Annahme, daß die gefundene statistische Maßzahl rein zufällig zustandekam.
Zur Berechnung wählten wir die Formel (Garrett,H. E. S. 236 ff.) für unkorrelierte Prozentunterschiede und an späterer Stelle die für unkorrelierte Mittelwerte (Garrett S. 212 ff.).